1. Blatt. Nr. 226. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 17. August 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wilhelmstraße 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigenannahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 12649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Das neue Aktienrecht.

Erweiterung der Aktionärsrechte in der Generalversammlung. – Pflichtprüfung. – Neue Formen der Kapitalsbeschaffung. – Erleichterung der Fusionen. – Leichtere Verständlichkeit.

Der Entwurf des Reichsjustizministeriums.

Keine Novelle, sondern vollkommen neues Gesetz.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Das Reichsjustizministerium ist mit seinen neuen Vorschlägen über die Reform des Aktienrechtes hervorgetreten. Es hat sehr rasche Arbeit geleistet: vor einem Jahre erst gingen Fragebogen heraus, die inzwischen schon aufgearbeitet wurden und gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium zu einem Entwurf verarbeitet worden sind, der zwar nicht als Regierungsentwurf gilt, sondern nur zur öffentlichen Diskussion gestellt wird, und der dann noch einmal durchgeknetet wird.

Der entscheidende Gesichtspunkt ist dabei, daß die Institution der Aktiengesellschaft heute in der Wirtschaft eine ganz andere Bedeutung hat als vor einem halben Jahrhundert, daß deshalb das individuelle Prinzip, das das ältere Aktienrecht kennzeichnete, zugunsten einer mehr allgemein volkswirtschaftlichen Anschauung verlassen werden mußte. Es ist auch rein technisch zu begrüßen, daß künftig das Aktienrecht nicht mehr in das Handelsgesetz eingeordnet werden soll, sondern ganz herausgenommen und zu einem selbständigen einheitlichen Recht umgegossen wird. Dafür sind aus den 160 Paragraphen des Handelsgesetzbuches 260 geworden, womit man sich indessen abfinden kann, weil Paragraphenungeheuer vermieden sind und auf ein gemeinverständliches Deutsch Wert gelegt wurde, das auch Laien die Möglichkeit gibt, sich in dem Gesetz zurecht zu finden.

Verhältnismäßig wenig geändert sind die Gründungsvorschriften. Beseitigt wurde die sogenannte Sukzessivgründung. Geblieben ist dagegen die Vorschrift über die 25prozentige Bareinzahlung.

Das bisherige Anmeldeverfahren

sollen ein Vorprüfungs- und ein Anmeldungsverfahren zerlegt werden. Ferner sind Vorkehrungen gegen die sogenannte verschleierte Nachgründung getroffen und das Recht der Zweigniederlassungen weitgehend den neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßt worden.

Der Entwurf hält an dem Grundsatz der Zweiteilung der Verwaltung in Vorstand und Aufsichtsrat fest, doch wird der

Aufgabenkreis des Aufsichtsrats

eingeschränkt und Pflichtprüfungen und Pflichtrevisoren eingeführt. Minderheiten wird die Möglichkeit gegeben, Mitglieder in den Aufsichtsrat zu delegieren. Weiterhin wird bestimmt, daß der Vorstand alle Vierteljahre dem Aufsichtsrat Bericht zu erstatten hat, wobei jedem Mitglied des Aufsichtsrats das Recht auf Auskunfterteilung zusteht.

Das Zentralproblem des Aktienrechts ist die Frage der

Ausübung der Aktionärrechte in der Generalversammlung.

Das Vorzugsstimmrecht wird in der Mehrzahl der wichtigen Fälle ausgeschaltet; es bleibt bestehen bei der Wahl zum Aufsichtsrat und bei gewissen organisatorischen Beschlüssen. Vorgesehen ist ferner, daß Stimmrechtaktien nur als winkulierte Namensaktien ausgegeben werden dürfen. Die Frage der Rechtsbeständigkeit der Beschlüsse der G. V. ist in weitem Maße sichergestellt. Die neuen Vorschriften über die Vertretung in der G. V. stellen das Recht des Einzelaktionärs auf Erteilung einer Auskunft in der G. V. außer Zweifel. Unzulässige Ablehnung einer Frage, die sich auf die Angelegenheiten der Gesellschaft erstreckt, die mit den Gegenständen der Verhandlung im Zusammenhang steht, gibt das Recht zur Anfechtung.

Die Offenlegungspflicht kommt ferner in den Vorschriften über den Jahresabschluß zum Ausdruck. Ein Verbot der stillen Reserven ist nicht vorgesehen, doch dürfen diese nicht mehr durch Einführung fiktiver Kreditoren geschaffen werden.

Die Bewertungsvorschriften schließen sich im wesentlichen dem bisherigen Recht an. Neu ist die Begriffsbestimmung der Absetzung die unter Anpassung an die Steuergesetzgebung geschaffen wurde.

Bei der vorgesehenen Pflichtprüfung handelt es sich nicht um eine formale, sondern um eine materiale Prüfung. Die Auswahl der Bilanzprüfer ist der G. V. übertragen. Als Bilanzprüfer sollen nur sachlich erfahrene und ausreichend vorgebildete Personen bestimmt werden.

Der Entwurf trägt ferner dem Gedanken Rechnung,

Neue Formen der Finanzierung und der Kapitalbeschaffung

für die Aktiengesellschaften einzuführen. Das Verbot der Ausgabe von Unterpari-Aktien wird aufrecht erhalten von der Einführung der nennwertlosen Aktien (Quotenaktien) wird abgesehen. Die Vorratsaktie wird abgeschafft. Die Einziehung von Vorratsaktien durch ein besonderes Einziehungsgesetz ist vorgesehen. Die sogenannten gebundenen Aktien werden so behandelt, daß, so lange die Bindung besteht, eine Stimmrechtsausübung verboten ist. Als neue Kapitalbeschaffungsformel steht steht an erster Stelle die Zulassung des „genehmigten Kapitals". Nach dem Entwurf darf die Verwaltung bis zu einem bestimmten Höchstbetrage zur Ausnutzung geeigneter Finanzierungsmöglichkeiten neue Aktien ohne Befragung der G. V. ausgeben. Neu eingeführt wird ferner die „bedingte Kapitalerhöhung", eine Kapitalerhöhung nur für bestimmte Zwecke. Neben genehmigtes Kapital und bedingte Kapitalerhöhung tritt als neue Finanzierungseinrichtung die Vorzugsaktie ohne Stimmrecht oder mit beschränktem Stimmrecht.

Die Verschmelzung von Gesellschaften wird derartig geregelt, daß aus zwei Gesellschaften eine neue dritte ohne die Form einer Neugründung gebildet werden kann. Neu geordnet ist schließlich das ganze Gebiet der Umwandlung der Kapitalgesellschaften.

Italienische Kritik am Völkerbund.

Aufsehen erregende Forderungen zur Umorganisation des Völkerbundssekretariats.

× Genf, 16. Aug. (Drahtb.)

Die italienische Regierung hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes ein Memorandum zugestellt, das ihre Bemerkungen zu dem Bericht des Studienkomitees für die Revision des Völkerbundssekretariats, des Internationalen Arbeitsamtes und der Gerichtsschreiberei des Ständigen Internationalen Gerichtshofes enthält. In ihrem Memorandum unterstützt die italienische Regierung den Standpunkt der Minderheit, zu der auch Deutschland gehört. Es wird festgestellt, daß das von der Minderheit vorgeschlagene System den im Völkerbundsrat nicht vertretenen Mächten eine effektive, nicht nur eine scheinbare Teilnahme an der Leitung des Sekretariats zubilligt.

*

× Paris, 16. Aug. (Drahtb.)

Der „Excelsior" will berichten können, daß das Eintreffen des italienischen Memorandums beim Völkerbund große Sensation hervorgerufen habe und wohl bei der Septembertagung zur Erörterung kommen werde. Die italienische Regierung betrachte die Befugnisse des Generalsekretärs Sir Eric Drummond (England) und des stellvertretenden Generalsekretärs Avenol (Frankreich) als zu ausgedehnt, und kritisiere, daß 40 Prozent der höheren Völkerbundsbeamten Engländer oder Franzosen seien. Die italienische Regierung wünsche die Schaffung einer Art Ministerrat unter dem Vorsitz von Sir Eric Drummond, dem aber nicht nur Avenol zur Seite stehen solle, sondern auch Dufour-Feronce (Deutschland), Paolucci (Italien) und Sigumura (Japan). Die Zahl der stellvertretenden Völkerbundssekretäre solle auf acht erhöht werden. Von diesem neuen Organismus sollten alle politischen und finanziellen Fragen behandelt werden.

Diktatur im Memelgebiet.

Minderheitsregierung Reisgys.

Der Landtag ausgeschaltet.

⊙ Memel, 16. Aug. (Drahtb.)

Der Präsident des Memeler Direktoriums, Reisgys, hat seine Drohung wahr gemacht, ein diktatorisches Direktorium ohne Genehmigung des Landtages zu errichten. Er hat am Sonnabend vormittag den Verwaltungsbeamten Dugnus und den Holzagenten Czesslewa ernannt. Dugnus, der aus der mittleren Beamtenkarriere hervorgegangen ist und die litauische Sprache ausgezeichnet beherrscht, war Leiter der Amtsb[illegible]. Czeslewa ist als Getreidehändler und Versicherungsagent tätig gewesen. Beide sind als großlitauische Agenten bekannt geworden.

Unter Bruch des Memelstatuts hat sich also die litauische Partei ans Ruder gebracht. Wann der Landtag zu dieser Tatsache Stellung nehmen wird, steht zurzeit noch nicht fest.

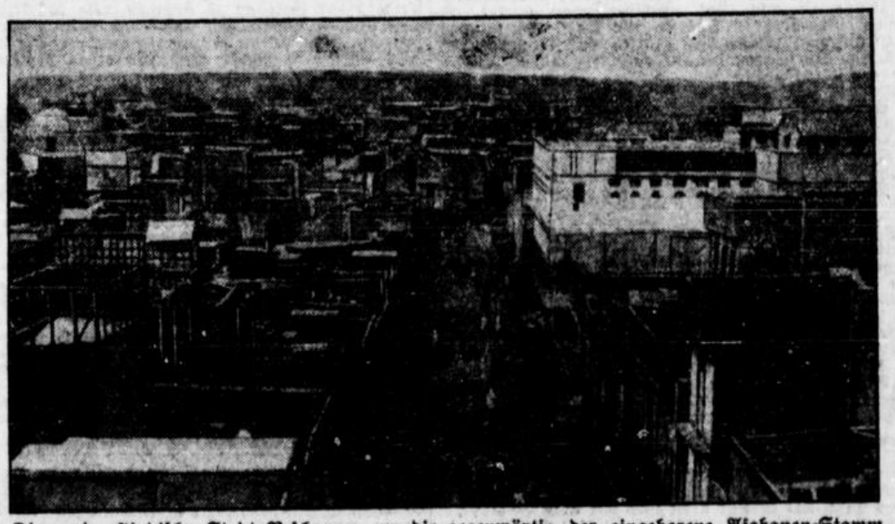
Der neue Präsident des Landesdirektoriums, Reisgys, gab die Erklärung ab, er sei bereit, in die neu zu bildende Regierung auch zwei Vertreter der Mehrheitsparteien hineinzunehmen. Er stellte jedoch die Bedingung, daß der Regierung auch der großlitauisch eingestellte Landesobersekretär Dugnus angehören müsse, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Gouverneurs, da Dugnus Vorsitzender der Tautininka-Partei des Memelgebietes sei. Die Mehrheitsparteien lehnten das Angebot des Präsidenten ab. Darauf erklärte Reisgys, er werde nunmehr eine Regierung bilden, ohne die Vertreter der Mehrheitsparteien überhaupt zu berücksichtigen.

Die amerikanischen Dauerflieger noch immer in der Luft.

⊙ Neuyork, 16. Aug. (Drahtb.)

Die amerikanischen Dauerflieger befanden sich um 14.11 Uhr MEZ, weitere 24 Stunden in der Luft, so daß sie bis jetzt insgesamt schon 624 Stunden zurückgelegt haben. Sie setzen ihren Flug über St. Louis weiter fort.

Peschawar, der Brennpunkt des Afridi-Krieges.



Die nordwestindische Stadt Peschawar, um die gegenwärtig der eingeborene Afghanen-Stamm der Afridis gegen die englische Herrschaft kämpft. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Weißen wächst ins Unheimliche, so daß in der bedrohten Stadt kein Europäer seines Lebens sicher ist.

Beunruhigende Entwicklung.

Nach der Verhängung des Kriegsrechtes über Peschawar.

⊙ London, 16. Aug. (Drahtb.)

In politischen und diplomatischen Kreisen Londons rechnet man damit, daß das Kriegsrecht, das am Freitag durch den Vizekönig von Indien über den Bezirk Peschawar verhängt wurde, nötigenfalls auf die ganze Nordwestprovinz ausgedehnt werden wird. Vorläufig hofft man jedoch, daß eine solche Ausdehnung sich als unnötig erweisen wird.

Vor der Verhängung des Kriegsrechtes im Bezirk Peschawar waren die meisten der englischen Berichte über die Lage in der Nordwestprovinz auf einen durchaus optimistischen Ton gestimmt. Im Gegensatz hierzu wird nun auch aus Simla berichtet, daß der Vormarsch der Afridis auch nach Ansicht militärischer englischer Kreise durchaus erfolgreich gewesen sei. Das von dem Aufstand betroffene Gebiet erstrecke sich nun von Peschawar nach Parachinar, Thal und Kohat. Wenn die Afridis und Oratzais in diesem Gebiet zusammengehen würden, würde eine Demonstration der britischen Militärstreitkräfte in großem Umfang unvermeidlich sein. Für diesen Zweck wird dann auch bereits amtlich die Entsendung sehr starker zusätzlicher Streitkräfte nach den Nordwestprovinzen angekündigt, während bisher stets behauptet wurde, daß die bereits in der Nordprovinz befindlichen britischen Militärabteilungen genügten, um allen weiteren Entwicklungen begegnen zu können. Auch die amtlichen Erklärungen sowohl des Vizekönigs im Anschluß an die Verfügung des Kriegsrechtes wie der indischen Regierung lassen keinen Zweifel darüber, daß die Entwicklung an der Grenze sehr beunruhigend ist.

Weitere Verschärfung der Boykottbewegung in Bombay.

⊙ London, 16. Aug. (Drahtb.)

Nach dem Abschluß der Friedensverhandlungen zwischen Gandhi, den beiden Nehrus und den Hindu-führern Sapru und Jayakar entfaltet der Kriegsrat des indischen Nationalkongresses in Bombay wieder stärkere Tätigkeit. Der Beschluß des Kriegsrates, in dem die Friedensbesprechungen mit Gandhi verurteilt werden, wird als ein taktisches Manöver angesehen, um Gandhi in die Lage zu versetzen, möglichst hohe Forderungen für die Aufgabe des passiven Widerstandes stellen zu können.

Inzwischen hat die Boykottbewegung eine weitere Verschärfung erfahren Am Freitag hielten zum ersten Male Freiwillige einen Wagen an und untersuchten die darauf befindlichen Waren auf ihren Ursprung. Die Freiwilligen wurden zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt, da ihr Vorgehen nach Ansicht des Gerichtes eine Ausdehnung der Boykottbewegung darstelle die sehr bald dazu führen müßte, daß Bombay vollkommen in die Hand der Freiwilligen gerate.

Neuerdings mußten in Bombay wieder einige Baumwollspinnereien geschlossen werden. Insgesamt sind nun 27 000 Arbeiter beschäftigungslos.

Die Politik der Woche.

Das harte Wort der Revanche. — Die Reise nach Estland. — Kampf ums Oel am Berge Ararat. — Das Genfer Programm.

Ein einziger Satz aus einer Festansprache des Ministers Treviranus hat mit einem Teil der deutschen Presse auch die von Frankreich und Polen mobil gemacht, während das offiziöse Blatt Italiens wohlabgemessene Tropfen schnell brennenden Oeles in das Feuer goß, um den Franzosen noch mehr einzuheizen. Der Anlaß aller Aufregung war die vollauf berechtigte Feststellung des Ministers von dem Unrecht, das uns im Versailler Diktat durch die Schaffung eines Korridors durch deutsches Land geschehen ist. Aber derartige Bemerkungen zur Sache sind in Frankreich und Polen streng verpönt, und am allerwenigsten darf sie ein Deutscher auszusprechen wagen. Deutschland hat befehlsgemäß beglückt zu sein ob des „vielfach bewiesenen Entgegenkommens" der Franzosen, und wer kritisiert, ist nichts weiter als revanchelüstern. Wenn also Herr Treviranus so bösartig ist, von einem durch den Feindbund begangenen Unrecht an Deutschland zu sprechen, so ist es für einen französischen Außenminister beinahe selbstverständlich, daß er bei der nächsten Gelegenheit Veranlassung nimmt, auf das Echo in der französischen Presse hinzuweisen. Was dem deutschen Botschafter, Herrn v. Hoesch, gegenüber pünktlich besorgt worden ist. In wohlabgezirkelter Form natürlich, aber doch mit der deutlichen Spitze gegen die deutsche Regierung, sie dürfe nicht ungestraft ein Wort gegen die Friedensabmachungen von 1919 sagen. Zumal inzwischen doch das Locarno-Abkommen geschlossen sei. Herr Zaleski, seines Zeichens betriebsamer Außenminister Polens, hat auch eine Beschwerde gelandet, ist jedoch bei dem deutschen Geschäftsträger in Warschau an einen Mann gekommen, der ihm die Antwort nicht schuldig geblieben ist. Gerade die Berufung auf Locarno ist am falschen Platze. Es wird den Unterzeichnern sicher nicht der tiefere Sinn dieser Regelung entgangen sein, den Dr. Stresemann hineinlegte: Rückendeckung nach dem Westen, um für eine aktive Politik im Osten freie Hand zu haben. Daß diese Politik keine Kriegs- oder gar Revanchepolitik sein kann, ergibt sich für ein entwaffnetes Deutschland von selbst. Aber der französisch-polnische Verfolgungswahn zeitigt eben immer neue Blüten.

*

Wenn in dem schönen Spiel „Frag mich was!" der Name des polnischen Staatspräsidenten verlangt wird, so ertönt unweigerlich die Antwort: Pilsudski. So berechtigt diese Antwort durch die tatsächlichen Vorgänge zu sein scheint, sie stimmt nicht ganz. Herr Moscicki ist in Wirklichkeit derjenige welcher, wenn auch seine Arbeit durch die kernigen Aussprüche seines heimlichen Diktators leider leicht übersehen wird. Jetzt aber kann er sich doch einmal von seiner besseren Seite zeigen, die neue Parole der polnischen Außenpolitik „Vom Baltischen zum Schwarzen Meer" gibt ihm Veranlassung, sich der staunenden Mitwelt als richtiggehender Landesrepräsentant zu erweisen. Polen hat seine sämtlichen Nachbarn sehr gründlich auf Bündnisfähigkeit durchgesehen, und wenn neben Deutschland und Rußland allerdings auch Litauen ausscheidet, das sich mit dem Raub Wilnas partout nicht abfinden will, so bleiben doch noch Staaten genug, mit denen sich die Warschauer Politiker auf guten Fuß zu stellen gedenken. Erst die Militärkonvention mit Rumänien, die der Mann der bilderreichen Sprache, der Kriegsminister Pilsudski, unter Dach und Fach brachte; dann die Einladungen an die gesamte östliche Welt — außer Rußland, aber einschließlich Litauens — zur großen Agrarkonferenz in Warschau, deren Unterhaltungsstoff wohl nicht ganz so rustikal ist, wie man glauben machen möchte; und jetzt der große Staatsbesuch des Präsidenten Moscicki mit seinem Außenminister Zaleski in Reval. Es wird versichert, daß es sich dabei nur um eine reine Höflichkeitsvisite handele, die allerdings und merkwürdigerweise besonders prunkvoll ausgefallen ist. So nebenbei wird dazu jedoch bekannt, daß der Reisebegleiter Zaleski in Reval außerordentlich rührig gewesen ist und sich alle Mühe gegeben hat, das offizielle Estland von der Uneigennützigkeit der edlen Polen zu überzeugen. Das kann ihm nicht leicht gefallen sein, denn auch im Baltikum erkennt man den Vogel an seinen Federn und dürfte sich nur getäuscht haben, wenn der Vogel etwa bewußt falsche Federn angesteckt haben sollte. Was ja im Völkerleben schon vorgekommen sein soll.

*

Mit der kraftvollen Abwehr der Türken gegen die aufrührerischen Stämme der Kurden am Ararat ist noch nicht die Beruhigung eingetreten, die viele vorgebliche Kenner dieses Gebietes vorausgesagt haben. Die Perser haben den Einfall des türkischen Militärs in ihr Land übelgenommen, obwohl Kemal Paschas Truppen behaupteten, sie seien gezwungen gewesen, die Verfolgung viele Kilometer hinein in das persische Land auszudehnen. Persien läßt diese Ausrede nicht gelten, zumal die Türkei so nebenbei auf eine notwendige Grenzkorrektur — natürlich im Interesse des lieben Friedens — hinarbeitet. Dabei geht es noch gar nicht einmal allein um eine simple Gebietserweiterung für einen der streitenden Gegner. Viel wichtiger ist der Grund, von dem nicht geredet wird: Dieses Gebiet um Mossul birgt sehr reiche Petroleumschätze, so wertvolle, daß sie keiner dem anderen gönnt, was im diplomatischen Intrigenspiel sogar dazu geführt hat, daß ein neuer Souverän, eben jener König Feisal vom Irak, der uns dieser Tage besuchte, eingesetzt wurde. Diese reichhaltigen Oelvorkommen sind wohl in erster Linie Veranlassung zu dem türkischen Husarenstück gewesen, das nun erst wieder auf dem schmerzvollen Verhandlungswege in Ordnung gebracht werden muß.

*

In wenigen Wochen tritt in Genf die 11. Vollversammlung des Völkerbundes zusammen, die in diesem Jahre wieder einmal eine große Rolle spielen wird. In der letzten Zeit ist die Bedeutung des Völkerbundes, nachdem die großen deutsch-französischen

Fragen bereinigt werden konnten, etwas in den Hintergrund getreten, doch werden die diesmaligen Erörterung erneut zeigen, welche eminente Bedeutung die Arbeit des Bundes, bei der gerade Deutschland eine ausschlaggebende Rolle spielen kann und spielen wird, hat. Im Mittelpunkt der politischen Fragen wird dabei die Organisierung Europas stehen. Weiterhin steht die Minoritätenfrage zur Debatte, und schließlich wird sich der Bund wahrscheinlich auch mit den Abrüstungsfragen zu befassen haben. Ferner liegt der Bericht der Zollwaffenstillstandskonferenz vor, der im Hinblick auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise von großer Bedeutung sein wird und fraglos auch recht interessante Auseinandersetzungen zur Folge haben dürfte. Weiterhin stehen die Mandatsfragen auf der Tagesordnung, wobei alle Mandatsgebiete berührt werden, was man im Hinblick auf gewisse Mandatsstreitigkeiten der letzten Zeit mit großer Spannung erwarten kann. Neben den politischen Fragen spielen außerdem eine Reihe von technischen Fragen eine große Rolle, unter denen auch diesmal wieder die Reform des Sekretariats von besonderer Bedeutung ist. Kurzum, es ist genugsam Stoff vorhanden, der die September-Versammlung auf jeden Fall in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stellen wird.

Maginots lächerliche Angst.

Die einjährige Dienstzeit genügt nicht, um einen deutschen Angriff abzuwehren. – Wo die deutschen Reparationsmilliarden geblieben sind.

Der Feuervorhang an der Ostgrenze,

ein kostspieliges Sicherungsfeuerwerk.

⊙ Paris, 16. Aug. (Drahtb.)

Kriegsminister Maginot hat einem Vertreter des „Journal" eine längere Unterredung gewährt, in der er sich über den Stand der französischen Armee nach der Durchführung der einjährigen Dienstzeit äußerte. Das Hauptaugenmerk richtete der Kriegsminister auf die Stärke der französischen Armee. Er erklärte dabei u. a., daß das aktive Heer jetzt nicht mehr genüge, einem plötzlichen Einfall standzuhalten.

Die französische Grenzdeckung sei heute nicht genügend ausgestaltet, um ohne Einberufung der Reserven, die sich an Schwierigkeiten stoßen könnte und eine gewisse Zeit erfordern würde, im Falle eines plötzlichen feindlichen Angriffs eine Besetzung französischen Gebiets zu verhindern.

Das solle natürlich nicht heißen, daß die französische Armee nicht in der Lage sei, einen Angriff abzuwehren und sogar nach einem gewissen Zeitpunkt die Ueberhand zu gewinnen. Die französische Armee, die ein ausschließliches Verteidigungsinstrument sei, habe vielleicht nicht die Mittel, die zu einem Angriff notwendig seien. (!)

*

Wie war das doch mit den verschwundenen Franken-Milliarden aus der französischen Staatskasse? Wohl wurde im Parlament nach ihnen gefragt, aber die Herren Deputierten beruhigten sich sehr schnell, als ihnen in dunklen Redewendungen etwas über den Verwendungszweck mitgeteilt wurde: Die Regierung hatte leider nicht umhin gekonnt, das aus schwer erkämpften Reparationszahlungen gewonnene liebe Geld für die Sicherheit Frankreichs anzulegen. Der Schutz der Westgrenze kostet viel; er hat noch mehr gekostet, als das Parlament in den Vorjahren in seiner Einmütigkeit bewilligt hatte. Aber dafür können jetzt die Franzosen auch mit einem prima Verteidigungssystem gegen die gefährlichen Deutschen — und die Italiener — aufwarten; sehr gern wird den Herren Abgeordneten etwas davon gezeigt.

Die französische Regierung hat Recht: Was sie an der Grenze nach Deutschland aufgebaut hat, verdient die restlose Bewunderung aller Sicherheitsfanatiker. Erst im Jahre 1934 sollte das umfangreiche Werk vollendet werden, aber dank der regelmäßig fließenden deutschen Reparationszahlungen konnte der Hauptteil schon jetzt soweit gefördert werden, daß zu Beginn des kommenden Jahres alles fertig sein wird. Frankreichs Sicherung gegen einen deutschen „Ueberfall" wurde in amerikanischem Tempo betrieben, obwohl die bisher bestehenden Einrichtungen schon so gefördert waren, daß sie als Verstoß gegen die geltenden Abrüstungsbestimmungen gewertet werden durften. Der Schützengraben wurde in Permanenz erklärt, die ganze Grenze entlang zog man ein System von Befestigungen, nach den modernsten Methoden der Kriegstechnik. In größeren Abständen eine Anzahl — oder Unzahl? — von

schwer betonierten, so gut wie unzerstörbaren Forts

— aus der Zertrümmerung des Forts Douaumont haben die Franzosen etwas gelernt —, die mit weittragenden Geschützen ausgerüstet sind. Zwischen diesen starken Befestigungspunkten eine Reihe mittelschwerer Unterstände, gleichfalls aus Beton erbaut und geeignet, eine erhebliche Zahl von Schnellfeuergeschützen zu montieren. Und um das System auch bis ins letzte zu verfolgen und durchzuführen, um die Schützengrabenpolitik des Weltkrieges auch hier erfolgreich in den Abwehr- und und Verteidigungsdienst einzuspannen, wurden

besondere Stützpunkte für Spezialtruppen

geschaffen, die sehr schnell besetzt werden können. Alle möglichen wichtigen Kriegsmaterialien, vor allem aber Maschinengewehre, lagern dort, bereit, im Augenblicke der Mobilmachung in Tätigkeit zu treten. Dazu gesellt sich schließlich eine Anlage von unterirdischen Verbindungsgängen, von einem Stützpunkt zum anderen, sorgfältig bombenfest und einsturzsicher gemacht — der ideale Schützengraben längs der Grenze nirgends unterbrochen, ist fertig; mit Telephon, Telegraph und elektrischem Licht ausgerüstet. —

Ob bei der ersten Besichtigung dieser Anlagen den Deputierten wirklich alles gezeigt wurde? Das ist kaum anzunehmen. Ueberraschungen für die Deutschen wird sich Herr Maginot wohl vorbehalten haben. Ein Feuervorhand kann nach der Fertigstellung der Anlagen über die Grenze nach Deutschland gelegt werden, er wird noch seine Vervollkommnung durch besondere technische Maßnahmen erfahren, wie sie vernichtender nicht einmal in der Zeit des Weltkrieges vorhanden waren. Viele hundert Kilometer lang zieht sich im Ernstfall eine feurige Grenze, die der tollkühne Angreifer nicht überrennen kann. Aber Deutschland darf wenigstens das kostspielige Sicherungsfeuerwerk bezahlen. . . .

Eine Kundgebung der Deutschen Staatspartei.

× Berlin, 16. Aug. (Drahtb.)

Die Pressestelle der Deutschen Staatspartei teilt mit:

Der Hauptaktionsausschuß der Deutschen Staatspartei hat die Vorbereitungsarbeiten für den Wahlkampf nunmehr abgeschlossen. An den Verhandlungen nahmen außer Minister Höpker-Aschoff auch Reichsminister Dietrich-Baden und Koch-Weser besonderen Anteil. Ueber die Kandidatenlisten der Deutschen Staatspartei wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt. Sie werden nach abschließender Fühlungnahme mit den örtlichen Organisationen endgültig aufgestellt und veröffentlicht werden. Unter den führenden Kandidaten befinden sich Persönlichkeiten aus allen Lagern, aus denen Kräfte zur Deutschen Staatspartei gestoßen sind. Neben bisherigen erfahrenen Parlamentariern tritt gleichberechtigt die junge Generation. Dem Gesicht der Deutschen Staatspartei, als einer neuen und jungen Front, die für staatspolitische Reformen in den Kampf geht, trägt die Tatsache Rechnung, daß Arthur Mahraun, der ein Reichstagsmandat abgelehnt hat, außerparlamentarischer Führer der Deutschen Staatspartei ist. Die Deutsche Staatspartei eröffnet den Wahlfeldzug am Sonntag mit einer Kundgebung in der Düsseldorfer Tonhalle.

Um die Führung des Namens „Deutsche Staatspartei".

⊙ Berlin, 16. Aug. (Drahtb.)

Am Sonnabend stand vor der dritten Ferienzivilkammer am Landgericht II die Verhandlung über den Streit um die Führung des Namens „Deutsche Staatspartei" zur Verhandlung. Der Schriftsteller Hall-Halfen hatte unter Berufung darauf, daß er im Jahre 1929 den Namen „Deutsche Staatspartei" in das Vereinsregister eingetragen habe, eine einstweilige Verfügung gegen Höpker-Aschoff, Koch-Weser und Mahraun beantragt. Die Anwälte der Beklagten sagten, daß der Verein Hall-Halfens gar nicht mehr bestehe. Der Verein sei zwar einmal gegründet worden, habe aber keinen Sitz mehr, da Hall-Halfen mit Gewalt aus dem Hause, in dem sich der Verein befunden habe, entfernt worden sei. Die Deutsche Staatspartei dagegen sei kein Verein, sondern nur Nummer 6 der Wahlliste und verletze keine Interessen des Hall-Halfenschen Vereins. Die endgültige Entscheidung wird vom Vorsitzenden erst in acht Tagen verkündet werden.

Auch gustaf nagel will wieder kandidieren.

⊙ Wittenberge, 16. Aug. (Drahtb.)

Der bekannte „Wanderprediger und Tempelwächter" gustaf nagel aus Arendsee bereitet in den letzten Tagen altmärkische Ortschaften, um Unterschriften für seine „deutsch-christliche (mittelstands) volkspartei", deren Spitzenkandidat er ist, einzusammeln.

Der Polizeistreit zwischen dem Reich und Thüringen.

Vorläufig keine Zurückzahlung der Polizeizuschüsse.

⊙ Weimar, 16. Aug. (Drahtb.)

Das thüringische Kabinett befaßte sich am Freitag erneut mit der Sperrung der Polizeizuschüsse durch das Reich. Der Antrag Thüringens, daß das Reich die Zuschüsse im seitherigen Umfange bis zur endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes weiterzuzahlen habe, ist bekanntlich vom Staatsgerichtshof zurückgewiesen worden. Ueberdies forderte das Reich Rückzahlung zu viel gewährter Polizeigelder.

Im thüringischen Kabinett bestand Einmütigkeit darüber, daß die Landesregierung keinerlei Anlaß habe, dieser Forderung Folge zu leisten, zunächst einmal die endgültige Entscheidung des Staatsgerichtshofes über den Antrag Thüringens, daß die vom Reichsinnenminister angeordnete Sperre unzulässig sei, abgewartet werden müsse. Von Bedeutung ist die Feststellung des Finanzministers Baum, daß Thüringen durch den Einnahmeausfall nicht in finanzielle Schwierigkeiten geraten werde.

Anschlag gegen den brasilianischen Konsul in Oporto.

× Paris, 16. Aug. (Drahtb.)

Nach einer Agenturmeldung aus Lissabon ist der brasilianische Konsul in Oporto, de Mello, mit einer Revolverkugel in der Brust sterbend aufgefunden worden. Einzelheiten über den Anschlag fehlen noch.

„R. 100" wieder gelandet.

Die Hülle beschädigt.

In 57 Stunden von Amerika nach Großbritannien.

⊙ London, 16. Aug. (Drahtb.)

Das Luftschiff „R. 100" hat am Samstag gegen 5 Uhr die Küste in der Grafschaft York wieder erreicht. Das Schiff nimmt Kurs auf Cardington. Der heftige Regen über dem Atlantik hat einen Teil der Hülle beschädigt, so daß der Regen in die Küche eindrang und den elektrischen Kocher benutzungsunfähig machte. „R. 100" ist gegen 11 Uhr über dem Flugplatz in Cardington eingetroffen und hat um 11.30 Uhr die Ankertaue abgeworfen. Das Luftschiff war am Donnerstag früh um 2.28 Uhr in Montreal gestartet. Es hat somit die rund 5400 Kilometer lange Strecke in 57 Stunden zurückgelegt. „Graf Zeppelin" benötigte Anfang Juni auf dem Südamerikaflug zur Rückfahrt von Lakehurst nach Sevilla — 6390 Kilometer — genau 62 Stunden 51 Minuten. Der letzte Teil des Fluges des „R. 100" verlief bei schönem Wetter gut. In Cardington waren im Laufe des Vormittags der Luftfahrtminister und andere Vertreter des Luftfahrtministeriums eingetroffen. Auf dem Flugplatz selbst hatten sich verhältnismäßig wenig Zuschauer eingefunden.

1300 Mark Geldstrafe gegen Dr. Goebbels

wegen Beleidigung der Reichsregierung und des Minister Grzesinski.

⊙ Berlin, 16. Aug. (Drahtb.)

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte am Samstag den national-sozialistischen Reichstagsabg. Dr. Goebbels in dem Prozeß wegen Beleidigung der Reichsregierung zu 600 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis. Reichskanzler a. D. Müller wird die Publikationsbefugnis des Urteils zugesprochen.

Im zweiten Prozeß des Tages gegen Dr. Goebbels wegen Beleidigung des früheren preußischen Innenministers Grzesinski wurde der Angeklagte zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Grzesinski erhielt die Publikationsbefugnis des Urteils.

Im dritten Prozeß gegen Dr. Goebbels wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen wurde der Angeklagte zu 300 Mark Geldstrafe oder ersatzweise 30 Tage Gefängnis verurteilt.

Wechsel auf dem türkischen Botschafterposten in Teheran.

⊙ Berlin, 16. Aug. (Drahtb.)

Zu der aus französischer Quelle stammenden Pressemeldung, daß der türkische Botschafter in Teheran abberufen worden sei, was eine Verschärfung der Beziehungen zwischen der Türkei und Persien zur Folge gehabt habe, wird von deutscher unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der türkische Botschafter schon seit längerer Zeit abberufen worden sei, und daß er Teheran nur verlasse, um seinem Nachfolger Platz zu machen. Von einer Verschärfung der Beziehungen oder von einem Abbruch der Beziehungen zwischen beiden Staaten könne keine Rede sein.

Große Luftmanöver über England.



Oben: Das neue englische Riesenbombenflugzeug nimmt vor dem Flug in „Feindesland" Bomben an Bord. — Unten: Scheinwerfer und Lauf-Meßgeräte neuester Konstruktion werden für den nächtlichen Angriff vorbereitet.

Die großen diesjährigen Luftmanöver in Südengland werden ohne Unterbrechung vier Tage lang dauern und mit einem Großkampf enden, an dem sich auch durch Radio gesteuerte, führerlose Flugzeuge beteiligen werden.

Industrie und Reichstagswahlen.

Ein Aufruf des Reichsverbandes der deutschen Industrie zur Sammlung der aufbauenden Kräfte.

Reichs- und Wahlreform gefordert.

⊙ Berlin, 16. Aug. (Drahtb.)

Der Reichsverband der Deutschen Industrie richtet an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es u. a. heißt:

Die Entwicklung des letzten Jahres, insbesondere der letzten Monate, hat unwiderlegbar gezeigt, zu welchen verheerenden Folgen für Volk, Staat und Wirtschaft eine falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik führt. Die Wirkungen der internationalen Wirtschaftskrise auf Deutschland sind, anstatt durch eine einsichtige und tatkräftige Politik gemildert zu werden, im Gegenteil durch ein Verschleppen notwendiger Reformen derart verstärkt worden, daß das Vertrauen weiter Volks- und Wirtschaftskreise zur Staatsführung gefährlich gelähmt ist und die herrschende Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit im kommenden Winter die schlimmsten Formen annehmen wird.

Ein Wandel ist nur möglich, wenn eine arbeitsfähige und reformwillige Regierung auf breiter Grundlage gesichert ist. Der Reichsverband der Deutschen Industrie richtet daher an seine Mitglieder die ernsthafte Mahnung, zu dieser Sammlung der aufbauenden Kräfte mit allen Kräften und Mitteln beizutragen. Der Reichsverband erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie sich gemäß den Ausführungen, die der Vorsitzende des Reichsverbandes, Geheimrat Duisberg, auf der letzten Hauptausschußsitzung gemacht hat, auch aktiv an der Vorbereitung der Wahlen beteiligen. Getreu der staats- und wirtschaftspolitischen Linie, die der Reichsverband seit seinem Bestehen stets befolgt hat, glaubt er von seinen Mitgliedern fordern zu sollen, daß sie ihre Unterstützung durch Mitarbeit und Stimmabgabe nur solchen Parteien zuwenden, die auf dem Boden der Verfassung stehen und die unzweideutig für die Erhaltung und Entwicklung der Privatwirtschaft sowie für das Privateigentum eintreten. Im Rahmen dieser allgemeinen Grundsätze empfiehlt der Reichsverband insbesondere die Unterstützung derjenigen Parteien, die entschlossen sind, bei der Lösung der bevorstehenden Aufgaben die Grundsätze der wirtschaftlichen Vernunft zur Geltung zu bringen, alle kollektivistischen Experimente abzulehnen und durch entschiedene Reformen die Grundlagen für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft und damit auch für einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu legen.

Im Einklang mit Reformanschauungen, wie sie bereits in den verschiedenen Parteien vertreten werden, fordern wir, daß das Verhältnis zwischen Reich und Ländern mit dem ernsten Willen geprüft wird, den deutschen Staatsaufbau einfacher, sparsamer und durchsichtiger zu machen. Ebenso muß das geltende Wahlsystem einer Nachprüfung unterzogen werden, vor allem unter dem Gesichtspunkt eine stärkere Verbundenheit zwischen den Wählern und den Gewählten herzustellen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist der Auffassung, daß die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanznot unter Führung einer starken Regierung nur durch einen Reichstag gemeistert werden kann, dessen Mehrheit davon durchdrungen ist, daß diese Grundsätze richtig sind und trotz aller Schwierigkeiten und Unpopularität durchgeführt werden müssen. In den Reichstag gehören nur Volksvertreter, die das Wohl des Volksganzen und des Staates im Auge haben.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Augustwoche 1930.

Ob sich die Menschheit in diesem nassen und kühlen Sommer — aus Amerika hört man natürlich von einer „Hitzewelle", die alles schlapp macht — besonders gut amüsiert hat in der Sommerfrische? Frisch ist die Sache ja gewesen — jedoch ein „Sommer" war es nicht. Wie aber die Angelegenheiten nun einmal bei uns liegen — einer Tatsache kann man gewiß sein: Es sind Rekorde gebrochen worden. Von Fliegern in der Luft, von Schwimmern im Wasser, von Läufern auf der nicht mehr recht beliebten Erde, von Dauertänzern auf dem Parkett und von Hungerkünstlern unter der Glasglocke. Apropos: „Rekorde!" — so nebenbei, ich weiß nicht, von wem der Spruch stammt — von mir ist er nicht, aber „trotzdem" hübsch: „Hier liegen die morschen Knochen — von einem, der mit Geschick — zuerst den Rekord gebrochen — und kurz darauf das Genick . . ." Der Rekord im Tippen, im Schreibmaschine-Schreiben ist — seitdem ein Fräulein Bowles zweihundertvierzig Worte in der Minute getippt hat — nicht mehr zu brechen. Deshalb hat man in Buckingham in England nun eine neue Art des Wettkampfes erfunden. Die Teilnehmenden an diesem Damen-Turnier müssen im Laufen, im schnellen Laufen, Stenogramme aufnehmen und sie dann auf dem Rücken sich freundlichst zur Verfügung stellender Kollegen auf die Maschine übertragen. Da kann man bloß sagen: Spaß muß sein.

Ich las es vergnügt in der Zeitung von heute,
— Es gibt halt noch immer recht schnurrige Leute —
Ein „Wettkampf" fand statt nach ganz neuem System,
Ein Wettkampf voll Tücken und gar nicht bequem.

Es bieten den Block und die Stifte parate
Die Damen und schrieben nach schnellstem Diktate,
Sie schrieben im Laufen ins knisternde Heft,
Ob immer auch richtig —? Je nun, wie es trefft!

Dann mußten die Herr'n, die Kollegen, sich bücken
Und boten, als Schreibtisch, geduldig den Rücken;
Der Tisch hat geruckt nicht und hat nicht gewippt,
Die Damen, die haben darauf munter getippt.

Dann gab's hübsche Preise zu köstlicher Ehrung
Für diese besondre Berufes-Erschwerung.
Ich denk', daß man wieder „Rekorde" zerbrach —
Und andre Berufe, die folgen bald nach.

So denk' ich, mit meinen lyrischen Vettern
Ein Wettkampf im „Dichten beim Bäume-Erklettern"
Wird großen Spaß der Begeist'rung bereiten
Und: „Dramen-Schreiben beim Esel-Reiten".

Und preisgekrönt wird ein berühmter Verfasser,
Der einen ganzen Roman „unter Wasser"
Und mitten im Fisch- und Algen-Betrieb
Mit dem Messer auf eine Muschel schrieb . . .

Ich werde den Kollegen sehr beneiden, Nachmachen werde ich's ihm nicht. Mir fällt „unter Wasser" bestimmt nichts ein. Und die Meer-Fauna in der Tiefe ist mir ekelig. Ich erinnere mich aus dem Aquarium — in Neapel — dem reichhaltigsten der Welt, obschon es nur Getier aus dem Mittelmeer umfaßt — ein paar riesiger und abscheulicher Fische, die so widerliche Glotzaugen haben, daß mich bestimmt der Schlag treffen würde, wenn mir so einer oder gar mehrere von den Viechern über die Schulter in mein Manuskript glotzen würden. Auch einen anderen Rekord, von dem ich höre, würde ich mich nie zu brechen getrauen. Die Kapelle eines Herrn Wachsmut hat in einem Berliner Kaffeehaus in der Bülowstraße volle vierundzwanzig Stunden andauernd musiziert. Und Herr Wachsmut ist dabei nicht zerschmolzen, und seine Kapelle lebt auch noch. Wie bin ich froh, daß ich — auf dringenden Rat musizierender Freundinnen meiner Mutter und nach Drohungen verschiedener Hausbewohner — als Junge das Klavierspiel rechtzeitig aufgab! Wer weiß, ich hätte mich vielleicht doch an der Wachsmutschen Konkurrenz beteiligt und spielte jetzt zum zweihundertneunundachtzigsten Male hinter- einander den „Gesang der Meermädchen" aus dem „Oberon", bis zu welchem Musikstück ich damals meine bescheidene Kunstfähigkeit getrieben hatte. (Später las ich an einem mechanischen Klavier, das ein Invalide auf einem Karren durch den Jahrmarktstrubel fuhr, die stolze Inschrift: „Am geheimen Klimperkasten — tat sich Mozart noch so schwer, — heute stellt man ohne Tasten — die Musik viel leichter her!") Wenn ich an jene Zeit meiner musikalischen Studien denke —! Der preußische Unterrichtsminister hat jüngst vor dem philosophischen Studium gewarnt, da in den nächsten Jahren höchstens rund zweitausendfünfhundert Stellen frei werden und bereits vierundzwanzigtausend Studenten der Philologie immatrikuliert sind. Ich hingegen warne vor dem Musikstudium. Denn so viele Bechsteinflügel gibt's gar nicht, wie augenblicklich daheim und auf den Konservatorien werdende Liszts, d'Alberts und Lamonds sich ausbilden (und noch mehr einbilden). „Von allen entsetzlichen Dingen das entsetzlichste" — schrieb Hebbel in seinen Tagebüchern — „ist Musik, wenn sie erst erlernt wird". In Ebern in Bayern, einem Städchen, das riesige Waldungen sein eigen nennt, zahlen die glücklichen Bürger keine Steuern. Aber wenn ich wüßte, daß die Töchter Klavier übten, dann würde ich doch nicht nach Ebern ziehen; wie ich's mir sonst jedes Mal vornehme, wenn ich meine Steuern zahle. Oder wenn ich schon dort wohnte, würde ich in schnellstem Tempo entfleuchen. Uebrigens — „schnellstes" Tempo! (Da wären wir beinahe wieder beim Rekord!) Man ist allmählich in Deutschland nicht mehr angesehen, wenn man kein Auto hat. Nicht, daß man, wie kürzlich die Filmschauspielerin Evelyn Egan ausgerechnet im frühen England unbekleidet im offenen Wagen aus dem Bad fährt, aber, sagen die guten Freunde, wenn man dann schon draußen vor der Stadt wohnt, wo es sogar Gärten, Singvögel und grüne Bäume gibt, dann hat man eigentlich die verdammte Pflicht und Schuldigkeit — —.

Oft in diesen schönen Tagen,
Auch am Stammtisch, beim Gesöff,
Quält man mich mit blöden Fragen;

Na, wie ist's mit dem Töff-Töff?
Willst du endlich eines kaufen?
Weit ist doch der Weg zu dir!
Und im Staub per pedes laufen,
Ist wahrhaftig kein Pläsier!

In dem märk'schen Sande waten,
Macht die Seele wenig froh;
Du bekommst sogar in „Raten"
Einen Wagen comme-il-faut!
Wie ein Lord fährst du spazieren
Durch den lieben heim'schen Gau;
Willst du selber nicht chauffieren,
Lernt's 'ne hübsche kleine Frau.

Solches hör' ich, Spruch und Flause!
Und ich krieg' es mit der Wut!
Und ich sage: „Quatsch nicht Krause!
Und wie's ist, so ist es gut.
Hühneraugen bringt das Wandern,
Sowas weiß schon jedes Kind,
Autos haben halt — die andern,
Welche meine Freunde sind.

Billig, ohne einen Batzen,
Fahr' ich mit voll Zuversicht;
Wenn dem Freund die Reifen platzen,
Ist es meine Sache nicht!
Trauend meinem Steuermanne,
Sitz' ich mollig im Kupee.
Reparliert er eine Panne,
Seh' ich zu auf der Chaussee.

Immer bin ich eingeladen,
Wenn er hübsche Touren macht;
Jüngst hab' ich sogar 'nen Braten
Meiner Köchin mitgebracht.
Da wir hinter'm Dorfe waren,
Hat er — so in Saus und Braus —
Ach, ein Gänslein überfahren,
Und das nahm ich mit nach Haus . . .

Diogenes.

Örtliches.

17. August 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Das Wetter in der nächsten Woche.

Wir haben jetzt eine Regenperiode von bald sieben Wochen hinter uns und die tägliche Frage ist: „Wird es denn nicht endlich einmal besser?" Nicht nur die Regenmenge war anormal, sondern man konnte auch eine außerzewöhnlich tiefe Temperatur beobachten. Die Temperatur in der ganzen Zeit (vom 11. Juli bis jetzt) stieg nicht über 25 Grad, die man einmal am 2. August verzeichnen konnte. Die Niederschlagsmenge im Juli betrug 120 Millimeter, was für diesen Monat anormal ist. Der Tage an denen überhaupt kein Regen fiel, waren nicht mehr als drei oder vier. Es war also ein überaus verregneter Sommer.

Woher kommt nun diese schlechte Witterung in dieser Zeit? Bekanntlich werden die Regentage durch die Tiefdruckgebiete erzeugt. Gebiete, in denen sich ein Luftdruck von weniger als 760 Millimeter befindet. In einem Tiefdruckgebiet herrscht fast ausnahmslos schlechtes Wetter. Diese Tiefdruckgebiete ziehen immer bestimmte Straßen. Eine dieser Straßen läuft von Norden her über Island, England und Deutschland weiter ostwärts. Diese Straße hat die Eigenart, daß auf ihr mehrere Tiefs einander folgen. Ein solcher Zustand ist jetzt eingetreten. Ein Tiefdruckgebiet folgt dem anderen und nur in dem Zwischenraum zwischen dem einen Tief und dem nächsten konnte man eine Besserung des Wetters feststellen. Danach kann man keine große Hoffnung auf eine Besserung des Wetters machen. Obgleich über den Azoren ein Hoch lagert, wird uns dieses keine bedeutende Besserung bringen. Auch das über der Ostsee liegende Tiefdruckgebiet zieht in nordöstlicher Richtung ab, aber von Island her nahen bereits neue Tiefdruckgebiete, sodaß keine Besserung der Wetterlage zu erwarten ist. Wir haben also die nächste Woche wieder kühle und unfreundliche Witterung zu erwarten, mit häufigen Regenfällen. Die Witterung wird ziemlich veränderlich sein. Eine dauernde Schönwetterlage kann einstweilen noch nicht in Betracht kommen.

W. D. . .

Die Arbeitsfürsorge der Stadt.

Im Monat Juli 1930.

An Wohlfahrtserwerbslosen standen in Fürsorge zu Beginn des Monats 4227 Part. mit 7075 Angeh., Zugang 925 Part. mit 1402 Angeh., Gesamtsumme 5152 Part. mit 8477 Angeh. Abgang 668 Part. mit 912 Angeh., Bestand am Ende des Monats 4484 Part. mit 7565 Angeh.

Von diesen waren 1516 ledig, 855 verheiratet ohne Kinder unter 14 Jahren, 788 mit 1 Kinde, 627 mit 2 Kindern, 379 mit 3 Kindern, 193 mit 4 Kindern, 126 mit 5 und mehr Kindern unter 14 Jahren; zusammen 4484. Davon wurden auf Kosten des Fürsorgeamtes beschäftigt: zu Beginn des Monats als Fürsorgepflichtarbeiter 573 Part. mit 592 Angeh., als Fürsorgearbeiter 1671 Part. mit 3992 Angeh. Zugang als Fürsorgepflichtarbeiter 327 Part. mit 477 Angeh., als Fürsorgearbeiter 402 Part. mit 1021 Angeh. Gesamtsumme: als Fürsorgepflichtarbeiter 900 Part. mit 1069 Angeh., als Fürsorgearbeiter 2073 Part. mit 5013 Angeh. Abgang: als Fürsorgepflichtarbeiter: 353 Part. mit 514 Angeh., als Fürsorgearbeiter 298 Part. mit 642 Angeh. Bestand am Ende des Monats: als Fürsorgepflichtarbeiter 547 Part. mit 555 Angeh., als Fürsorgearbeiter 1776 Part. mit 4371 Angeh.

Erfolge heimischen Gartenbaus.



Dem Kaufmann Max Schrader in der Friesenstraße wurden an seinem Geburtstage Blumensträuße dargebracht, unter denen einer besonders auffiel, in dessen Mitte etwas ganz Besonderes versteckt war, nämlich die hier abgebildete Kohlrabipflanze, bei der aus der Wurzel fünf Knollen herauswachsen. Diese Seltenheit ist in einem Garten an der Dorotheenstraße hierselbst gewachsen.

Gelsenkirchens zunehmender Ausflugsverkehr.

Die schönen Erholungsstätten und Grünanlagen bilden das Ziel vieler Ausflügler.

Unsere Stadt hat in den letzten Jahren auch auf dem Gebiete des Ausflugsverkehrs eine wachsende Bedeutung gewonnen. Wenn der Gelsenkirchener Bürger vor 5 bis 10 Jahren noch glaubte, der dumpfen Enge der Industriegroßstadt nur dadurch entfliehen zu können, daß er eine mehrstündige Wanderung oder Fahrt über Steele oder über Essen hinaus ins Ruhrtal machte, so ist das heute anders. Heute bietet ihm die eigene Stadt genug Abwechselung in Bezug auf die Auswahl seiner Erholungsstätten.

Noch in keinem Jahre sind die zahlreichen Ausflugs- und Erholungsstätten unserer Stadt das Ziel so vieler Besucher gewesen, wie zu Beginn dieses Sommers. So war es vor allem der Monat Juni mit seinem beständigen und schönen Sommerwetter, der ungezählte Scharen zur Erholung ins Freie lockte.

Der starke Ausflugsverkehr, der übrigens mangels einer geeigneten Verkehrszählung zahlenmäßig nicht erfaßt werden kann, hat in dem guten Besuch der einzelnen Ausflugslokale und in den erhöhten Verkehrsziffern der Transportmittel, vor allem der Straßenbahn, seinen sichtbaren Ausdruck gefunden. Dabei ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Ausflugsstätten und Erholungsplätze nicht nur von zahlreichen Einwohnern unserer verschiedenen Stadtteile aufgesucht worden sind, sondern daß auch viele auswärtige Gäste, vor allem Vereine und Vereinigungen mancherlei Art in den Erholungsanlagen unserer Stadt das Ziel ihres Ausfluges gesehen haben. Fast an jedem Tag konnte man während des Sommermonats Juni auf Berge und in den Anlagen des Buerschen Stadtwaldes Frauen-, Jungfrauen- und andere Vereine mit einer oft bis in die Hunderte gehenden Teilnehmerzahl antreffen, die von auswärts (Essen, Gladbeck, Bottrop, Recklinghausen, Wanne, Wattenscheid, Steele, Bochum, Herne) hierher gekommen waren, um in den Anlagen unserer Stadt Stunden der Ruhe und des Genießens zu verbringen.

Das ist sicherlich ein erneuter Beweis dafür, daß man

auch über die Grenzen unserer Stadt hinaus

die zahlreichen Erholungsanlagen unserer Stadt kennt und zu schätzen weiß. Den dafür in Frage kommenden Stellen sollte das nicht zuletzt ein wirksames Moment der Fremdenverkehrswerbung sein, das bei geschickter propagandistischer Auswertung eine nicht zu übersehende Werbekraft besitzt.

Welches sind nun die vielen Ausflugslokale und Erholungsstätten, die den Aufenthalt so annehmlich machen und das Ziel ungezählter Ausflügler bilden?

Im Stadtteil Gelsenkirchen ist es neben dem Stadtgarten in Ueckendorf und den Anlagen in Bulmke vor allem der mitten im Zentrum der Altstadt gelegene Stadtgarten, der bei sehenswerten Anlagen, schattigem Aufenthalt, gutem Restaurationsbetrieb und angenehmer Musik zu freundlichem Verweilen einlädt.

Zwischen den Ortsteilen Bismarck und Erle ist es das weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte alte Ausflugslokal „Bismarckhain", das mit seinen Anlagen immer wieder gern aufgesucht wird. Wie im Stadtgarten der Altstadt, findet auch hier in anheimelnden Restaurationssälen oder auf der schön gelegenen Terrasse an bestimmten Tagen der Woche (meistens Mittwochs und Sonntags) in den Nachmittags- und Abendstunden Konzert statt.

Nur eineinhalb Kilometer über Kanal und Emscher hinaus, befindet sich auf früher Buerschem Gebiet der 70 Hektar umfassende alte Adelssitz „Schloß Berge", der seit Jahren in städtischem Besitz ist und mit seinen gartenarchitektonischen Anlagen für die nähere und weitere Umgebung eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges darstellt. Die durch die Jahrzehnte verwilderten Parkanlagen sind nach alten Plänen aus dem 18. Jahrhundert in sehenswertem und anmutigem Rokoko wieder hergestellt worden. Der über 12,5 Hektar große künstlich geschaffene See mit seiner sehr reizvollen Umgebung, der

demnächst zum Ruder-, Schwimm- und Segelsport einlädt,

bildet schon jetzt eine starke Anziehungskraft für die Besucher des Schlosses. Zwei große Spielwiesen, die inmitten der Anlagen geschaffen sind, laden jung und alt zu munterem Spiel ein. Nicht zuletzt findet auch die mit zahlreichen exotischen Tieren besetzte Voliere die Beachtung der Kinder und Erwachsenen.

Wer seinen Spaziergang vom Schloß aus — immer durch mustergültige Anlagen — fortsetzen will, gelangt über den parkartig angelegten Hauptfriedhof zum Stadtwald, der durch seine Naturschönheiten weit und breit etwas Einzigartiges bedeutet. Eine große Spielwiese und ein idyllisch gelegener Ruderteich laden auch hier zu sportlicher Betätigung ein. Wer nicht das Stadtwaldkaffee aufsuchen will, findet selbst bei größer Hitze unter schattigen Bäumen angenehmen Aufenthalt.

Nur wenige Schritte vom Stadtwald entfernt wird der Ausflügler und Wanderer vom

Buchendom der Löchterheide

mit seinen Jahrhunderte alten urwüchsigen Baumriesen aufgenommen, die ihm Schatten und Kühling in reichem Maße gewähren.

Im Stadtteil Horst ist es das auf eine lange, wechselvolle Vergangenheit zurückblickende, vor Jahren mustergültig renovierte Schloß Horst mit seiner schmucken Umgebung, das bis auf den heutigen Tag starke Reize auf jeden Besucher ausgeübt hat. Sehenswert, besonders für den Fremden, ist hier zunächst der im Schloßmuseum untergebrachte wertvolle „Steinerne Schatz von Horst" mit seinen seltenen Kaminbauten. Von großer Sehenswürdigkeit ist aber auch das Restaurant in den Kellergewölben des Schlosses, das im Stil des Bremer Ratskellers künstlerisch wirkungsvoll hergestellt ist. Die unweit des Schlosses gelegene und weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Rennbahn, auf der jährlich zahlreiche und bedeutende Rennen abgehalten werden, hat von je her

viele auswärtige Rennsportfreunde

angezogen. Der Ausflügler, der die Anlagen des Schlosses zu mehrstündigem Aufenthalt gewählt hat, wird meist nicht versäumen, auch der großzügigen Rennbahnanlage einen Besuch abzustatten.

Für den Ausflugsverkehr, insbesondere für seine Steigerung sind zwei Faktoren — Verkehrslinien und Fahrpreise — von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wie ist es hiermit bestellt? Als Verkehrsmittel kommt hier hauptsächlich die Straßenbahn in Frage. Die Linienführung aller das Stadtgebiet durchkreuzenden Bahnen ist mehr oder weniger so eingerichtet, daß der Ausflügler überall fast bis an das Ziel seines Ausfluges gebracht werden kann. Die nur wenigen Schritte vom Verkehrsmittel bis zum Erholungsort bedeuten keineswegs eine Erschwerung, zumal sie durchweg durch gärtnerische oder natürliche Anlagen führen.

Wenn der gesteigerte Ausflugsverkehr zu einem Teil auch den von der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn eingeführten

verbilligten Ausflugsfahrscheine

zuzuschreiben ist, so dürfte doch noch zu überlegen sein, ob nicht grade für diesen Zweck eine weitere Ermäßigung, insbesondere für die Ausflügler, die von auswärts kommen und größere Strecken auf der Straßenbahn zurücklegen, möglich ist. Sicherlich würde eine solche Maßnahme noch zu weiterer Erhöhung des Ausflugsverkehrs beitragen. Vor allem würde den auswärtigen Besuchern noch mehr Anreiz zur Aufsuchung unserer schönen Erholungsanlagen gegeben.

R.

Neue Einschränkungen im Straßenbahnverkehr.

Unter Berufung auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage und des dadurch hervorgerufenen Verkehrsrückganges hat die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahngesellschaft in unserer Stadt die Verkehrsmöglichkeiten bereits ziemlich verringert. Die kommende Woche wird eine noch weitere Beschneidung der Verkehrsbeziehungen bringen. So ist unter anderem in Aussicht genommen, den Zehn-Minuten-Verkehr auf der Linie 3 in der Fahrtrichtung nach Günnigfeld nur noch bis zur Ausweiche Alma und in der Fahrtrichtung nach Wanne-Eickel nur noch bis Moder (Kolonie Pluto) in Röhlinghausen aufrecht zu erhalten. Des weiteren ist auch eine noch weitere Verkürzung der heute nur noch zwischen Gelsenkirchen-Hauptbahnhof und der Kanzlerstraße in Heßler verkehrende Linie 5 in Aussicht genommen. Diese Linie wird nächstens nur noch von der Kanzlerstraße in Heßler bis zum Alten Markt und von hier wieder zurück verkehren. Wann diese in Aussicht genommenen Einschränkungen in Kraft treten werden, ist noch nicht bekannt. (k)

Wenn ein Rollfix den Sattel verliert . . . Gestern morgen verlor, von Wattenscheid kommend, ein Rollfixwagen einer Gelsenkirchener Firma den Sattel. Der Führer verlor dadurch die Gewalt über den Wagen, fuhr ein Eckhaus an der Ecke Ueckendorfer und Watermannstraße und blieb mit schweren Kopf- und Armverletzungen besinnungslos liegen. Passanten brachten ihn in eine Wirtschaft. Von dort wurde er bald in das Knappschaftskrankenhaus geschafft. (lz)

Versuchter Einbruch. In der vergangenen Woche wurde bei einem Kaufmann in der Heyestraße versucht, einzubrechen. Die Täter hatten bereits Fenster und Türen beschädigt, sowie die Telefonleitung durchschnitten, aber Diebesgut nicht erreichen können.

Diebstahl. Einem Metzgermeister im Wiehagen wurden aus der Rauchkammer zwei Schinken gestohlen. Wer kann über die Täter und dem Verbleib des Diebesgutes Auskunft geben? Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Gelsenirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 1 bis 12, entgegen.

Das Bahnhofshotel wird erneuert. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, geht das Bahnhofshotel durch Pacht in den Besitz der Glückauf-Brauerei über. Mit dem Umbau soll bald begonnen werden; dabei werden hiesige Handwerker und Arbeiter wieder gute Beschäftigung finden.

Reisen nach Schweden. Auch in diesem Jahr haben sich mehrere Badeorte in Bohuslän auf der Westküste Schwedens bei Göteborg entschlossen, Erholungsreisen zu ermäßigtem Preis in der Zeit vom 13. August bis 10. September anzuordnen. Gerade Bohuslän eignet sich sehr gut für Nachsaisonreisen, da dicht an der Küste der Golfstrom vorbeifließt und für milde Temperatur sorgt. Um den Reisenden entgegenzukommen, gewähren die schwedischen Staatsbahnen 50 Prozent Fahrpreisermäßigung auf die Bahnpreise nach dort. Zu dem billigen Preise von rund 120 Mark kann somit ein Reisender von Berlin — Berlin nebst einer Woche Aufenthalt in einem der Badeorte Bohusläns verweilen. Diese Karten werden vom Schwedischen Reisebüro, Berlin W. 8, unter den Linden 22/23, ausgehändigt.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Kirche – Schule – Haus.

Methodisten-Kirche, Augustastraße 59. Prediger Osterdinger ist nach Gelsenkirchen versetzt worden. Die Einführung hat bereits vorigen Sonntag stattgefunden. Bei sehr guter Beteiligung der Gemeinde wurde in schönem Gottesdienst der neue Prediger willkommen geheißen. Herr Osterdinger kommt von Süddeutschland, hat aber in Elberfeld die Gemeinden längere Zeit bedient, so ist er auch mit den hiesigen Industrieverhältnissen vertraut. Die Gottesdienste werden ab heute von ihm geleitet.

Die Heilsarmee Gelsenkirchen-Bismarck, Andreasstraße 6. Sonntag 8 Uhr: Heiligungsstunde. 10 Uhr: Wegweiserunterricht. 3 und 5 Uhr: Kindergottesdienst. 7 Uhr: Heilsversammlung, Thema: „Davids Glaubenskampf gegen Goliath"! Mittwoch auf dem Marktplatz in Wanne-Eickel 6,45 Uhr: Freigottesdienst. Die Kameraden treffen sich zu der vorausgehenden Hofmission um 4 Uhr bei Familie Heinbach. Donnerstag 6,30 Uhr: Jugendliga. 8 Uhr: Gesangstunde. Freitag 5 Uhr: Heimbundstunde. 5,30 Uhr: Freigottesdienst auf den Alten Markt. 7 Uhr im Saal Heiligungsstunde. Zu den regelmäßigen Stunden ist jedermann bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde.

Gelsenkirchen, Blumenstraße 19. Sonntag vormittag 9,30 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Abends 6 Uhr Jugendverein. Montag nachm. 3 Uhr Frauenverein. — Donnerstag abend 8 Uhr Gebetstunde. — Freitag abend 8 Uhr Bibelstunde für die Jugend.

Buer-Erle, Mittelstraße 7. Sonntag vormittag 9,30 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagschule. — Dienstag abend 7 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Katernberg, Mittelstraße 48. Sonntag vormittag 9,30 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagschule. — Mittwoch abend 6 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Rotthausen, Hilgenboomstraße 83. Sonntag vormittag 9,30 Uhr Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst. — Donnerstag abend 6 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Der Statistiker der evang. Kirche gestorben.

Am 12. August starb völlig unerwartet während des Urlaubs in seiner Vaterstadt Höxter der als langjähriger Herausgeber des Kirchlichen Jahrbuches und Leiter des Kirchenstatistischen Amtes in weiten Kreisen bekannte Prof. D. Schneider, Berlin, im 73. Lebensjahre. D. Schneider ist Westfale. Er besuchte das evang. Gymnasium in Höxter und die Universitäten Greifswald, Leipzig und Bonn. Als Pfarrer war er in Lippstadt, Barmen und Lichtenau und von 1891 bis 1917 in Elberfeld tätig. Dann wurde er als Referent in den Evang. Oberkirchenrat und 1922 zum Mitglied des neugegründeten deutsch-evangelischen Kirchenbundesamtes und Oberkonsistorialrat berufen. Die Universität Berlin ernannte ihn zum Professor in der theologischen Fakultät. Durch die Herausgabe des Kirchlichen Jahrbuches seit 1893 hat D. Schneider viele Jahre hindurch wertvollste Uebersichten über die innere und äußere Lage der evangelischen Kirche gegeben. Zum Thema „Trennung von Kirche und Staat" hat der Gestorbene in einer Reihe von Schriften das Wort ergriffen. Mit ihm verliert die evangelische Kirche einen ihrer hervorragendsten Spezialisten für Kirchenkunde der Gegenwart und Kenner kirchlicher Verfassungsfragen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Bismarck-West. Heute um 18 Uhr: Vorstandssitzung. Anschließend Bibelstunde, wozu eine Bibel mitgebracht werden soll. Montag: Turnen in der Turnhalle der Diesterwegschule. Mittwoch: Jungscharstunde und Unterhaltung. Freitag: Schwimmen in der städtischen Badeanstalt.

Aus den Kriegervereinen.

Kriegerverein Moselwacht, J.-R. 130. Am vergangenen Sonntag hielt der Verein ein Preisschießen ab. Der beste Schütze für den Wanderpreis wurde H. Schier, für die Ehrenscheibe H. Fries. Im Preisschießen brachten folgende Kameraden die besten Leistungen: Baschzok, Brich, Mayer, Beine, Vieth. Nach den Schießen fand die Preisverteilung, sowie Versammlung im Vereinslokale statt.

Kriegerverein ehem. Kameraden des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67. Am Sonntag hielt der Verein sein Preisschießen bei Marzina in Wanne ab. Folgende Kameraden erhielten die ersten Preise: 1. Preis Jansing 35 Ringe, 2. Schmitz 33 Ringe, 3. Muhs 32 Ringe, 4. Börsch 32 Ringe, 5. Krebs 32 Ringe. Außerdem erhielt Kamerad Schneider die Ehrenscheibe. Der Gesamtdurchschnitt beträgt 9,8 Ringe. Die Preisverteilung fand nach Rückkehr im Vereinslokal statt.

Unteroffizierverein Gelsenkirchen. In der letzten Monatsversammlung wurde über eine Sterbehilfskasse verhandelt und wegen mangelnder Unterlagen vertagt. Sonntag, den 31. August ist Preisschießen bei Reiermann. Antreten im Vereinslokal 13,45 Uhr.

Kyffhäuser-Jugendgruppe des Kriegervereins Graf Bülow von Dennewitz ehem. 55er. Heute 17 Uhr:



Antreten bei Etzler zum Fußballspiel gegen den Unteroffizier-Verein. Anstoß 17.30 Uhr. Montag, 20 Uhr, bei Merten, Abstraße. Probe des Fahnenaufmarsches.

Stadtteil Buer

Beckhausens Polizeigebäude wird bezogen.

Wir berichteten schon einige Male über die Arbeiten am Neubau des Polizeigebäudes in Beckhausen. Diese Arbeiten sind jetzt soweit vollendet, daß die Polizei in der Lage ist, ihren Umzug ins Werk zu setzen. Ueberall wird gespart, und da darf es kaum wundernehmen, wenn für die Beschaffung neuer Möbel keine Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Die vorhandenen Möbel und Einrichtungsgegenstände müssen vorerst genügen. Aber so bedauerlich diese Tatsache ist, so hat man doch dafür gesorgt, daß alle Einrichtungsgegenstände, die in das neue Polizeigebäude gebracht werden, wenigstens mit einem neuen Anstrich versehen werden. So ist eine gewisse Freundlichkeit in den Räumen immerhin gewährleistet und im Verein mit der modernen inneren Ausstattung fügt sich alles zu einem freundlichen Ganzen. — Die Räume, die in dem neuen Gebäude dem Polizeirevier zugedacht sind, können noch nicht bezogen werden, da die Anstreicherarbeiten hier noch nicht so weit erledigt sind. Aber auch das wird nur noch einige Tage dauern.

Die Buerschen Schützen schießen.

Seit einiger Zeit werden von den Schützenvereinen die Bestrebungen betont, den Schießsport so zu organisieren, daß er mit vollem Rechte und im Sinne des Deutschen Reichsausschusses als Sport angesprochen werden kann. Wenn im Vordergrunde auch immer die Wettschießen stehen, so hat man doch eingesehen, daß ohne ein eifriges Training — wie bei allen Sportarten — nichts mehr zu machen ist. Es gilt, für die Wettkämpfe das Auge zu üben und vor allen Dingen die Nerven so elastisch zu gestalten, daß sie die scharfen Proben bei den Wettschießen auch aushalten. — So findet an dem Schießstand Kopriess heute von der 7. Kompanie ein Schießen statt, und zwar treffen sich „Hubertus" Gladbeck-Zweckel hier mit den Schützen der 7. Kompanie des Schützenvereins Buer 1826. Folgende Bedingungen sind vorgesehen: geschossen wird auf 175 Meter, beide Parteien stellen 15 Schützen, jeder Schütze hat fünf Schuß aufgelegt, bei 12er Ringscheibe 60×60, eigene Büchsen freigestellt. Das Schießen beginnt um 10 Uhr vormittags ohne Rücksicht auf das Wetter.

Pawlak gab ein Gastspiel in Buer.

Wladislaus Pawlak, der Donnerstag nachmittag auf dem Bahnhof in Feldhausen festgenommen wurde, gibt eine Reihe von strafbaren Handlungen zu. Unter anderem handelt es sich um einen Einbruch im Bahnhof Buer-Nord, wo für 150 Mark Waren gestohlen wurden. Pawlak gibt diesen Einbruchsdiebstahl zu.

Diebstahl. Einem Schüler aus der Bismarckstraße in Erle wurde am 13. August sein Herrenfahrrad, Marke Dixi, Nummer unbekannt, auf der Wilhelmstraße, vor dem Friseurgeschäft Scharberger, gestohlen. Das Rad hat einen Wert von 40 Mark.

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Resse. Heute nachmittag 4 Uhr im Vereinslokal Wieland Versammlung. Besprechung des 30jährigen Stiftungsfestes, verbunden mit Bezirkstagung. (B)

Der Turnverein Resse 08, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, unternimmt mit seinen Schülerinnen einen Ausflug nach den Borkenbergen bei Haltern. Abfahrt pünktlich 6 Uhr vom Vereinslokal Wieland. Verpflegung aus dem Rucksack. Fahrtkosten für Hin- und Rückfahrt 1 Mark. (B)

Kavallerie-Verein Buer-Erle. Der monatliche Appell findet heute nachmittag um 5 Uhr beim Kameraden Wirt Thiemann statt. Nach dem Appell gemütliches Beisammensein. Für musikalische Unterhaltung und Humor ist gesorgt.

Stadtteil Horst

Gemeindegrenzveränderungen.

Wie verlautet, ist eine Grenzveränderung der Stadtteile Horst, Heßler und Beckhausen beschlossen worden. Beckhausen wird durch den Kanal von Heßler getrennt, Horst und Beckhausen durch die Eisenbahnlinie, und Horst und Heßler wieder durch den Kanal. Diese Veränderungen der Grenze sollen auf Grund der beiden Eingemeindungsverhandlungen getroffenen Abmachungen durchgeführt werden. — Dadurch tritt Heßler sehr wichtige Teile an Horst ab, weil die Zentral-Kokerei der Zeche Nordstern dann ganz auf Horster Gebiet liegt. Der Grund der Veränderung ist aber der, die außenliegenden Gebiete in nähere Verbindung mit der Stadtverwaltung zu bringen. Die Verwaltungsnebenstelle Horst soll erweitert werden. — Wie wir erfahren, hat Beckhausen gegen diesen Plan Protest erhoben. (Q)

Ueberschwemmung. Bei dem am Freitag nachmittag niedergegangenen wolkenbruchartigen Regen wurde die Verbindungsstraße in ihrer gesamten Länge unter Wasser gesetzt, so daß ein Passieren dieser Straße stundenlang unmöglich war. Diese Straße ist nicht kanalisiert und daher hat das Wasser keinen entsprechenden Abfluß. □

Achsenbruch am Straßenbahnwagen. Gestern gegen 8 Uhr erlitt ein Straßenbahnwagen der Linie 17 auf der Ueberführungsbrücke am Friedhof in Heßler einen Achsenbruch, wodurch im Straßenbahnverkehr eine erhebliche Störung eintrat. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der beschädigte Wagen wurde einige Zeit später mit Mühe abgeschleppt. □

Bausparer-Vortrag in Horst. Heute, um 11 Uhr vormittags, findet im Lokale Schulte-Flschbick Vortrag des Deutschen Sparbundes „Eigenheim" Düsseldorf statt, worauf Interessenten hingewiesen werden. □

Der Turnerbund „Einigkeit" Horst hat heute von 9 bis 11 Uhr Aufmarschüben in der alten Turnhalle an der Emscherstraße. Anschließend Monatsversammlung bei Wallner. □

Der Billardklub „Gute Freunde" hat heute um 14 Uhr im Lokale Wilmes seine erste Monatsversammlung. (al)

Männer-Gesang-Verein „Sanssouci" Heßler-Horst. Probe heute um 11 Uhr im Lokale Wilmes. (Q)

Musikverein „Harmonie" (Feuerwehrkapelle). Die Probe ist heute um 10 Uhr bei Wallner. Wegen der bevorstehenden Veranstaltungen ist es Pflicht der Mitglieder, restlos zu erscheinen. (Q)

Der Streit um den Böhlingshof.

Entgegnung der Anlieger des Böhlinghofs auf die Darstellung der Verwaltung.

Der Streit um die Pläne der Heimbau-A.-G. geht weiter. Die Anlieger haben uns durch den Haus- und Grundbesitzerverein eine Entgegnung auf die kürzlich veröffentlichten Aeußerungen des Dezernenten Fuchslocher zugehen lassen, die wir bis auf einige Sätze, die uns nichts angehen, hier abdrucken. Schriftltg.

Zu dieser Angelegenheit brachte die Ortspresse vom 14. August 1930 einen Bericht über Ausführungen der durch Stadtbaurat Fuchslocher vertretenen Stadtverwaltung über Einsprüche der Anlieger gegen die vorgesehene Bebauungsweise. Nach diesen Aeußerungen von Herrn Stadtbaurat Fuchslocher zu urteilen, befindet sich die Stadtverwaltung durchaus im Recht und die Anlieger ebensosehr im Unrecht. Die Anlieger können mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die die Lösung der Bebauungsfrage für sie und ihre Grundstücke hat, nicht auf weitere Entgegnungen verzichten. Sie sehen sich gezwungen, die Sache weiter vor aller Oeffentlichkeit zu verhandeln, um ein anderes Ergebnis als das bisher zu erwartende, herbeizuführen.

Bei den Einsprüchen der Anlieger handelt es sich nicht darum, sich die ärmere und schwerarbeitende Bevölkerung vom Leibe zu halten und sie in irgendwelche dunkle Stadtteile zu verdrängen. Jeder der Anlieger ist vernünftig und sozial genug, anderen Mitbürgern denselben Platz und dieselbe Sonne zu gönnen, die er sich wünscht. Es muß daher für sehr unzweckmäßig gehalten, wenn versucht wird, gegen die berechtigten Einsprüche der Anlieger mit Hereinschiebung von sozialen Momenten Stimmung zu machen.

Es handelt sich hier überhaupt nicht um eine soziale Frage, um soziale oder asoziale Einstellung der Anlieger, sondern ganz einfach um wirtschaftliche und rechtliche Gesichtspunkte. Es steht zur Debatte, ob die Stadtverwaltung sich über Versprechen, die sie den Anliegern bei der Errichtung ihrer Häuser gegeben hat, heute hinwegsetzen kann; ob die Stadtverwaltung, die von den Anliegern bei der Errichtung ihrer Bauten Verwendung besonders teueren Materials und besonders teurer Ausgestaltung der Fassaden verlangt hat und Beschränkungen hinsichtlich der bebauten Fläche und Höhe auferlegt hat, um einen bestimmten Charakter des Wohnviertels zwischen Bismarckstraße und Hüttenstraße zu sichern, sich heute über damalige Zusicherungen hinwegsetzen kann, nachdem sich die Baukosten um viele Tausend Mark verteuert haben; ob überhaupt ein Bedürfnis an Neubauten mit einem hohen Mietzins von 23 Mark pro Zimmer besteht, nachdem in Gelsenkirchen viele Neubauten mit derartigen Zimmerpreisen leerstehende Wohnungen aufweisen; ob die Stadtverwaltung eine letzten Endes den Steuerzahler belastende Bürgschaft aufnehmen kann, solange die Rentabilität des Neubaues nicht gesichert ist; ob die Deutsche Heimbau-Aktiengesellschaft nicht nur auf dem Papier, wie so oft (siehe Siedlung Löchterheide, Siedlung Heßler, Siedlung Mark, usw.) über Eigenkapital verfügt, sondern auch tatsächlich, so daß nicht die Stadt letzten Endes die Kosten des Versahrens bezahlt; ob es vom städtebaulichen Standpunkt aus zu verantworten ist, daß in Gelsenkirchen systematisch alle Ansätze zur Schaffung von Villenvierteln nach dreiviertel Ausführung zunichte gemacht werden, während in Buer alles getan wird, um auch in dieser Beziehung ein schöneres Stadtbild zu schaffen.

Vielleicht nehmen die Stadt und die Oeffentlichkeit einmal zu diesen sachlichen Gesichtspunkten Stellung. Aus steuerlichen Gründen ist immer bedauert worden, daß die bessergestellten Kreise nach ihrer Pensionierung von Gelsenkirchen abwanderten in Nachbarstädte mit einem glücklicher gestalteten Stadtbild. Immer ist verlangt worden, auch in Gelsenkirchen Wohnviertel zu schaffen, wie sie der Süden von Essen, Bochum und Dortmund aufweist. Schließlich sollte auch die Stadtverwaltung aus den bisherigen Fehlern in Gelsenkirchens städtebaulicher Entwicklung soviel gelernt haben, daß sie nicht diese einzigartige Gelegenheit versäumt, um mit wenig Kosten durch eine vorbildliche Verbindung der vorhandenen Friedhöfe, Grünanlagen und aufgeschlossener Bauweise ein wirkliches Gartenstadt- und Parkviertel zu schaffen.

Wir sind auch bereit, den Wortlaut eines Kaufvertrages über eines der bis jetzt schon bebauten Grundstücke am Böhlingshof zu veröffentlichen, damit die Oeffentlichkeit sieht, welche außerordentlich weitgehenden Bedingungen und Kosten seinerzeit die Stadt beim Erwerb der Grundstücke auferlegt hat. Daß die von ihr damals gemachten Versprechungen nicht gehalten werden sollen, kann auch die Stadtverwaltung nicht bestreiten. Der erste Verstoß war schon die Errichtung des Asylanums auf dem Böhlingshof. Merkwürdig ist, wenn die Stadtverwaltung mit diesem ersten Fehler den zweiten rechtfertigen oder entschuldigen will. Weiter ist zu fragen, aus welchem Grunde der Geländekomplex an die Heimbau-Aktiengesellschaft zu einem billigeren Preise veräußert werden soll, als an die früheren Anlieger. Es ist zu prüfen, ob hier nicht städtisches Vermögen verschleudert wird. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß die noch in der Nachbarschaft liegenden Grundstücke der Stadtgemeinde bei Durchführung des jetzigen Planes im Wert sinken. Interessant wäre auch, zu erfahren, wer eigentlich das große Interesse an der Durchführung dieses Bauplanes hat. Sicherlich baut die Heimbau-Aktiengesellschaft nicht nur ausgerechnet in Gelsenkirchen, um der Stadtverwaltung einen Gefallen zu tun, sondern um bei dem Bau zu verdienen. Sodann besteht immer die Möglichkeit, daß der Zuschuß aus dem Fonds, mit dessen Hilfe die Heimbau-Aktiengesellschaft bauen will, der Stadt Gelsenkirchen demnächst auf ihren Hauszinssteueranteil in Anrechnung gebracht wird.

Ohne Zweifel ist es an sich zu begrüßen, wenn Arbeitsgelegenheit für Unternehmer und Arbeiter geschaffen wird. Man darf jedoch nicht Arbeitsgelegenheit um jeden Preis schaffen wollen und und so außerordentlich große Kapitalien investieren, ohne die Wirtschaftlichkeit zu prüfen und ohne daß ein dringendes Bedürfnis da ist. Durch eine solche Tätigkeit schafft man sich im Moment eine kleine Entlastung, aber man belastet die Finanzen der Stadt in Zukunft in unverantwortlicher Weise.

Nochmals: „Ihr Bild gratis".

Der Verein selbständiger Kaufleute schreibt uns:

Das Zugabewesen nimmt in Deutschland einen Umfang an, der jedes solide Geschäftsgebaren zu untergraben droht. Die Mißstände, die sich auf diesem Teilgebiet des Wettbewerbs entwickelt haben, zeigen eine rechtspolitisch geradezu bedenkliche Verschlimmerung, besonders nachdem offenbar geworden ist, daß alle Versuche, mit Mitteln des geltenden Rechts die unheilvolle Entwicklung zu unterbinden, vergeblich sind.

In das Kapitel „Zugabeunfug" greift auch die in immer mehr Städten sich breitmachende Gewohnheit des Kaufmanns ein, seinen Kunden Photochecks zu „geben", die diesen berechtigen, sich bei einem bestimmten Photographen ein Lichtbild herstellen zu lassen. Es ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, wenn jemand sein Bild gratis bekommt. Daß jedoch heute niemand etwas verschenken kann, beweisen die Erfahrungen, die man mit dem Photoscheckbetrieb im Industriegebiet gemacht hat. Das Geschäft läuft für die Kaufleute und Kunden regelmäßig nicht so aus, wie beide es sich gedacht haben. Der Kunde, dem ein Lichtbild als Zugabe, also als ein Geschenk angekündigt war, wird seine Erwartungen wohl nirgends erfüllt sehen; denn überall hat dieses Zugabengeschäft, wie man jetzt aus allen Gegenden hört, eine Hintertür. Deshalb ist der Kunde schließlich verärgert statt erfreut und nicht an das Geschäft, wie der Kaufmann gehofft hatte, gefesselt, sondern ihm sogar entfremdet.

In einem Fall wird das Bild unaufgezogen geliefert. Aber der Photograph bearbeitet den enttäuschten Kunden in geschickter Weise, das Bild auf Karton aufziehen und mit Rahmen versehen zu lassen. Hierfür ist so viel zu entrichten, daß das Bild einschließlich Rahmen gut bezahlt ist. Durch diese geschickten Täuschungsmanöver ist der Kunde schließlich zu Ausgaben verleitet, die er zum mindesten beim Empfang des „Geschenkes" nicht beabsichtigt hatte.

In anderen Fällen werden Photochecks verbreitet mit der Bekanntgabe, der Empfänger könne diesen Scheck mit einer kleinen Photographie einsenden, um „gratis" eine Vergrößerung zu erhalten. Auch hier ist die Gratisvergrößerung Lockmittel. Der Kunde erliegt schließlich dem Geschwätz dieser Unternehmer und muß letzten Endes für den Auftrag weit mehr bezahlen, als in einem soliden Geschäft.

Auch noch andere Arten sind bekannt geworden. Alle haben das miteinander gemein, daß der Unternehmer einen sicheren Verdienst hat, der die Scheckskaufende und gratis vertreibende Kaufmann der Benachteiligte ist.

Anfangs in dem Glauben, das Bild als Geschenk zu erhalten, erkennt der Kunde in all diesen Fällen zu spät, daß er übervorteilt ist. Der Aerger richtet sich nicht gegen den Photographen, sondern gegen den Geschäftsmann, der an sich mit der Angelegenheit nichts zu tun hat, den Kunden aber durch den Scheck zu der Ausgabe verleitet hat.

Der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand muß darauf sehen, alles zu vermeiden, was ihn in seinem Ansehen und in seinem Geschäft schädigen könnte, da die Verbreitung der Photochecks sich nicht gerade als Empfehlung für das eigene Geschäft auswirkt.

Um Kaufmannschaft und Publikum vor ähnlichen unangenehmen Erfahrungen zu schützen, wird darum dringend davor gewarnt, mit den Photoscheksunternehmen irgendwie in geschäftliche Verbindungen zu treten.

Das beste Mittel auch gegen diesen neuen Zugabeunfug wäre der Erlaß eines umfassenden Verbotes der Ankündigung und Gewährung von „Geschenken."

Luftverkehr zur Leipziger Messe.

Alle Fluggäste, die sich durch den offiziellen Messeausweis legitimieren können und in der Zeit vom 20. August bis 19. September nach oder von Halle-Leipzig abfliegen, erhalten auf die regulären Flugpreise einen Rabatt von 10 Prozent. Durch diese Regelung wird der bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheins auf den Rückflugschein gewährte Nachlaß von 10 Prozent nicht berührt. Keine andere Legitimation als der offizielle Messeausweis kann als Unterlage für die vorgenannte Ermäßigung angesehen werden. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß der gleiche Nachlaß auch auf der von der Tschechoslowakischen Luftverkehrsgesellschaft allein beflogenen Strecke 653: Prag—Halle-Leipzig—Essen-Mülheim—Rotterdam gewährt wird.

Sonntagsverbindungen im Luftverkehr.

Es dürfte dem reisenden Publikum nicht genügend bekannt sein, daß auf verschiedenen internationalen Strecken Sonntags planmäßig geflogen wird. Folgende Flughäfen sind auch Sonntags vom Flughafen Essen-Mülheim zu erreichen: Antwerpen, Brüssel, Düsseldorf, Hamburg, Kopenhagen, Köln, London und Malmö. — In Malmö ist unmittelbarer Anschluß an den Nachtexpreß nach Stockholm bzw. Gotenburg und Oslo.

Sonntagsgedanken

Alles ist Gleichnis.

Von

Reinhold Braun.

An einer Mühle kam ich vorbei. Ihr Rad stand still. Das Wasser des Baches ward an ihm vorbeigeleitet und schoß mit Singen und Rauschen zu Tale.

Und an eine Seele dachte ich, die den Strom des Lebens und aller Erd- und Himmelskräfte an sich vorbei rauschen läßt und unbeweglich bleibt wie dort die stehende Mühle.

Weil sie keine Sehnsucht kennt, den Strom des schöpferischen Seins durch sich hindurch zu leiten.

Und eines Tages kam ich wieder an der Mühle vorbei, da lief sie mit fröhlichem Gange, und die Säge schnitt mit hellem Tone durch einen eichenen Stamm.

Und an eine Seele dachte, — die ihre Sehnsucht weiß, allewell und voller Freude in gute Tat zu verwandeln.

Alles ist Gleichnis.

Zum glückhaften Hauskalt der Seele gehört, als die Aufgeschlossenen durch die Sinnbilder des Daseins zu wandeln, daß sie zu uns sprechen ihre ewige Sprache; denn sie wollen an ihrem Teile und Platze unseres lieben Herrgotts Helfer sein, daß wir gut werden und glücklich und mancherlei Kraft empfangen, wenn wir vor lauter Ueberlast in die Knie sinken, und mancherlei Trost, wenn Leid uns das letzte Innenlichtlein auslöschen will.

Gleichniszeichen, wunderträchtig,
Ewigkeit spricht voll und klar,
daß das Herz voll Staunens mächtig,
zwingt, was ihm so bitter war.
Wer in euch versteht zu lesen,
wandelt immer schöner sich
und es wird sein Menschenwesen
frommentief und königlich. — —

Wohl dir, du liebe Seele, wenn solch einen Lichtdienst die bunte Gleichniswelt des Lebens an dir üben kann. Selig wirst du sein und stark werden, die du also guten Willens bist!

Siehe, auf der Alten Gräber ward der Anker, um eines der Sinnbilder nur zu nennen, schon zu tröstlichem Gleichnis abgebildet.

Spricht es nicht zu dir von Schiffesnot und stillem Hafen, von Lebenswogenschwall und unberührtem Gottesgrund, vom Fest-sich-Klammern an dem, was unsichtbar den Sinnen ist; tönt nicht aus Ankers Sinnbild des Glaubens und der Hoffnung Lied!

Auch unaussprechbar, herrlich unaushörbar ist unseres Schöpfers Gleichniswelt.

Aus bildhafter Gestaltung und Form und Farbe wallt des Gedankens zauberischer Strom, aus der Begrenztheit blüht das Unbegrenzte, am Vergänglichen wird kund das Unvergängliche. Geewigt wird dir das Gefühl . . .

Sinnbild ist Weckruf, dem Leben nachzusinnen, ist Lockung an dein Herz zu suchen, „von einem Licht fort in das andere zu gehen", inbrünstig zu sein zum Glanz der höheren Erfahrung, der höchsten Wirklichkeit, auf daß du stand halten lernst den bitteren, den niederen Erfahrungen der Zeitlichkeit, und der Bedrängung durch des Daseins oft schmerzensvolle Wirklichkeit.

Die große Gottes-Sinnbild-Welt hilft dir zu deiner Reife und lehrt dich das große Stillesein, weil alles Große in der Stille wirkt; sie hilft dir, daß du ein Königlicher wirst im Reich der wahren Werte und ein herrlich Schenkender aus deinem Reichtum.

Die Symbole aber in deinem irdischen Haushalt werden zu deines Lebens bedeutungsvoller Schönheit zählen und von deiner Weisheit reden, und andere werden durch dein Beispiel auch gerufen werden, heimzukehren in das Wesen und immer tiefer einzutauchen in das Licht der segenbergenden Erkenntnis: „Alles ist Gleichnis!"

Das Geheimnis von Beresfordcastle.

Kriminalroman von Hopkins.

Urheberrechtlich geschützt dem Lit. Büro M. Lincke, Dresden 21.

15

Er sah Parker und Hopkins in der Nähe von Beresfordcastle herumwandern, nahm selbstverständlich an, daß die beiden die Aufgabe hätten, Beresfordcastle zu beobachten, konnte sich also danach richten, dies um so mehr, als die beiden Beobachter selbst keine Ahnung davon hatten, daß gerade der Herzog der Verdächtige war, ihn daher vollkommen unbehelligt ließen, während ich unterdessen meine ganze Aufmerksamkeit seinem Tun und Lassen widmen konnte. Gegenüber von Beresfordcastle liegt John Astors Palast Astorhouse, und es gelang mir kraft Empfehlung Morgans, dem ich einst bei Wiedererlangung des ihm geraubten berühmten blauen Diamanten behilflich war, in Astorhouse, welches mir wohl der idealste Beobachtungsposten dünkte, als Astors Privatsekretär Mr. Carslake unterzukommen und von dort aus ungestört alles zu sehen, was ich sehen wollte. Zunächst stellte fest, daß der junge Herzog sich mit Vorliebe fremder Mietautomobile bediente, so oft er nach dem Tode seines Vaters Beresfordcastle verließ, ein gewiß auffallender Umstand, wenn man bedenkt, daß ihm jetzt sogar zwei Automobile zur Verfügung standen. Es stand mir in Astorhouse ein ausgezeichneter Rennwagen zur Verfügung, der an Schnelligkeit selbstverständlich die vom Herzog benützten Automobile weit übertraf, und so war ich ihm stets auf den Fersen. Das Automobil lenkte ich immer selbst und hatte die Maske eines Chauffeurs gewählt, die gewiß nicht weiter auffiel. Die Fahrten nun, die Harry James unternahm, führten merkwürdigerweise alle in die Richtung des Chinesenviertels, in dessen Nähe angelangt, der Herzog gewöhnlich den Wagenlenker abfertigte, um sich dann zu Fuß weiterzubegeben. Unter diesen Umständen blieb mir nichts anderes übrig, als mich eines vertrauenswürdigen Chauffeurs, den mir Astor zur Verfügung stellte, zu bedienen, während ich selbst im Wageninnern Platz nahm, woselbst ich eine ganze Garderobe mitführte, um Harry James in verschiedenen dem Augenblicke gut angepaßten Verkleidungen auch der jedes apostolorum folgen zu können.

Nichts lag näher, als daß diese geheimen Ausflüge Harry James in das berüchtigte Viertel von Neuyork in eine jener zahlreichen Opiumhöhlen führten, die im Chinesenviertel ihr geheimnisvolles Dasein fristen. Es ist immer anzunehmen, daß häufige Besuche eines vornehmen Amerikaners in diesem Viertel von Neuyork seiner Leidenschaft für das so vielgepriesene und vielverfluchte Opium entspringen. Ungeheure Beträge wurden den schlitzäugigen Besitzern dieser Lasterstätten bezahlt, wenn sie einem Einlaß gewährten, und große Schwierigkeiten müssen überwunden werden, um daselbst Zutritt zu finden.

Die Polizei von Neuyork versucht zwar mit allen denkbaren Mitteln, dem weitverbreiteten Laster Einhalt zu tun, allein vergebens. Die schlauen Gesellen wissen ihr ein Schnippchen zu schlagen, und wenn's ihnen schließlich und endlich doch an den Kragen geht, lassen sie es an Bestechungsversuchen nicht fehlen, die gar oft ihr Ziel erreichen.

Meine Vermutung hatte mich nicht getäuscht. Harry James war dem Banne des Opiums verfallen, und es gelang mir bald, eine Spelunke herauszufinden, in welcher sich die von ihm frequentierte Opiumhöhle befinden mußte. In diese Opiumhöhle Eintritt zu finden, war mir allerdings geradezu unmöglich. Ich war speziell im Chinesenviertel allzu gut bekannt, da zahlreiche der von mir bearbeiteten Affären in diesem Stadtteil gespielt hatten, und ich mußte mich immer ganz unkenntlich machen, wollte ich unter diesen Kerlen ungefährdet bleiben.

Zu jener Zeit nun, als, wie bekannt, die drei Truhen nach Beresfordcastle transportiert wurden, hörten die Besuche des jungen Herzogs in der Opiumhöhle plötzlich auf. Dieser auffallende Umstand veranlaßte mich, in Begleitung meines Freundes Hopkins in jener Nacht den Sammlungen von Beresfordcastle einen Besuch abzustatten, denn nur auf diese Art konnte ich mir Gewißheit verschaffen, ob ein Zusammenhang zwischen der Aufgabe der Besuche im Chinesenviertel durch den Herzog und dem Einlangen der zwei Truhen im Palaste ein Zusammenhang bestehe. Ich machte nun in jener Nacht die Wahrnehmung, daß sich der Herzog in der Ecke eines Saales seiner Sammlungen eine ganz niedliche Opiumhöhle eingerichtet hatte, und, in kostbare chinesische Gewänder gehüllt, saß er damals über seiner Opiumpfeife, deren Rauchschwaden den ganzen Raum mit ihrem eigentümlichen süßlichen Duft erfüllten.

Nun hatte er es allerdings nicht mehr notwendig, seiner Begierde an einem fremden Orte zu frönen. Es war nur noch die Frage zu erörtern, auf welche Weise sich der Herzog das Opium verschafft hatte, denn er mußte davon eine große Menge besitzen und da mußte er wohl einen ungeheuerlichen Preis gezahlt haben, um so viel Opium zu bekommen oder dem Besitzer der Opiumhöhle sonst einen unschätzbaren Dienst geleistet haben. Es schien die Annahme gerechtfertigt, daß jene zwei Truhen, die damals nach Beresfordcastle geschafft wurden, oder mindestens eine derselben Opium enthalten haben dürften. Wenn ich mich der Untersuchung aller dieser Fragen widmete, hatte ich damit gewiß nicht die Hauptfrage, die zu lösen war, außer acht gelassen, denn es galt ja die Person, die ich im Verdacht hatte, nach allen Richtungen hin zu studieren, da sich nur dann die Möglichkeit bot, die Motive ihrer Handlungsweise zu finden. Denn gerade das Motiv war es, das mir da ganz ungeheure Schwierigkeiten verursachte.

Harry James hatte alles, was sein Herz begehrte, lebte anscheinend mit seinem Vater im besten Einverständnis — wenigstens habe ich nichts erfahren, was auf das Gegenteil deuten ließ —, war auch materiell vollständig unabhängig, wo war also der Beweggrund zu finden, der ihn veranlaßt haben mochte, seinen alten Vater auf so grausame Weise aus dem Leben zu schaffen. Ich wanderte also wieder ins Chinesenviertel zurück, da mir mein Verstand sagte, daß ich in jener Opiumhöhle den Schlüssel zu dem von mir vermuteten Geheimnis finden werde.

Ich habe schon oben erwähnt, daß es ungeheuer schwierig war, sich in eine solche Opiumhöhle Eingang zu verschaffen. Zumal jeder neue Gast — nur als solcher hätte ich ja auftreten können — von den von Natur aus mißtrauischen Chinesen wohl genau auf Herz und Nieren geprüft wurde, bevor sie ihn in das Allerheiligste, die Stätte, in welcher das Opium dargereicht wurde, einführten. Die Chinesen wußten ganz gut, daß die Polizei die und da ihre Spione im Chinesenviertel Umschau halten ließ, und ich irre mich gewiß nicht, wenn ich annehme, daß ich speziell den Herrschaften sehr gut bekannt war. Ich nahm alle meine Kunst zusammen und verkleidete mich als — Chinese, um die Gelegenheit wahrzunehmen, in dieser Gestalt in das bewußte Haus Eingang zu finden.

Nacht für Nacht durchstreifte ich das Chinesenviertel in der Hoffnung, daß sich eine Gelegenheit ergeben werde, meinen Plan auszuführen. Eine Abends, als ich wieder auf meiner Wanderung begriffen war, glaubte ich eine eigentümliche Aufregung in den engen holprigen Straßen und Gassen des Chinesenviertels wahrzunehmen und hatte das Empfinden, daß sich unbedingt etwas ereignen werde. Die grünen und blauen Papierlaternen, welche vor dem Eingang der zahlreichen Spelunken herumbaumelten und mit scheußlichen Drachenfratzen aller Art bedeckt waren, wiegten sich in größerer Zahl als sonst im Winde, und alles hatte den Anschein, als ob eine Illumination stattfände, welche auf irgendeine besondere Festlichkeit hindeutete. Zahlreicher als sonst huschten schattenhafte Gestalten umher, und ich fühlte, daß alles einem einzigen Ziel zustrebte. Mechanisch folgte ich den anderen, und siehe da, der Ort, zu welchem die Chinesen pilgerten, war jene Opiumhöhle, welche Harry James mit seinem ständigen Besuche beehrt hatte. Vor ihrem Eingange hingen diesmal sogar drei Laternen, deren blaues abgedämpftes Licht die Ankommenden mit fahlem Glanz überzog. Ich bemerkte, wie sich die Masse in langer Reihe vor dem Hause staute, und wie die Chinesen in Gruppen zu zehn bis fünfzehn Mann hineingelassen wurden. Fest entschlossen gesellte ich mich zu den anderen und beobachtete bald, daß jeder der Einlaß Begehrenden einem vor dem Eingange der Spelunke stehenden großen Chinesen irgend etwas, offenbar ein Losungswort, ins Ohr flüsterte, worauf erst der Einlaß erfolgte.

Ich war mir der gefährlichen Situation bewußt, in welcher ich schwebte, denn es war mir klar, daß ich, falls ich das Losungswort nicht wußte, entlarvt war und man mit mir, da es sich gewiß um eine höchst geheime Angelegenheit handelt, nicht viel

Kleines Welttheater in Üsküb.

Verkehrspantomime des Schutzmanns Nr. 234. — Die Welt ist rund und muß sich drehn!

Manche werden noch aus der Vorkriegszeit die türkische Stadt Uesküb in Mazedonien kennen, eine Stadt, die in unserer Vorstellung schon etwas von Karl May hat. Diese Stadt heißt heute Skoplje, sie liegt am Wardar, der seine gelben Fluten unter der Brücke rasch dahinjagt. Diese Brücke verbindet den alten türkisch-schlampigen Teil mit dem modernen Viertel. Man kann sich denken, daß solch eine Brücke den ganzen Verkehr auf einen Punkt zusammenzieht. Und wo solch ein Verkehr ist, da ist auch ein Verkehrsschutzmann — so ist es in der ganzen Welt, also auch in Skoplje. Und dort steht einer, der sicher nur einmal vorkommt unter allen Verkehrsposten, die in all den Städten rundherum auf der Landkarte Dienst tun: es ist der Schutzmann Nummer 234, den wir hier in Wort uno Bild vorführen.

Wir hatten schon eine ganze Weile bei unserm Mokka gesessen und schweigend in das Gewühl des Platzes geschaut, über den sich ein tolles Durcheinander von Fahrzeugen, Autos, Fußgängern, Radfahrern und Pferdekolonnen bewegte. Es war ein Durcheinander, bis wir überrascht die Ordnung entdeckten, die dennoch hier herrschte. Und das kam dadurch, daß wir den Mann entdeckten, der hier Regisseur war oder wie ein Puppenspieler all diese Figuren in der Hand hatte. Richtiger gesagt: in seinen weißen Handschuhen. Und von diesem Augenblick hatte er unsere Aufmerksamkeit für die ganze Zeit, die wir hier verbrachten, gewonnen. Es ist ein großer Kerl mit breiten Schultern, einer tief auf die Augen gedrückten Dienstmütze und einer Sonnenbrille darunter, fast war sie versteckt unter der Mütze, und man sah von seinem Gesicht eigentlich nichts als das stark vorgeschobene Kinn. Er warf den Kopf in den Nacken, um nur ja sehen zu können, was sich in sein Verkehrsnetz hineinbegeben wollte. Wie eine Spinne saß er darin und packte mit seinen Augen, dann mit den Handbewegungen alles, was sich ihm näherte. Er linzte gespannt unter der Mütze hervor. Wie bei einer Puppe mit starren Gliedern schnappten die Arme und Hände mal hierhin, mal dorthin. Daß die Armbewegungen dienstlich klar und einwandfrei waren, ist sicher; aber sie waren noch mehr als das! Sie vollführten einen Tanz und unterhielten sich mit allem, was über den Platz zog. Und wie! Gleichgültig dienstlich war er nur ganz selten, nämlich wenn so Allerweltseuropäer wie wir ihn bemühten. Für alle anderen hatte er seine eigene Sprache. Er war gütig, energisch, wohlwollend, gnädig, herablassend, und wütend bis beleidigt — je nachdem. Für jede Sorte hatte er einen besonderen Ton in seinen Bewegungen. Das alles, weil er fanatisch von dem Glauben besessen war, daß alles auf der Welt nur dazu da sei, damit er sich und anderen zur Freude einen Verkehr hervorriefe und vorführte wie eine unendliche Dressurvorführung im Zirkus. Man muß glauben, daß er sich wie Furtwängler fühlte, der auch aus toten Instrumenten und willigen Menschen Kunstwerke hervorzauberte, die eine Freude für den Beobachter sind.

Seine langen Arme spielten wie Polypenarme bald vor ihm her, bald auf seinem Rücken; er leitete alles, ohne sich viel vom Platz zu bewegen. Es mußte eben so gehen. Mal stachen die Hände giftig aus der Tiefe herauf, mal beschrieben sie väterlich-gütig weite Bogen, die den Weg zeigten, und dann wieder schlug die weiße Hand leidenschaftlich hoch in die Luft, als säße auf einer unsichtbaren Wand eine ebenso unsichtbare Brummfliege. Und nun zog er mit gekrümmtem Zeigefinger einen Jungen aus dem Gewühl, den er bei einem Verkehrsfrevel ertappte. Nummer 234 „kaufte" ihn sich und ließ ihn zur Strafe den Bogen, einen schönen weiten Bogen noch einmal fahren. ... Bald danach rangen die Hände verzweifelt nach Fassung: Warum kommt denn der verdammte Fiaker nicht! Was steht der da an der Ecke!? Mensch, nun komm schon endlich! .. Dabei fuhren die Arme beleidigt und doch auch wieder beschwörend in die Luft. Erfolg: eine komische Kopie des bekannten „Betenden Knaben" aus der Antike ... Oder seine Handbewegungen waren sozusagen blind, sie waren ohne Andeutung eines Gefühls, etwa wenn er einen Offizier passieren lassen mußte. Auch der Humor fehlte nicht, ebensowenig wie die ritterliche Unterordnung ... So tanzt der Schutzmann 234 in Skoplje stumm, doch mit beredten Gesten seine Verkehrspantomime ...

Sehen wir uns nun rasch auch seine Partner an, mit denen dieser seltsame Regisseur diese Pantomime vorführte. Wie sonst die Spielleitung erst die richtige Klarheit in das Spiel bringt und den Reichtum erkennen läßt, so auch hier! In der Tat: unendlich reich ist dieses Spiel an wechselnden interessanten Momentbildern.

Also rollt, zottelt, saust und bummelt es heran, also schlendert, trippelt, rumpelt und klappert es vor uns vorüber und rund um ihn herum. Die ganze Welt Südserbiens dreht sich um ihn, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

Stenographieren wir schnell hin, was der schnell ablaufende Verkehrsfilm zeigt; es treten auf, spielen ihren Part und treten wieder ab:

Der Fiaker mit dem Schimmel, der einen grell orangeroten Schweif hat. Im Wagen sitzt ein vornehmer Mulliman, den Fes gerade auf dem Kopf, das lange weiße Turbantuch darum gebunden — dieses Tuch, das einstens für ihn das Leichentuch sein wird. Der Mann hält einen riesigen Regenschirm zwischen den Knien, auf denen die großen Hände wie schlafende, seltsame Tiere ruhen. Zwischen den Fingern ist ein Rosenkranz eingeschlafen. — Nummer 234: Ach ja, da bist du wieder! Wie oft an diesem langen Tage muß ich deinem klapprigen Schimmel die Bahn frei machen! Und du — na ja, reden wir nicht davon! Sieh, daß du weiter kommst, in die Türkenstadt drüben über dem Wardar. — So raunen die Hände, indes sie den Fiaker vorbeipassieren lassen und dann gleich das Halt! für den Autobus geben.

Mit einer dicken weißen Staubschicht bedeckt, hoch mit Koffern und Kisten beladen und mit buntgekleideten Menschen vollgepfropft, die alle in die Stadt kommen, weil morgen Cyrill und Method ist, der größte Feiertag der Orthodoxen. — 234: „Also nun man gleich da rechts heran, hart an den Bordstein heran, daß ihr mir nicht den Verkehr verderbt!" .. Menschen klettern aus dem Wagen, recken die Glieder, greifen nach dem Gepäck, das heruntergereicht wird, und dann verlieren sie sich im Gewimmel.

Da schießen die weißen Hände in die Luft, die Finger krallen in eine alte Gasse hinein, aus der eine lange Maultierkarawane herausgezottelt kommt. Er: „Das fehlt mir noch bei diesem Betrieb! Ihr mit euren dicken Brennholzlasten, die mir den ganzen Rundverkehr durcheinanderbringen! Wollt ihr wohl bei euren Tieren bleiben! Und dann Tempo! Tempo! Heran an den Drehpunkt und hier herum! Hier! Hier ...!!" All seine Aufregung hilft nichts; er wollte nicht nervös



Ein Skizzenblatt von Josef Arens

werden, und nun ist ers doch geworden! Darum stoppt er den anderen Verkehr ab, die Linke flammt greilweiß hinter seinem Rücken auf und hält eine noch unübersehbare lange Reihe von Bauerngespannen an, die schräg durch die rührend beschwerlich daherwackelnde Karawane hindurch will. Wir sehen diese nun ganz nah: an einer langen Leine zieht jeder Bauer sein Tier hinter sich her. Es sind Alte und Junge durcheinander, alle in weißer, buntbestickter Tracht.

So, nun ist die Bahn frei, jetzt können die Wagen weiter. Im ersten Wagen Musik, ein seltsames Beieinander von Instrumenten, die eine fremdartige fröhliche Weise, die aus kurzen Sätzen besteht, spielen. Im zweiten Wagen ein paar Kisten, Ballen bestickten Stoffes darauf, es ist bondgewebtes Leinen und dunkler Beiderwand: die Aussteuer der jungen Frau. Wir erkennen den Zug wieder, der nun folgt. Am Morgen war die ganze Gesellschaft, die in mindestens zwanzig Wagen folgt, zu Fuß zur Kirche gegangen; es war ein langer Zug, der mit der Musik von Dudelsack und Trompete, Geige und Trommel an unserm Fenster vorübergekommen war. Nun fahren sie fröhlich und schon etwas übermütig durch die belebten Straßen; denn nun beginnt die Hochzeit. Aber dem Schutzmann 234 gefällt diese Fröhlichkeit nicht, sie paßt nicht in seine Verkehrsregie hinein. Darum sticht sein Sonnenbrillenblick in die ersten Wagen hinein und die Faust steht hypnotisierend in der Luft. Da ist alles stumm; Wagen auf Wagen klappert vorüber, die Burschen werfen einen scheuen Blick auf ihn, und sobald sie an ihm vorüber sind, springen die Instrumente wieder auf und die Burschen singen ... Und dann ist diese Fröhlichkeit verschwunden. Neues kommt heran.

Rührend unbeholfen und komisch, aber auch gewinnend sympathisch: ein kleiner Junge, der sicher nichts von Rundverkehr weiß, zerrt einen Esel hinter sich her, auf dem hoch oben ein Greis thront. Das dunkelbraune Gesicht ist umrahmt von einem weißen Bart, dessen Haare in der hellen Sonne metallen leuchten. Der Junge ist unsicher geworden, der Alte wagt nicht um sich zu blicken. Unser Mann kennt das natürlich, er geht ein paar Schritte auf die beiden zu, redet väterlich zum Jungen und höflich-freundlich zu dem Alten. Ein paar Worte nur, dann sprechen wieder nur die Hände: „Also nun nicht bange sein! Sachte, Alter, wir kommen heil durch das Gewühl! Pack den Esel bei der Mähne, Junge, und jetzt nimm diesen Bogen! Na ja, wie gut das geht! Und da drüben, siehst du, da ist eure Straße frei!" Dann hebt er die Linke ein wenig wie zum Gruß, und ein Lächeln tritt unter der Brille hervor, und dann ist er wieder ganz Dienst.

Droschken klappern vorüber, eine mit Soldaten besetzt, die nächste führt nur einen Korb, auf dem ein dicker Strauß mit weißen und roten Mohnblüten liegt, jenen Blüten, aus deren Früchten der Opiumsaft in großen Mengen gewonnen wird. Im dritten Wagen sitzen wie erschreckte Hühner verschleierte Mohammedanerinnen mit schwarzen Kleidern. Nur die Kleinen blicken ohne Scheu über die Menge. Weiter folgen Beamte, Bauern in dicken braunen Lodenjacken, hier und da ein Arnaute dazwischen, der an dem spitzrunden weißen Käppchen und der weißen Tracht zu erkennen ist. Für jeden Wagen hat der Posten eine anders abgetönte Handbewegung.

Aber diese Wagen interessieren ihn nicht sehr, da Wichtiges bevorsteht. Aus der Hauptstraße rollt ein starker Sechssitzer heran, die Staatsflagge vorne am Kühler: der Herr Banus. Das ist Sika Lasitsch, der Oberpräsident der Vardarska Banovina, der Provinz Südserbien, ein Mann mit grauem Schnurrbart und gütigen, klugen Augen, aus denen die Menschenliebe spricht. Den Mann kennt hier und weit draußen in den Bergen jeder Bauer; denn er ist zugleich Kopf und Seele dieses Landes. Nummer 234 hat den Rock grade gezupft und die sonst etwas einwärts gekehrten Fußspitzen mehr nach außen gestellt, und dann weisen die Hände selbstbewußt und doch ritterlich-ergeben den Weg bis weit auf die Wardarbrücke hinauf. Daß Paule, der Chauffeur, ihn ein wenig angegrinst hat, hat Nr. 234 nicht bemerkt. Oder vielleicht doch —?

Weiter rollt der Film. Zerlumpte Gepäckträger müssen sich einen schroffen Ton in den Gebärden gefallen lassen, und daß einer von ihnen von seiner Frau ausgeschimpft wird, das paßt unserm Verkehrsmann ganz und garnicht. Er knallt dem im grellgelben Hosenrock daherwackelnden Weibe einen Blick auf die Augen, daß sie betroffen schweigt und ihre keifende Wut aufspart bis zu Hause. Dann kommt feierlich ein kleiner Zug zu Fuß daher, der wohl von der Taufe kommt. Voran schreitet eine Frau in weißer Tracht mit einer buntgestreiften Schürze und weißem Kopftuch. Hinter ihr eine zweite Frau, die das in Tücher eingehüllte Kind sorgsam trägt und den grünen Zweig, wie ihn auch alle andern tragen, benutzt, um die Fliegen abzuwehren. Zwei Männer, Vater und Großvater, folgen in gemessenem Abstande. Unser „Platzkommandant" hat Sinn für das stille Glück dieser Menschen und seine Hände weisen freundlich und behutsam den Weg.

Darauf folgen wieder Wagen, Pferde mit Lasten, Pferde mit Menschen, Autos rumpeln vorüber, Fiaker dann, in denen Fremde sitzen, die sich von einem Professor die unerschöpflich reichen Trachtensammlungen des Museums haben zeigen lassen. — Fiaker, in denen Offiziere sitzen. Dann schiebt ein Limonadenverkäufer seinen klapprigen Wagen vorüber, kristallklar blinken die großen Gefäße mit dem gelben, grünen oder roten Wasser. Hin und wieder springen helle Reflexe des Sonnenlichtes von diesen Kübeln durch das Gedränge der Menschen und Fahrzeuge zu uns herüber.

So geht es den ganzen Tag, so lange der Schutzmann 234 da steht. Wenn sein Kollege da ist, wird die ganze Geschichte uninteressant, dann geht das Leben formlos, chaotisch an uns vorüber, man sieht in der Unordnung nichts von den vielen interessanten und seltsamen Gestalten. Und man sehnt sich nach dem langen Mann, daß er wieder beginne, sein kleines Welttheater vorzuführen. Die Kaffee trinkenden Müßiggänger, die am Platz sitzen, bekommen einen Ruck, wenn er wieder auf seinen Posten tritt, dann ist alles wieder da: die bunten Trachten, die Karawanen mit den kleinen Pferdchen, die Türken, die hochgewachsenen und die untersetzten Bauern, die Droschken — und alles reizt zum Sehen. Dann verrinnt die Zeit wie im Fluge und man ahnt stärker, welch ein reiches Land dieses Mazedonien ist, von dem wenige wissen, was es in Wirklichkeit bedeutet.

Des nachts aber — ja des nachts! Das ist ein traurige Geschichte für den Schutzmann Nummer 234, dann hat er keine Fahrzeuge, keine Bauern, keine Packträger, dann schläft der Platz und lauter rauschen die Fluten des Wardar zu ihm herauf. In seiner Verzweiflung bleibt ihm nichts anderes zu tun, als nun seine Sonnenstellung aufzugeben und Planet zu werden, er wandert auf dem großen Kreise herum, den er am Tage so großartig regierte. Eine Sonne, die sich in ihrer Verzweiflung zum Planeten degradiert. Ist das nicht traurig?

W. B.

Die Fischereipolizei als Mädchen für alles

Die Fischer aller Nationen versammeln sich in den reichen Fischgründen, um dort möglichst viel von der Beute des Meeres zu erringen. Daß es dabei ohne Gegensätze nicht abgeht, ist natürlich, und soviel Platz auch auf dem Meere ist, so kommt es doch zu Zusammenstößen, die manchmal nicht ohne böse Absicht erfolgen. Eine Fischereipolizei, die Streitigkeiten schlichtet und auf Ordnung hält, erwies sich daher als notwendig und wurde in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts von den beteiligten Nationen eingerichtet. Nachdem der Krieg diese Maßnahmen unterbrochen hatte, entsendet nun seit 1924 die deutsche Reichsmarine wieder ein Kriegsschiff mit dem gelbblauen Standar, dem Firmenschild der Fischerei-Schutzengel, aufs weite Meer, das wie sein Vorkriegsvorgänger den Namen „Zieten" trägt. Der Leiter dieses Schiffes, Kapitänleutnant S. H. Engel, plaudert nun in dem neuesten Heft der Sammlung „Meereskunde" über die Erfahrungen und Erlebnisse, die er mit Fischereischutzboot „Zieten" nach den Fischgründen an der Nordsee und Islands hatte. Das Schutzboot ist so etwas wie ein Mädchen für alles, das den mit Wind und Wetter schwer kämpfenden „Loggern" der Fischerflotte jede erdenkliche Hilfe und Erleichterung gewährt. Es muß sich zunächst einmal in den Fischgründen die deutschen Fahrzeuge aufsuchen, befragt sie dann nach „Nam und Art" und gibt durch Funkspruch näheren Bericht an die Reeder, die auf diese Weise etwas Genaueres über das Schicksal ihrer viele Monate abwesenden Schiffe erfahren. Dann aber kommt von einem der wenigen Schiffe, die einen Radiosender haben, die Stimme des Kapitäns: „Hier „Zeitig". Stehe 30 Seemeilen nördlicher. Bitte, kommen Sie, habe Schwerkranken!" „Zieten" begibt sich dann sofort an die Stelle, sucht sich unter den Holländern und Engländern der Fischerflotte den Deutschen heraus. Die Nußschale des „Zieten", Dingi genannt, fliegt ins Wasser, der Schiffsarzt springt hinein und turnt an der steilen Bordwand des Loggers hinauf. Der Kranke hat eine schwere Blutvergiftung und muß auf das Lazarett der „Zieten" übernommen werden. Bald melden sich auch andere Schiffe, die Kranke haben, und so hat man bald vier Patienten an Bord, von denen zwei Holländer sind. Es wird geholfen, wo Hilfe nottut. Unterdessen haben die Fachleute der „Zieten" noch in drei Fällen das Radio, in zwei weiteren beschädigte Motoren ausgebessert, und Proviant ist ergänzt worden, wo es nötig war. Solche erfolgreiche Arbeit ist besonders schwierig, wenn die See hochgeht und man mit dem Aussenden des Dingi Menschenleben riskiert. Am nächsten Morgen kommt der Schiffsarzt mit sorgenvoller Miene auf die Brücke und bittet, sofort den nächsten Hafen anzulaufen. Bei einem seiner Kranken ist eine Operation notwendig, die auf dem stets schwankenden Schiff nicht ausgeführt werden kann. So geht es also nach Englands Steilküste zu einem Hafen, wo der vorher benachrichtigte Konsul schon mit dem Krankenwagen wartet und eine Stunde später die Blinddarmoperation glücklich beendet ist. Abends rufen die Schlagzeilen der Zeitungen aus: „Nebelfahrt eines deutschen Kreuzers rettet Seemannsleben", und die Besatzung wird zum feierlichen Empfang in die Stadt geladen. Ist doch „Zieten" seit dem Kriege das erste und einzige deutsche Kriegsschiff, das englische Häfen anläuft. Dann geht die Fahrt auf der Nordsee weiter nach Island, wo ebenfalls den deutschen Fischern geholfen werden muß. Auch hier geht das Frage- und Antwortspiel wieder los, um Berichte nach der Heimat senden zu können, und dabei muß das „Mädchen" für alles" in vielen Dingen einspringen. Besonders wichtig ist es auch für den deutschen Fischer in dieser fernen und unwirtlichen Gegend, daß er nicht in das isländische Hoheitsgebiet gerät, sonst harrt seiner schwere Strafe. Da kann die „Zieten" mit ihren vorzüglichen Apparaten den Fischdampfern den genauen Schiffsort übermitteln und darauf achten, daß es nicht zu dauernden Mißhelligkeiten zwischen deutschen Loggern und isländischen Schutzkreuzern kommt.

Beobachtungen in der „Wetter-Fabrik".

Die Stelle der Erde, auf der sich die für unsere Wettergestaltung entscheidenden Vorgänge abspielen, ist die Fläche um den Nordpol, die etwa 4 Millionen Quadratkilometer groß ist. Von diesem sog. „Nordpol-Aktionszentrum" strömen die Luftmassen, die durch die Zentrifugalkraft der Erdumdrehung zusammengeballt und zu starken Zyklonen und Antizyklonen werden, ununterbrochen nach allen Teilen Europas, Asiens und Amerikas und prägen dadurch der nördlichen Erdhalbkugel den Wettercharakter auf. Erst wenn man in dieser „Wetterfabrik" genau Bescheid weiß, dann wird man in der Lage sein, nicht nur das Wetter des nächsten Tages mit völliger Sicherheit vorauszusagen, sondern auch wichtige Prognosen für Wochen und Monate zu stellen, was für die Landwirtschaft, für die Fremdenindustrie und viele andere Zweige von größter Bedeutung ist. Nun gibt es aber nördlich vom 85. Breitengrad kein Festland, und die klimatischen Verhältnisse sind hier so schlecht, daß kein Mensch längere Zeit auf einer Nordpol-Wetterstation verbringen kann. Man schiebt allerdings jetzt die Wetterbeobachtungsposten immer höher nördlich hinauf, hat auf der Cooker-Insel 80 Grad 19' nördlicher Breite, und auf Grönland Stationen eingerichtet und wird demnächst einen solchen Posten auf dem Grantland beim Kap Kolumbia in 84 Grad nördlicher Breite, nur 650 Klm. vom Nordpol entfernt, einrichten. Aber das alles hilft nichts, da wir über das Wetter am Pol selbst unterrichtet sein müssen. Da ist denn nun jetzt eine neue kühne Lösung vorgeschlagen worden, über die R. Seiden in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" berichtet. Es sollen zahlreiche automatische Wetterstationen im hohen Norden angelegt werden, die ihre Beobachtungen ohne menschliche Mitwirkung machen und weitergeben. Jede dieser automatischen Stationen besitzt in erster Linie einen Meteorographbschen oder „Selbstschreiber", der wieder verschiedene Instrumente, wie Barographen, Thermographen, Hydrographen und Anemographen, hat, die mit Hilfe von vier Feigern auf einer sich drehenden Trommel Druck, Drucktemperatur, Feuchtigkeit und Windstärke verzeichnen. Die Metallzeiger sind als elektrische Kontakte ausgebildet und stehen durch andere Kontakte mit einem Radiosender in Verbindung, der fortlaufend Radiosignale automatisch ausschickt. Diese Signale werden im Radioempfänger ebenso automatisch aufgenommen, so daß sie fortlaufend abgelesen werden können. Mehrere Dutzend dieser Apparate sollen nun an verschiedenen Punkten der Umgebung des Nordpols und am Nordpol selbst vom Luftschiff aus herabgelassen werden; sie dürften einen völligen Umschwung in der Wettervorhersage herbeiführen und ums endlich Sicherheit über die zu erwartende Witterung bringen. Sind diese automatischen Radiostationen erst einmal aufgestellt, so genügt es, wenn ein Luftschiff alle zwei Monate die erforderlichen Reparaturen und Nachfüllungen an den Apparaten vornimmt.

Schatzsuchen mit der Geheimkarte.

Den großen Schätzen der berühmten Piraten, die einst die Gewässer um Kuba unsicher machten, will man jetzt auf die Spur gekommen sein. Seit zehn Jahren forschen zwei Kubaner, Jose und Rafael Cortez, Nachkommen des bekannten Konquistador Hernan Cortez, nach diesen Reichtümern, und sie bedienen sich dabei einer alten Karte, die von einem der Seeräuber, Jean Lafitte, hergestellt ist und wichtige Angaben enthält. Diese Karte befindet sich im Besitz der Cortez-Familie und wird streng geheim gehalten. In diesem Jahre endlich haben sie neue Hoffnung geschöpft, denn in den seichten Gewässern von Batabano im Karaibischen Meer entdeckten sie einige alte Kanonen, die aus dem 16. Jahrhundert stammen. Auf diesen Fund hin begab sich sofort der Präsident von Kuba nach Batabano, um sich über die Sache zu unterrichten, denn die kubanische Regierung fordert einen Anteil an allen Schatzfunden. Seitdem wird über die Sache das strengste Stillschweigen bewahrt, und das Gerücht geht um, daß bereits namhafte Schätze gefunden worden sind, die zwischen der Regierung und den Brüdern Cortez geteilt wurden.

Ein neuer Gummi.

In unseren Tagen, in denen Gummi fast so lebensnotwendig ist wie Brot, ist jede neue Quelle der Gewinnung willkommen. Die neueste Pflanze, die dazu verwendet wird, ist eine Euphorbie, die in Madagaskar in Wüstengebieten wächst. Die Wasserzufuhr der Pflanze wird in ihren wurstartigen Wurzeln unterirdisch sorgfältig aufbewahrt, und hat schon so manchen Wanderer, der dem Verdursten nahe war, gerettet. Die äußere Rinde des Stammes und der Zweige dieser Pflanze liefert, wenn sie zerschnitten wird, reinen Gummi, und es werden gegenwärtig in Amerika Versuche unternommen, um diese Pflanze in den Wüstengebieten im Südwesten der Vereinigten Staaten in großem Maßstab anzupflanzen und dadurch neue Gummiplantagen zu gewinnen.

Fehlbeträge der Städte.

Nach Feststellungen des Reichsstädtebundes betrugen die Fehlbeträge in der Jahresrechnung 1929 in 220 preußischen Städten bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,94 RM. je Einwohner. In den einzelnen Größenklassen wurde festgestellt, daß in 23 Städten bis zu 2000 Einwohnern durchschnittlich 5,61 RM. je Einwohner, in 88 Städten mit 2001 bis zu 5000 Einwohnern durchschnittlich 7,24 RM. je Einwohner, in 56 Städten mit 5001 bis zu 10 000 Einwohnern durchschnittlich 7,74 RM. und in 53 Städten mit 10 001 bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,49 RM. je Einwohner als ungedeckter Fehlbetrag nach 1930 übernommen werden mußten.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker

Wildunger Helenenquelle

1927: 19300 Badegäste

Hauptniederlage in Gelsenkirchen:
Wilhelm Linden, Bismarckstr. 200, Tel. 696

Badeschriften durch die Kurverwaltung

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Etwas aus Alt-Wattenscheid.

Sicherlich wird es manchen Leser interessieren, welche Bürgermeister in Wattenscheid schon das Szepter geschwungen haben. Als erster Bürgermeister wird im Jahre 1477 Hr. Bullenbeck genannt, es folgten u. a. 1505 Joh. Ridder und H. Joh. Hüllen. 1533 Joh. Flümann und Tilmann Hermann. 1549 Joh. Ridder auf dem Kampe. 1561 Hinrik Huemann. 1567 Vinzenz Nolhauve, 1666 Herm. Herbers und Dirich Kämper, 1848—52 Melchior, 1853—79 Cöls. Am 16. Januar 1876 schied die Gemeinde Wattenscheid aus dem Amte aus und wurde vom König Wilhelm I. zur Stadt erhoben. Bis 1880 blieb Cöls Amtmann des Amtes Wattenscheid. Von 1877—79 leitete dann Bürgermeister Schaub die Geschicke der Stadt, von 1880—93 war es Bürgermeister Pokorny, dem 1894 der kürzlich gestorbene Bürgermeister i. R. Widderding folgte. —

Auch die evangelische Kirchengemeinde kann in unserer Stadt schon auf ein jahrhunderte langes Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1613 wurde hier die Reformation eingeführt. Der erste Prediger in Hunscheds Haus war Dominis Theod. Schluik-Wyngernensis. Bereits im Jahre 1635 erbaute sich die evangelische Gemeinde die heute noch gut erhaltene kleine Kirche am Gertrudisplatz. Als dann aber im 19. Jahrhundert die Gemeinde eine immer größere Ausdehnung annahm, wurde im Jahre 1879 die zweite evangelische Kirche, die große Friedenskirche inmitten des Verkehrszentrums der Stadt gebaut. (Wg)

„Rasch tritt der Tod den Menschen an." Als die Witwe Stazewski, Bochumerstraße 100, Freitag abend von ihrer an der Papenburg wohnenden Tochter zurückkam, erlitt sie auf dem Heimwege einen Herzschlag. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Unwetterschäden.

Wanne-Eickel hat von den stürmischen Regentagen der letzten Woche reichlich mitbekommen. In einer Reihe von Straßen sind die Bäume durch starken Sturm umgeworfen worden. Ueberschwemmungsschäden sind im ganzen Stadtgebiet zu verzeichnen. Im Eickeler Bruch als auch im Röblinghauser Bezirk stehen eine ganze Reihe von Kellern unter Wasser. Besonders die schlecht ausgebauten Straßen leiden unter der Witterung sehr; man braucht sich nur einmal die Hindenburgstraße vom Kurhaus bis zum Handelshof anzusehen. Durch Fahrzeuge wird der Schmutzwasserstrahl, der aus den zahlreichen Pfützen und Löchern stammt, bis an die Schaufensterscheiben geschleudert. Hier muß gründliche Abhilfe geschaffen werden. (Ae)

Im Synodal-Altersheim Eickel.

„Für Frauenhände ist nichts zu schwer."

Die Kreissynode Gelsenkirchen hat in Eickel mit der Einrichtung eines Altersheimes ein vorbildliches Werk geschaffen, in dem die alten Leute der Synode, die keine Heimat mehr haben, Unterkunft finden. Hier sind etwa sechzig alte Leute untergebracht. Die älteste Frau ist die Witwe Friedrite Walter, die am 1. Oktober 91 Jahre alt wird. Der älteste männliche Insasse wird am 31. März 1931 86 Jahre alt. Die alten Leute fühlen sich sehr heimisch. Aber auch manches Leid gibt es dort zu sehen. Ein 39jähriger Mann, der im Kriege verschüttet war, ein gelähmtes Mädchen, eine Blinde, sie alle verbringen in diesem Heim ihren Lebensabend. Mit nie versagender Geduld verleben die Schwestern ihren schweren Dienst, denn gar manch einer macht ihnen unnötige Arbeit. Und wenn Schwester Oberin bei unserm Besuche den einen oder andern fragte, wie es ihm gefiele oder ob er lieber nach Hause wolle, dann ging ein Leuchten über so manches Gesicht. O die alten Menschen sind ja so glücklich, eine Heimat gefunden zu haben. Den Helferinnen aber gilt das Wort: „Gilts Werke der Liebe, gilts Gottes Ehr, für Frauenhände ist nichts zu schwer."

Persönliches. Die Eheleute Kronshein, Königstraße 51, feiern heute das Fest der Silberhochzeit. — Dasselbe Fest feierten die Eheleute Hölpener aus der Florastraße. (br)

Der Wasserpreis für die Stadtteile Wanne und Röhlinghausen wird mit Zustimmung des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier in Gelsenkirchen vom 15. August ab auf 18 Rpf. je Kubikmeter erhöht.

Die Milchhändler zum neuen Milchgesetz. Das neue Milchgesetz war der Beratungsstoff der Verhandlung der hiesigen Milchhändler. Der Vorsitzende H. Schweitzer behandelte eingehend die neuen Gesetzesbestimmungen. Dr. Bender vom Handwerksamt beschäftigte sich ausgiebig mit der Preisfrage. Eine Erhöhung des Milchpreises müsse möglichst vermieden werden, sie verursache schlagartig einen Rückgang in der Abnahme und vermindere die Verdienstspanne. Eine lebhafte Aussprache bezeugte das große Interesse. (Ae)

Kray.

Vermißt wird seit dem 10. August das Lehrmädchen Sophie Sobczak, geboren am 30. März 1915, zuletzt Karlstraße 62 wohnhaft. Beschreibung: etwa 1,60 Meter groß, breitschultrig, beleibt, hellblondes, krauses und ungescheiteltes Haar, rötliches, rundes Gesicht, blaue Augen, kleine, dicke Nase, kleiner Mund, vollständige Zähne, Doppelkinn, gepflegte Hände, Plattfüße, Narben im Nacken. Bekleidung: blauer Rock, grüne Bluse, weißer Unterrock, ebensolches Hemd, grüne Schlüpfhose, helle Strümpfe und gleiche Schuhe. +

Unhaltbarer Zustand. Die Klagen über den unhaltbaren Zustand des Wochenmarktplatzes vermehren sich von Tag zu Tag. Durch das anhaltende Regenwetter ist der Boden weich geworden; das Wasser hat sich quer über den Marktplatz Wege gesucht und Hunderte von tiefen Rinnen ausgespült. Die Händler waren nur mit großer Mühe in der Lage, ihre Verkaufsstände aufzurichten; für Säcke oder sonstige Behälter mußten erst Unterlagen geschaffen werden. Es wäre zu empfehlen, wenn die Stadtverwaltung sich den Platz bei Regenwetter einmal näher ansieht, damit hier endlich Abhilfe geschaffen wird und die Klagen der Händler und Käufer verstummen. In dem jetzigen Zustand ist der Marktplatz im Winter eine Schlammplage, im Sommer eine Staubplage. (ch)

Aus den evang.-kirchlichen Vereinen. In der nächsten von der Arbeitsgemeinschaft einberufenen Versammlung wird ein Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei sprechen; sie findet am Freitag, den 22. August, 2 Uhr, im Gemeindehause statt. — Der evang.-kirchl. Jungfrauenverein beabsichtigt, in der Jugendhalle sein diesjähriges Jahresfest in größerem Rahmen zu feiern. Da der Verein über eine 35- bzw. 20jährige Tätigkeit zurückblicken darf, soll am Tage der Feier auch eine Festschrift herausgegeben werden. — Am 15. August ist die zweite Vierteljahresrate auf die Kirchensteuer fällig. (ch)

Unteroffizierverein. Heute 11 Uhr Versammlung. Sonntag, den 24. August, Ausflug nach Schloß Berge. (s)

Sinkende Einwohnerzahlen in Wattenscheid.

Aus dem Vierteljahrsbericht des statistischen Amtes der Stadt Wattenscheid *).

Die Bevölkerungszahl

hat infolge Wanderungsverlustes im Berichtsvierteljahr um 741 (—302, 595) abgenommen, demgegenüber ist ein Geburtenüberschuß von 182 (130, 151) zu verzeichnen, so daß die Abnahme insgesamt 559 (190, 444) Köpfe beträgt. Die Einwohnerzahl stellt sich am Schluß der Berichtszeit auf 63 736 (64 295, 61 815). Geburten wurden insgesamt 324 (306, 304) beurkundet, 149 (158, 146) männlich, 165 (132, 145) weiblich. Bei den zwei Standesämtern wurden 130 (127, 155) Ehen geschlossen. Die Sterbefälle gingen in der Berichtszeit auf 132 (160, 140) zurück.

Die Zahl der polizeilich gemeldeten übertragbaren Krankheiten

betrug 108 (188, 143). Festgestellt wurden u. a. in 80 (89, 56) Fällen Diphtherie, in 28 (80, 49) Scharlach und in 16 (11, 23) Tuberkulose. Durch das öffentliche Untersuchungsamt wurden 95 (59, 72) Nahrungs- und Genußmittelproben untersucht. Beanstandet wurde keine (9, 4). Der Krankenbestand in den beiden hiesigen Krankenanstalten betrug am Ende der Berichtszeit 145 (215, 174). Im ganzen wurden 16 488 (21 826, 20 566) Verpflegungstage gewährt. Die Gesamtzahl der mit dem städtischen Krankenwagen ausgeführten Transporte belief sich auf 152 (114, 120). Auf den Friedhöfen wurden (149 (171, 160) Personen beerdigt. Davon waren evangelisch 70 (72, 70), katholisch 73 (91, 74). Der Rest verteilt sich auf andersgläubige und konfessionslose.

In der öffentlichen Wohlfahrtspflege

betrug am Ende des Berichtsvierteljahres die Gesamtzahl der unterstützten Parteien in der allgemeinen Wohlfahrtspflege 1338 (1207, 888), in der Sozial- und Kleinrentnerfürsorge 594 (663, 640) und in der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge 37 (31, 18). In den Zahlen der allgemeinen Wohlfahrtspflege sind auch enthalten die sogenannten Wohlfahrtserwerbslosen, d. s. arbeitsfähige Personen, die Unterstützungen aus der Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung usw. nicht erhalten und von der gemeindlichen Fürsorge laufend unterstützt wurden. Hierunter fallen 884 (756, 421) Parteien mit 1809 (1117, 652) Angehörigen. Fälle einmaliger Hilfe waren in der offenen Fürsorge insgesamt 1279 (1920, 2135) zu verzeichnen. In der geschlossenen Fürsorge (Krankenanstalten, Waisenhäuser, Provinzial- und Privatanstalten) befanden sich 404 (425, 379) Personen. Das städtische Jugendamt betreute in der Amtsvormundschaft insgesamt 331 (320, 295) Personen. 167 (154, 184) Kinder wurden in Erholungsheimen untergebracht. Dem Arbeitsnachweis des Arbeitsamtes lagen am Ende des Vierteljahres 3632 (2900, 1369) Arbeitsgesuche von Männern und 127 (148, 191) von Frauen vor. 60 (26, 144) gemeldete offene Stellen konnten restlos besetzt werden.

Der Mitgliederbestand der allgemeinen Ortskrankenkasse ist von 5137 zu Beginn des Vierteljahres auf 5102 (5137, 5278) gesunken. Es sind 2656 männliche und 2446 weibliche Versicherte vorhanden.

Der Zahl der von der Baupolizei abgenommenen Gebäude war äußerst gering und betrug lediglich 4 (2, 1), wodurch 14 (12, 1) Wohnungen mit 37, (36, 5) Wohnräumen hergestellt wurden.

Beim Wohnungsamt

wurden von 2041 (3559, 3382) Wohnungssuchenden 5425 (6988, 6490) Wohnräume gesucht. Die starke Verminderung gegenüber dem Vorvierteljahr erklärt sich daraus, daß nach Prüfung an Ort und Stelle die Zahlen erneut festgestellt worden sind. Insgesamt konnten 78 (62, 49) Wohnungen vergeben werden, während 28 (31, 24) Zwangseinweisungen stattfanden.

Bei der städtischen Sparkasse

hat sich der Einlagebestand auf 7 813 354 (8 042 227, 6 743 011) RM. verringert. Während im Mai 46 023 RM. Mehreinzahlungen festgestellt wurden, ergaben sich in den Monaten April und Juni Mehrrückzahlungen, im April in Höhe von 39 040 RM., im Juni — ein Zeichen der wirtschaftlichen Depression — in einer Höhe von 215 857 RM. Dieser Zahl steht im Vorvierteljahr eine Mehreinzahlung von 344 373 RM., im Vergleichsvierteljahr 1929 eine solche von 208 994 RM. gegenüber. Auch beim Scheck- und Kontokorrentverkehr sind die Rückzahlungen wieder größer als die Einzahlungen. Der Kontenbestand ist mit 1181 (1184, 1196) ungefähr derselbe geblieben.

Die Schlachtungen im städtischen Schlachthof haben entsprechend der Jahreszeit abgenommen. An Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe und Rinder) wurden geschlachtet 206 (185, 159), Schweine 2683 (3043, 2858).

Der Postverkehr wie auch der Verkehr bei der Reichsbahn weist eine geringe Steigerung auf.

Die am 2. Juni dss. Js. erfolgte Schweinezwischenzählung ergab einen Bestand von 1985 (1646, 2797) Schweinen gegenüber der Zählung am 1. Juni 1929 und 1928.

*) Die freistehenden Zahlen gelten für das Berichtsvierteljahr, von den eingeklammerten Zahlen bezieht sich die erste auf das Vorvierteljahr, die zweite auf das Vergleichsvierteljahr.

Westerholt.

Bedauerliches Mißgeschick hatte Samstag morgen ein Bildhändler. Der Mann hatte ein lebensgroßes Bild an einem Gurte auf dem Rücken. An der Ecke Blücherstraße fuhr ihm der Wind so unglücklich gegen das Bild, daß es vom Rücken rutschte und das Glas am Boden zerschlug. (F)

Bertlich.

Schützenwanderung.

Seit dem Jahre 1925 machen die Oberklassen der Schule Bertlich II jedes Jahr eine größere Wanderung. Bis dahin konnten nur kleine Wanderungen und Ausflüge unternommen werden, da jedes Kind alles selbst bezahlen mußte. Jetzt erhalten sie einen Zuschuß von der Gemeinde und vom Reich. Die diesjährige Wanderung, welche sechs Tage dauerte, ging an den Rhein. Früh morgens zogen die Schüler, unter der Leitung des Schulleiters, mit Gesang zum Bahnhof Westerholt. Von hier ging die Fahrt bis Köln. Hier gab es allerhand für unsere Ruhrkinder zu sehen, den Dom, Denkmäler, die wunderbar ausgeschmückte Apostelkirche und den Zoo. Nach Uebernachtung in der Jugendherberge ging es am nächsten Morgen weiter nach Godesberg bis Königswinter. Die Wanderung am dritten Tage führte über den Drachenfels nach Rhöndorf, der Perle des Siebengebirges, und zurück nach Königswinter. Der Nachmittag wurde zu einer Wanderung nach Oberdollendorf benutzt. Am vierten Tage wanderten die Schüler über Königswinter den Bittenweg hinauf zum Petersberg und von dort nach Heisterbach über Rosenau durch das Nachtigallental nach Königswinter zur Herberge zurück. Am fünften Tage ging es über Rhöndorf nach Honnef zur Insel Grafenwerth. Am sechsten Tage hieß es Abschied nehmen von dem schönen Rhein und seinen herrlichen Burgen und Schlössern. Ueber Niederdollendorf, Oberkassel ging's zum Bahnhof Beuel. Auf der Strecke von Beuel nach Deutz zeigte sich den Kindern zum Abschluß ihrer herrlichen Wanderung „Graf Zeppelin" in seiner ganzen Größe. Wohlbehalten traf der Schulleiter mit seinen Schülern wieder in der Heimat ein. Die Wanderung wird den Kindern stets im Gedächtnis bleiben. (au)

Gladbeck.

Das Arbeitsamt kommt auf Beton zu stehen.

Die Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Gladbecker Arbeitsamtsgebäudes werden am Montag in Angriff genommen. An der ursprünglich vorgesehenen Bausumme von 240 000 Mark hat die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung 30 000 Mk. gestrichen. Dazu kommen allerdings noch weitere 10 000 Mark für die Errichtung einer etwa einen halben Meter starken Betonplatte, die durch das Sumpfgelände, auf dem der Bau errichtet wird, notwendig geworden ist. Diese 10 000 Mark sind im Haushaltsplane des Arbeitsamts bereits vorgesehen. Angesichts der Tatsache, daß in Gladbeck zurzeit 300 erwerbslose Bauarbeiter vorhanden sind, dürfte die Inangriffnahme des Baues wenigstens für einen Teil dieser Erwerbslosen Beschäftigung bringen. (f)

Aerzte und Apotheken. In dringenden Fällen sind am heutigen Sonntag zu sprechen für Gladbeck-Mitte Dr. Westrick, für Gladbeck-Süd Dr. Tiessen und für Rentfort-Zweckel Dr. Radermacher. Den Apothekendienst versieht die Schwanen-Apotheke; desgleichen den Wochendienst vom 16.—22. August; für Zweckel die Hirschapotheke.

Marl.

Steuermahnung. Die am 15. August fällig gewesenen Grundvermögen- und Haussinsteuern, Kirchensteuer, Rektorat- und Mittelschulgelder, Gewerbesteuer nach dem Ertrage und der Lohnsumme für August bzw. 2. Vierteljahr sowie Landwirtschaftskammerbeitrag 1930 sind bis zum 21. August zu entrichten. Vom folgenden Tage ab erfolgt die zwangsweise Beitreibung.

Razzia auf „Kanalpiraten". Seit der Füllung des Lippe-Seiten-Kanals sind wilde Angler aufgetaucht, die dem Fischbestande mit allen möglichen Fanggeräten zu Leibe rücken. Dadurch werden die Fischereipächter geschädigt, so daß von der Polizei Maßnahmen dagegen ergriffen werden mußten. In diesen Tagen hat eine unvermutete Razzia an beiden Kanälen stattgefunden; der Erfolg ist so groß gewesen, daß künftighin in kürzeren Zwischenräumen derartige unvermutete Streifen stattfinden sollen. In allen Fällen wird das Fanggerät beschlagnahmt und die unbefugten Angler der Bestrafung zugeführt. (f)

Herten.

Steuermahnung. Die fällig gewordenen Hauszins- und Grundvermögensteuern für August, Gewerbeertrag- und Lohnsummensteuer sowie Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das 2. Vierteljahr, Schulgelder für August und Viehabgaben sind bis zum 20. August einzuzahlen. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände kostenpflichtig beigetrieben.

Polsum.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Hühnerfarmer F. in der vergangenen Nacht versucht. Die Diebe hatten bereits ein großes Loch in den Umzäunungsdraht geschnitten, als ein Hausbewohner des F. aus dem Schlafe erwachte. Dieser ging nach draußen und gewahrte zwei Personen, die sich langsam zur Straße begaben. Er verfolgte und stellte sie. Die Spitzbuben griffen ihn tätlich an und rissen ihm bei der Gegenwehr die Kleidungsstücke entzwei. Bevor Hilfe kam, waren die unsauberen Gesellen auf ihren Fahrrädern in der Dunkelheit verschwunden. (au)

Rheinland-Westfalen.

„Gut Wehr!", nicht mehr „Gut Schlauch!".

Die große Feuerwehr-Ausstellung in Münster.

Münster, 15. August.

Schon auf der denkwürdigen Tagung in Enger, wo der Minden-Ravensbergische Feuerwehrverband den Anschluß an den westfälischen Verband beschloß, faßte man den Beschluß, statt des alten Feuerwehrgrußes „Gut Schlauch!" in Zukunft „Gut Wehr!" zu gebrauchen. Dieser Beschluß hatte in Westfalen nicht ungeteilte Gegenliebe gefunden, obgleich er uns zweckmäßiger erscheint, als der alte Gruß. Jetzt hat, wie der 1. Vorsitzende des Preußenverbandes, Magistratsbaurat Versürth, in der Sitzung der Kreisbrandmeister Westfalens mitteilte, der Ausschuß des Westfälischen Feuerwehrverbandes beschlossen, diesen Gruß auch für Westfalen einzuführen. Der Kreisbrandmeistertag stimmte dem zu.

*

Die Münsterlandhalle bietet ein buntes Bild. Das Parterre ist mit allen nur denkbaren Feuerwehrgeräten, vor allem Spritzen mit Autobetrieb und sonstigen Bedarfsgegenständen, besetzt, in den Wandelgängen und Galerien wie auch den Nebenräumen ist alles untergebracht, was die moderne Brandbekämpfung und Feuerverhütung ersonnen hat. Auf dem an die Münsterlandhalle anschließenden Gelände stehen riesige Leitern und harren der Vorführung. In außerordentlich kurzer Zeit ist nach der Anweisung des Regierungsbaumeisters Benhofen vom Tiefbauamt der Stadt Münster eine Ausstellung geschaffen, die, übersichtlich, klar und reichhaltig, auch dem Laien manch interessanten Einblick in das moderne Feuerlöschwesen bietet. Dazu ist die neue städtische Feuerwache am Stadthafen zur Aufnahme des

Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Museums

bestimmt worden, das, ein Werk der regen Sammeltätigkeit des jetzt 85jährigen Ehrenvorsitzenden des westfälischen Verbandes, mit seinen Verfügungen, Verordnungen und Befehlen, teils aus Urgroßväterzeit, mit seinen hundertjährigen Feuerspritzen und primitiven Löschgeräten einen unvergeßlichen Einblick gibt in die Entwicklung des gesamten Feuerlöschwesens unserer Gegend. Das Museum befindet sich in der Obhut des greisen Fabrikanten Hermann Franken in Gelsenkirchen, und es ist im Allgemeininteresse dankbar zu begrüßen, daß es bei dieser Gelegenheit einmal einem weiteren Kreise zur Verfügung gestellt wird, als es sonst der Fall ist, daß vor allem mal auf seinen Wert hingewiesen wird, der hier erst gezeigt werden kann.

Das Schlageter-Denkmal.

Die Ausführungsarbeiten beginnen.

Essen, 16. Aug.

Vom Ausschuß für die Errichtung eines Schlageter-Denkmals e. V., wird uns mitgeteilt: Den immer dringender gewordenen Wünschen Folge leistend, hat sich nunmehr der Ausschuß dazu entschlossen, die Ausführung des Denkmalsplanes in Angriff zu nehmen. Der Bauauftrag ist in diesen Tagen einer Düsseldorfer Baufirma übertragen worden. Es ist in Aussicht genommen, im November im Anschluß an die Gefallenenehrung die Grundsteinlegung des Denkmals vorzunehmen. Die feierliche Uebernahme und Einweihung des Denkmals soll bei der nächstjährigen Wiederkehr des Todestages Schlageters, am 26. Mai 1931, erfolgen.

Die Ruhr führt Hochwasser.

Essen, 16. Aug.

Die starken Regenfälle der letzten Tage haben ihre Auswirkungen auch auf dem Wasserspiegel der Ruhr gezeigt, der in der letzten Zeit stark gestiegen ist. Die Wiesen in Baldeney, Ueberruhr, überhaupt die Niederung, steht unter Wasser. Es wäre zu hoffen, daß sich die Schleusen des Himmels bald schließen werden, um den schon ohnehin in der Landwirtschaft durch die Regengüsse entstandenen Schaden nicht noch größer werden zu lassen. Auch die Ferienkinder werden gewiß den schon lange vermißten Sonnenschein sehr begrüßen. Jedenfalls sind aber die Aussichten hierfür vorläufig noch sehr gering.

Dortmund, 16. Aug. (Aus dem Fenster gesprungen.) Ein Maler aus der Kühnestraße geriet am Freitag mit seinem Bruder in Streit. Hierbei wurde er so erregt, daß er aus dem Fenster der in der zweiten Etage befindlichen Wohnung in den Hof sprang. Glücklicherweise trug er hierbei aber keine schweren Verletzungen davon; er klagte nur über Schmerzen im Kreuz. Außerdem erlitt er eine leichte Verletzung an der Hand. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Detmold, 16. Aug. (Einem merkwürdigen Schicksal das Leben verdankt.) Ein 1½jähriges Kind, das einen Augenblick unbeaufsichtigt geblieben war, erkletterte einen unmittelbar vor dem Fenster stehenden Tisch. Beim Hinauslehnen aus dem Fenster verlor es das Gleichgewicht und wäre abgestürzt, wenn es sich mit seinem Kleidchen nicht in einem am Fenster hängenden Vogelkäfig verfangen hätte. Passanten wurden auf die gefährliche Lage des in acht Meter Höhe zwischen Himmel und Erde schwebenden Kindes aufmerksam und sorgten dafür, daß es schleunigst befreit wurde.

Ohligs, 16. Aug. (Der Ohligser Mörder gefaßt.) In den späten Abendstunden des Freitags gelang es der Kriminalpolizei, den des Mordes an der Katharina Merten verdächtigen Arbeiter Zimmermann in Solingen-Wald festzunehmen. Zimmermann, der bereits mehrfach vorbestraft ist, gilt als roher und brutaler Bursche, der noch erst vor kurzem eine Gefängnisstrafe von einem Jahr wegen Eisenbahndiebstahls erhalten hat und diese Strafe am Donnerstag antreten sollte. Ueber die am Freitag erfolgte Obduktion der Ermordeten liegt noch kein offizieller Bericht vor.

Duisburg-Hamborn, 15. Aug. (Ueberfall auf eine Wechselstube.) Am Donnerstag nachmittag betrat ein Mann die in der Landwehrstraße in Ruhrort gelegene Wechselstube Drossel und hielt der allein anwesenden Frau einen Revolver vor, um die Kasse zu rauben. Die Frau besaß aber die Geistesgegenwart, die Schaufensterscheibe einzuschlagen und um Hilfe zu rufen. Der Täter flüchtete hierauf und wurde von Straßenpassanten verfolgt, doch konnte er unerkannt entkommen.

Ankündigungen.

Der M.-G.-V. Sangeslust hält heute eine Probe im Lokale Baumann, Bochumerstraße, ab.

Aus den Parteien.

Frauengruppe der DVP. Heßler. Donnerstag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Bonnkamp. Die Geburtstagsfeier soll besprochen werden. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Geschäftsführer Dr. Mehring wird einen Vortrag halten.

Frauengruppe Neckendorf der DVP. Unser liebes Mitglied, Frau Ernestine Gestel ist am Freitag morgen gestorben. Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 2,45 Uhr von der Mathildenstraße 5 aus statt. Wir bitten unsere Mitglieder an der Beerdigung teilzunehmen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Mittwoch, den 20. August, 8.30 Uhr, Uebungsstunde der Gesangabteilung. Donnerstag planmäßige Versammlung der Gruppe mit Geburtstagfeier.

DVP. Rotthausen. Heute vormittag 11 Uhr Versammlung der Vertrauensleute bei Fliether. Tagesordnung: Wahlvorbereitungen, Verteilung der Wahlarbeit.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Heute, 11.15 Uhr, bei Mehring Ortsgruppenversammlung mit Vortrag von Assessor Hohendahl.

„Der Stahlhelm", Bund d. Frontsoldaten

Gau Gelsenkirchen. Heute Einweihung des Stahlhelmheimes in Mengede. Der Gau beteiligt sich daran geschlossen. Sammelpunkt sämtlicher Ortsgruppen pünktlich 11,30 Uhr an der Schultestraße. Dienstanzug. Kurze Hose.

Ortsgruppe Rotthausen. Die für heute 10 Uhr angesetzte Ortsgruppenpflichtversammlung bei Böke bleibt bestehen.

Jungstahlhelm Schalke-Heßler. Vormittags 11 Uhr Antreten an der Ecke Wörth- und Wilhelminenstraße.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Neckendorf-Neustadt. Dienstag, den 19. Aug., abends 8,30 Uhr Staatsbürgerabend im Gasthaus Sprenger.

Königin-Luise-Bund.

Bezirksgruppe Altstadt. Wegen des ständigen Regens fällt Montag der Ausflug aus.

In jähem Schreck wandte sich der Eindringling um. Die hohe Japanvase neben ihm stürzte mit dumpfem Krach zu Boden und zerbarst auf dem Teppich. Aus dem Nebenzimmer erklang der spitze Schrei einer Frauenstimme.

Mitten im Zimmer Evelyn Curtis' stand die nette junge Dame. Sie hatte ihre kleinen Fäuste tief in die weiten Taschen ihres Reisekostüms vergraben und sah streng und vorwurfsvoll auf ihren nächtlichen Besucher.

„Oh, Evelyn, du?" Vergebens versuchte Archibald Duncan — oder wie er heißen mochte — seiner Stimme den bezaubernden, sympathischen Klang zu geben, der die bewußte Strandkorbszene so überaus wirkungsvoll gemacht hatte. „Du, Evelyn, du? Ich wollte . . . ich wollte, ehe ich abreiste, nochmal diesen Raum sehen, dieses Zimmer, das den Zauber deiner Persönlichkeit so ganz ausstrahlt, die Sehnsucht . . ."

„Sparen Sie sich diese Komödie, Archibald Duncan!" Die süße Weichheit war aus dieser Mädchenstimme verschwunden. „Wieviel reiche, romantisch veranlagte Mädchen haben Sie eigentlich schon mit diesem Trick unglücklich gemacht? Wieviele ließen Sie schon vergebens auf den Ritter warten, während Sie ihnen Schmuck und Geld stahlen? Wieviele?"

„Oh, Evelyn . . ."

„Sie sind ein Schuft, mein Lieber. Das Etui in Ihrer Hand überführt Sie. Oeffnen Sie es nur, öffnen Sie es! Es wird Ihnen Freude machen."

Wie unter einem unwiderstehlichen Zwange hob der Ertappte den Deckel des Lederkästchens. Er sah hinein und erbleichte. Vor ihm lag auf dem dunkelroten Samt — ein silbernes Detektivabzeichen der Bundespolizei der Vereinigten Staaten.

In diesem Augenblick wurde die Tür des Zimmers unsanft aufgerissen. Die dürre Gestalt Henoria Canderbilts stürmte an der Spitze einer Anzahl unzureichend bekleideter Menschen in den Raum. Beim Anblick des Herrn im schwarzen Pyjama stieß sie einen wilden Schrei aus.

Gelassen wandte sich Archibald Duncans Schwarm um: „Sie verkennen vielleicht die Situation, verehrte Dame. Mein Name ist Evelyn Curtis, Detektivbeamtin aus Neuyork, Spezialabteilung für Hochstapler, Hoteldiebe und Heiratsschwindler." Ein Blick tiefer Verachtung traf den Mann im schwarzen Pyjama. „Jack Potter, ich verhafte Sie."

Ergeben streckte der angebliche Archibald Duncan die schmalen Hände den blitzenden Stahlfesseln entgegen. „Verdammt", murmelte er, „wirklich eine nette junge Dame!"

Das schwarze Schaf.

Skizze
von
Otto Mayr-Arnold.

„Du hast wieder Spielschulden! Wieviel?"

„4000 Pfund."

„Dies ist das letzte Mal, daß ich sie bezahle. Hörst Du?"

„Ja. Ich weiß, Vater, daß ich Dir wenig Freude bereite; aber ich habe mich nun schon damit abgefunden, das schwarze Schaf in der Familie des ehrenwerten Bankiers Howkins zu sein."

Der alte Howkins paffte erst eine dicke Rauchwolke über seinen Schreibtisch, ehe er mit einem schrägen Blick zu seinem Sohne empor fragte: „Was willst du damit sagen?"

„Daß es der Teufel holen soll, als Sohn eines der reichsten Männer von London leben zu müssen. Diese ganze verdammte Spielerei ist mir nichts anderes als ein Zeitvertreib, um die fürchterliche Langeweile totzuschlagen. Ich aber möchte arbeiten, mit beiden Fäusten schuften — nicht die Tage mit Nichtstun vertrödeln, nur weil das so Sitte der vornehmen Gesellschaft ist. Da macht man natürlich Dummheiten . . ."

„Nimm dir ein Beispiel an deinen Geschwistern!"

Bill Howkins lachte. „Allerdings — die arbeiten. Gerade deshalb fühle ich mich ja als das schwarze Schaf der Familie. Nehmen wir nur meinen älteren Herrn Bruder in Augenschein! Er ist ein blasierter Modezeck, Liebling in allen Salons, schreibt Theaterstücke, deren Aufführung ein Heidengeld kostet, nur um sie vor dem Durchfall zu bewahren, faselt etwas von Byronschem Weltschmerz, der auf seiner zartbesaiteten Seele lastet, und arbeitet augenblicklich an einem mit großer Reklame angekündigten Roman über den Krieg, den er nie gesehen, noch verspürt hat. . . . Oder meine Schwester Florence! Sie hat den Ehrgeiz, Tennisweltmeisterin zu werden, und die Befriedigung, durch Lord Alfson, ihren zukünftigen Ehegemahl und Herrn zweier Schlösser, zum Empfang des Königs geladen worden zu sein . . . Ich besitze leider keinerlei Talente noch Ehrgeiz, höchstens einen Wunsch — einmal richtig Arbeit unter die Hände zu bekommen, sei es mit der Schaufel oder der Art."

Der alte Howkins hatte während der Rede seines Sohnes die Augen geschlossen. Bilder aus der Vergangenheit stoben vor ihm auf: Er sah sich wieder jung — wie Bill jetzt — drüben in Kalifornien nach Gold suchen. Unwillkürlich zuckten seine starken Hände, als griffen sie zur Hacke. Er sah sich in der glühend heißen Wellblechschenke, wie er den langen Irländer niederschlug, der des Schankwirts Tochter überfallen hatte, seine spätere Frau . . . Bald darauf lächelte das Glück — die große Goldader! Stufe um Stufe rang er sich mit eiserner Zähigkeit empor, häufte immer mehr Reichtum aufeinander, empfing Ehrungen und Orden, schuf einen Turm des Erfolges. Nur ein Riß klaffte darin: Bill. Der machte Dummheiten. Trieb Dinge, darüber man die Köpfe schüttelte. Zum Beispiel diese neue Geschichte mit Cilly . . .

Der alte Mann raffte sich auf. Blickte an seinem Sohn vorbei zum Fenster hinaus in den lichtflimmernden Garten. „Deine Schwester hat mir berichtet, daß man in der Gesellschaft über dich spricht. Du sollst eine Bekanntschaft mit einer Wäscherin in Bromley haben. Du weißt, wie verrufen dieses Vorstadtviertel von London ist; ich rate dir deshalb dringend, die Sache so rasch wie möglich abzubrechen."

„Das wird nicht möglich sein, Vater. Ich bin seit drei Tagen mit Cilly — verheiratet."

Der alte Howkins fuhr überrascht aus seinem Sessel empor. Er mußte sich erst fassen, Worte zu suchen. „Verheiratet? — Und mit einer Wäscherin? — Bist du verrückt geworden?" schrie er zornbebend Bill an, verstummte aber jäh und wanderte mit großen Schritten durch das Gemach. War Bills Mutter nicht eine Schankwirtstochter? Allein die Stellung der Familie in der Gesellschaft wurde erschüttert, wenn er diese Ehe billigte.

Sie drängte wohl sehr auf Heirat?" knurrte er lauernd.

„Du irrst, Vater." Bills Stimme klang plötzlich messerscharf. „Sie wußte nicht, daß ich der Sohn des reichen Bankiers Howkins bin. Ja, sie weigerte sich sogar, mich zu heiraten. Erst als ich versprochen, daß ich arbeiten wolle, gab sie nach. Wir lieben einander und sind glücklich."

Howkins hielt jetzt in seiner Wanderung inne. Seine Augen umfaßten die kräftige Gestalt Bills, blieben lange an dessen Hände haften, die so sehr seinen eigenen an Derbheit ähnelten, und verloren sich dann in fremde Fernen. Er fühlte, daß ihn etwas mit diesem Sohne verband, obgleich er das schwarze Schaf der Familie war.

Er schwieg lange. Endlich gab er seinen Gedanken Worte. „Da ich annehme, daß du diese Ehe weiterhin aufrecht erhalten willst, dadurch aber deine Mutter und Geschwister in ihrer gesellschaftlichen Stellung nur Schaden erleiden würden, so wird es gut sein, du verläßt dieses Haus und gehst deine eigenen Wege. Gehe nach Amerika nach Kalifornien und arbeite, wie ich es einst vor vierzig Jahren getan habe, und suche dein Glück dort drüben. Morgen früh wird dir mein Sekretär auf der Bank eine Summe überweisen, die für Ueberfahrt und die erste Zeit in Amerika bemessen ist. Dann mußt du dich selbst durchs Leben schlagen."

„Ich danke dir, Vater! Offen gestanden — ich bin froh, wenn ich hier herauskomme. Ich paße nicht in diese prunküberladenen Räume. Eine einfache Holzhütte mit Cilly ist mir lieber! Ich bin eben nun einmal aus der Art geschlagen", fügte er lächelnd hinzu, als er bemerkte, daß sein Vater die Schultern zuckte.

Der alte Howkins stand am Fenster, nachdem sein Sohn gegangen war, und starrte in den mit Marmorskulpturen geschmückten Garten hinaus. Seine Frau hatte diese Kolosse ausgewählt und hier aufgestellt. — Ein Museum! dachte er unwillig und drehte sich seinem Arbeitszimmer zu. Die Wände waren mit riesigen Gemälden behangen, Möbel zwängten sich ineinander . . . Da warf er sich in seinen Sessel und stützte das Haupt in seine faltenreichen Hände. Er dachte an Bill, der nun in ein freies, ungebundenes Leben ging, der alles lächelnd hinter sich ließ, glücklich und zufrieden mit dem Besitz eines jungen Weibes und der Lust an der Arbeit. Wohl war er das schwarze Schaf — oder doch nicht? Spiegelte sich in dem Jungen nicht seine eigene Jugend wieder? Eine Sehnsucht nach jenen Kalifornischen Tagen überraste ihn, ein ungestümes Verlangen, nochmal von vorn zu beginnen . . .

Und da fühlte der alte Mann plötzlich den jähen Schmerz der Einsamkeit.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Silben-Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Elias, 3. Eleonore, 7. Rabe, 9. Ara, 10. Galle, 12. Tenor, 14. Tael, 16. Kelle, 18. Basel, 20. Hera, 22. Lena, 24. Benno, 27. Degen, 29. Rabe, 31. Asle, 33. Lara, 35. Rebe, 37. Rasen, 39. Oval, 41. Lane, 43. Galton, 45. Nero, 47. Gerber, 49. Rewa, 51. Samoa, 53. Nervi, 55. Berlin, 57. Lisa, 59. Lethe, 60. Summe, 62. Demi, 64. Lore, 66. Ranke, 67. Lokomotive. — Senkrecht: 1. Elite, 2. Asra, 4. Lea, 5. Orakel, 6. Regal, 8. Beta, 11. Leba, 13. Norge, 15. Elle, 17. Leben, 19. Sellin, 21. Rade, 23. Nana, 25. Noah, 26. Italiener, 28. Genre, 30. Hera, 32. Leo, 34. Naa, 36. Degas, 38. Senne, 40. Pallas Athene, 42. Neger, 44. Tonne, 46. Rosa, 48. Erber, 50. Mali, 52. Mole, 54. Bisum, 56. Linde, 58. Salomo, 61. Meran, 63. Milo, 65. Reti.

Rätselhafte Inschrift.

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen, wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand.

Schiller.

Silbenrätsel und Akrostichon.

Bingen	Ebingen
Amur	Namur
Amberg	Ramberg
Sokrates	Jokrates
Elle	Celle
Bernburg	Obernburg
Eder	Ceder
Thalia	Athalia
Heine	Rheine
Singen	Usingen
Tempel	Stempel
Leander	Oleander. — Enrico Caruso.

Quadraträtsel.

Wagner, Racine, Elster, Random.

Bezierbild.



A. „Laß uns jetzt nach Hause gehen."
B. „Ich warte noch auf meine Frau."
A. „Da ist sie ja schon."
B. „Wo denn?"

Versteckrätsel.

Ich spreche geläufig französisch. (Philosoph.)
Er schwamm durch die Wupper und gewann den ausgesetzten Preis. (Staat in Südamerika.)
Wundere dich nicht, wenn du für deine Bestrebungen nur Schaden und Spott erntest. (Schlangenart.)
Anna reist nächste Woche nach Davos, Karoline nach Marienbad. (Knabenname.)
Ich habe im ersten Wagen mein Handgepäck liegen lassen. (Gefäß.)
Unsere Fahrt dauerte bis spät in die Nacht hinein. (Land in Asien.)
Der Lehnsessel im Arbeitszimmer muß neu bezogen werden. (Stadt in Peru.)
Sie kaufte sich ein hübsches Barret, ich finde aber, daß es ihr nicht gut steht. (Knollenpflanze.)
Am Stadttor teilte sich der Zug der Turnerschaft. (Gebäck.)

In jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten versteckten Wörter nennen den Namen einer Blume.

Silbenrätsel.

an, ber, da, ger, her, ia, min, na, na, re, su, ß, ta, ta, ur.

Aus vorstehenden 15 Silben bilde man sieben Mädchennamen, die richtig geordnet, in ihren Anfangsbuchstaben eine große norddeutsche Stadt bezeichnen.

Rösselsprung.

kannt	nicht	mit	sen	geit	schwoll	ber	an	mun-	reim
fug	wei-	gen	die	flaf	flie-	krer	und	ß	je
nezd	e-	is	doch	le	gend-	nicht	hen	er	in
die	wird	fer-	bo-			form	ja-	dem	vom
poll	ß	dir		du	nen		dir	als	zwingst
dir's	geis-	ge-		ner	wenn		ver-	tle	tag
grä-	tel	feid-	wenn			fel-	schweig	und	drie-
tert	ver-	be-	aus-	weist	tringst	darf's	zum	zum	fern
nen	belt	dall	nus	lich	tig	ge	je	hen	was
ß-	lieb	wahr	alb			daß	frof-	eraft	schluf-

In jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten versteckten Wörter nennen den Namen einer Blume.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 33 — Sonntag, den 17. August — 930

Das versäumte Abenteuer.

Ein heiterer Roman über ein ernstes Thema.

Von Fritz M. Zimmermann. 7

„Ich? Fred verdreht aber auch alles! Nein, er verließ die Wohnung."

„Wann?"

„Sie verhören mich ja förmlich. Gut: am Donnerstagabend. Und er ist einfach die ganze Nacht ausgeblieben. Da war es mein gutes Recht, abzureisen."

„So, Ihr Gatte blieb die ganze Nacht aus. Da hat er wohl im Hotel übernachtet?"

„Weiß ich nicht. Vielleicht war er auch in meiner Abwesenheit da und hat seine Koffer gepackt. . ."

„In Ihrer Abwesenheit? Einen Augenblick, bitte. Sie gingen also doch aus?"

„Aber ja doch! Sie machen mich noch ganz nervös. Ich ging in ein Hotel, speiste dort zu Abend und kam ziemlich spät heim."

„Und Sie nehmen an, daß indessen Ihr Gatte . . ."

Da wurde Ellen zornig, so sehr, daß ihr das helle Wasser in die Augen sprang. „Mein Herr, wenn Sie mein Mann etwa bezahlt, um mich auszuspionieren, wenn Sie die Stirne haben, mich schließlich noch zu fragen, ob ich allein oder mit einem Freund heimgekommen bin, so setzt das der Unverfrorenheit Freds direkt die Krone auf! Ich verweigere jetzt jede Auskunft, werde mich aber sofort mit einem Rechtsanwalt in Verbindung setzen."

„Beruhigen Sie sich bitte: ich frage keine Silbe mehr. Ich resümiere: es gab Zank um einen harmlosen Brief . . .

„Ja, und um einen Artikel, den mein Mann lesen sollte, aber erst nach dem Abendbrot lesen wollte, über die Ehe, sehr gut geschrieben, wahrlich: Fred könnte sich den Artikel noch heute hinter den Spiegel stecken."

Bente mußte an sich halten, damit er ernst blieb. „. . . Ihr Gatte verdächtigte Sie dann . . ."

„Und dann habe ich mich erschossen — das heißt: ich holte ganz schnell seinen Revolver und schoß in die Wand."

„Wie: Sie holten einen Revolver und schossen in die Wand? Wollen Sie mir bitte noch erklären, warum Sie dies taten?"

„Nun, sehr einfach: Fred sollte denken, ich hätte mich erschossen. Er dachte das aber nicht, er kam nicht wieder herauf. Das ist doch ganz unerhört — oder nicht!?"

„Das ist stark. Oder — hm —: haben Sie sich schon — bitte, entschuldigen Sie, die Frage liegt so nahe — schon öfters erschossen?"

„Nein, es war das erstemal." Und nun lachte Ellen laut auf. Es kam ihr doch selbst sehr komisch vor. Auch Bente lachte.

„Blieb Ihr Gatte oft nachts aus?"

„Nie ist das vorgekommen. Wenn er in den Klub ging, kam er selten nach Mitternacht heim."

„Ich danke Ihnen schönstens, gnädige Frau. Und nun tragen Sie sich bitte unter Ihrem Frauennamen ein — bis zur Scheidung. Es war mir ein Vergnügen!"

„Mir nicht, das muß ich offen gestehen. Himmel, man könnte glauben, Sie seien Schulmeister!"

„Ich wäre es beinahe geworden. Aber ich habe mir das noch rechtzeitig überlegt und wurde — Kriminalbeamter. Aus Passion. Ich empfehle mich, gnädige Frau!"

Und er ging schon.

Ellen fiel glatt in einen Sessel. Kri—mi—nal—be—am—ter! Ihre Gedanken setzten erst aus, purzelten dann wirr durcheinander. Der Schuß — Fred die Nacht über fort — Mlle Komeny kostete ihm gewiß ein Heidengeld — der frühzeitig angetretene Urlaub — die Sintflutstimmung — Unterschlagungen — Fred hatte Prokura, das Werk viele Geschäftsfreunde in Berlin . . .

Ein Artikel, ein harmloser Brief, ein Filmschauspieler — halt — zuerst der Schuß — alles Mumpitz, alles verkehrt. O, Fred, warum warst du so diktatorisch. Die Ehe ist keine Diktatur, und eine junge, hübsche Frau behandelt man nicht so infam!

Sie sprang auf: recht geschah ihm! Das kommt davon, wenn ein Mann seinen Willen durchsetzen will. Pah, man lebt im Zeitalter der Frauenemanzipation, basta!

Der Haken . . .

Die junge Frau saß draußen auf der Terrasse des Hotels. Fünfuhrtee. Die Sonne scheint prall auf die Blenden, unten flutet der Verkehr vorüber, die Musik spielt, die Luft ist ein wenig schwül und voll Lärm — Weltstadtlärm.

Das geht wie ein Prickeln durch die Glieder. Das Stimmengewirr, die Musikweisen, das helle Frauenlachen. Duft von Blumen und Parfüms, von heißem Asphalt, Zigarren und Zigaretten, Tee, Backwerk und Fruchtgetränken.

Sie sitzt allein, mit dem Paar an ihrem Tisch verbindet sie nichts —: fremde Menschen.

Der junge Mann erzählt, und mit einmal horcht Ellen hoch auf. Olding! Die junge Dame lacht. „Ja, es war sehr nett in den Masuren — dann ein bißchen Zoppot. Waldo bester Laune, am Sonnabend wollten wir zurück sein — aber es wurde natürlich Sonntag."

„Ich bin ja riesig gespannt, wie du dich als seine Partnerin machst. Die Uraufführung verläume ich bestimmt nicht, Ilka. War's schwierig?"

„Gott, ein wenig. Olding ist ja gut, aber sie haben alle ihre Eigenheiten. Ich traf ihn gestern. Er geht ja nach Reichenhall, im Anschluß Freiaufnahmen irgendwo im Salzkammergut. Hubaley ist mal wieder da und möchte ihn kapern. Mich dazu. Du, der hat ihm da eine ulkige Geschichte eingebrockt."

„Erzähl' mal, Schnuss."

„Na, denke dir: Hubaley lernt auf der Heriabrt eine junge Dame kennen, die behauptet, Olding zu kennen. Er soll sie unter irgendwelchen absonderlichen Umständen besucht und genächtet haben, daß er sich keine bessere Partnerin denken könne als sie . . ."

„Das wird Olding schon mancher gesagt haben!"

„Wenn auch: dieser Frau konnte er es gar nicht sagen, da wir da noch fidel in Zoppot saßen. Hubaley klingelte ihn rechtzeitig an und avisierte ihm den Besuch der Dame."

„Na, und . . .?"

Die Filmschauspielerin kicherte, streifte Ellen mit einem flüchtigen Blick und erzählte dann Oldings erste Begegnung mit der Dame. Dabei konnte sie oft vor Lachen nicht weiterreden.

Ellen fühlte, wie ihr das Blut in den Kopf stieg. Das also war der Haken!

„Weißt du, Olding meint es auch: diese Frau ist entweder sehr raffiniert oder etwas hysterisch."

Ellen Biller winkte den weißgekleideten Kellner herbei, zahlte, neigte den Kopf hochmütig und verließ den Tisch. Die junge Schauspielerin dankte, und der Herr verbeugte sich leicht — ahnungslos, ganz ahnungslos.

Am Abend fragte William S. Hubaley vergebens nach der gnädigen Frau. Sie sei ausgegangen, hieß es. Wann sie zurückkäme, unbekannt. Aergerlich verließ Hubaley das Hotel. Nach einer guten Stunde rief er fernmündlich an. Nein, die gnädige Frau war noch nicht da.

Er wurde nervös. Zum Teufel: was bildet sich dies Provinzgirl denn eigentlich ein?! Die narrte ihn nicht übel. Die war nicht schlecht raffiniert. Direkt genial schlau war sie. Zuerst der Bluff mit Olding. Damit hätte sie ihn beinahe aus dem Konzept gebracht. Dann ihr Widerstand, eine fabelhafte Art, ihm immer wieder zu entgleiten. Acht Tage konnte er nur noch zugeben. Und Jenny war auf und davon.

Ellen machte inzwischen eine Metamorphose durch. Vom Film hatte sie vorläufig genug, von Hubaley erst recht — blieb nur noch Olding — oder vielmehr nicht Olding, sondern eben der andere.

Salesky? Unsinn, das stimmte vermutlich auch nicht. Wer steckte hinter dem Mann, was war los mit ihm? Benehmen konnte er sich —: den Filmverleiden hatte sie ihm glatt geglaubt.

Schade, daß sie den Brief aus der Hand gegeben hatte. Aber das war nun nicht mehr zu ändern. Ob sie zu Olding ging, ehe er abreiste? Ihn zur Rede stellte?

Nein, das hatte ja keinen Sinn. Er war doch ganz unschuldig an der verflixten Geschichte. Sie verdarb es obendrein mit Hubaley. Nur jetzt nichts überstürzen. Ein Mann wie dieser Filmdirektor gibt das Rennen so rasch nicht auf. Und man konnte alles nicht wissen.

Was war das mit Fred und der Kriminalpolizei?

Sollte sie heimfahren?

Nein, wer weiß, was Fred in seinem Koller angestellt hat! Ihre Sache war schon unliebsam genug. Irgend etwas mußte jedoch geschehen. Aber was??!

Da kam ihr ein Gedanke: sie würde sofort in irgendeinem Badeort Wohnung nehmen und Hubaley kurz benachrichtigen. Wenn er kam, wollte sie ihm schon die Pistole auf die Brust setzen, wenn er nicht kam, war es ihr auch recht.

Sie führte diesen Plan sofort aus, indem sie zum Hotel ging und packte. Dann legte sie sich schlafen, ließ sich frühzeitig wecken, entschloß sich für Wiesbaden, hinterließ ein Billett für Hubaley und saß gegen zehn Uhr am Vormittag im D-Zug, nachdem sie per Scheck von der Bank Geld abgehoben hatte, was eine Weile dauerte, da man fernmündlich zurückfragen mußte.

*

William Hubaley ließ zwei Tage auf sich warten, entschuldigte sich mit dringenden Geschäften und war gar nicht böse, im Gegenteil sehr aufgeräumt über ihren guten Gedanken, diesen hübschen Flirt in Wiesbaden fortzusetzen.

Sie gewährte nicht mehr als in Berlin und brachte ihn allmählich in gelinde Raserei. So sehr er das zu verbergen suchte: sie merkte es doch. Und wurde erst recht prüde.

Schließlich bot er ihr einen regelrechten Vertrag an —: für kleine Rollen bei ganz annehmbarer Gage. Amsterdam lockte Ellen nicht sehr, Paris schon eher. Sie ließ jedoch Vorsicht walten und erbat Bedenkzeit. Er mußte reisen, nahm ihr das Wort ab, bestimmt Nachricht geben zu wollen, und war nun regelrecht verliebt.

Sie blieb ungerührt, weil sie sich im Augenblick über nichts, rein gar nichts im klaren war. Sie schlenderte umher, tanzte, flirtete, machte Bekanntschaften, besuchte die Promenaden- und Kurhauskonzerte, eine Seltsamkeit in Etiville, unternahm mit einem Russen eine Rheinfahrt, gab viel Geld aus und blieb unzufrieden, innerlich gewannt und jedenfalls unschlüssig über die nächste Zukunft.

Von Fred wußte sie nichts. Sein Urlaub mußte in diesen Tagen ablaufen. Sie nahm sich vor, noch eine Woche hier zu bleiben, dann eine Karte zu schreiben — nur mit ihrer Hoteladresse, weiter nichts.

So allgemach stellten sich bei allem Vergnügen und aller Abwechslung die Selbstvorwürfe ein. Der lumpige Artikel, der harmlose Brief — ihr Trotz, die Verrücktheit mit dem Pistolenschuß, die unüberlegte Reise nach Berlin, die Blamage mit Olding . . .

Doch dann redete sie sich ein, im Recht zu sein. Fred hätte ja auch nachgeben können. Der Klügere gibt nach —: und die Männer hatten doch gewissermaßen ein besonderes Privilegium auf die Klugheit.

Und dann: der andere!?

Wer war es? Was war er? Ein Hochstapler?

Die Ungewißheit peinigte sich förmlich. Ein Mann hatte sie geküßt, ein Mann, der sich für den Filmschauspieler Waldemar Olding ausgab. Gut: hätte das noch seine Richtigkeit gehabt — aber so!?

Ein völlig Unbekannter küßte sie. Machte sich vielleicht obendrein lustig darüber. Unerhört, ganz unerhört war das! Ein Kuß — nun, es ist nicht viel dabei. Doch dieser infame Zeitgenosse nützte da eine Situation aus — o, pfui, wie raffiniert hatte er diese Situation ausgebeutet.

Küssen konnte er!

Gleichgültig —: dieser Kuß war und blieb eine ausgesallene Gemeinheit. Ein Gentleman war das nicht. Nur ein Pseudokavalier. Und sie ließ sich bly'sen. O, wie sie das wurmte! Gar nicht zu sagen, wie sie das ärgerte!!

Und an alldem war natürlich Fred schuld. Wäre er umgekehrt, hätte er sie nicht die ganze Nacht warten lassen. Nein, er liebte sie nicht, konnte sie

die wahr und wahrhaftig geliebt haben. Gibt man eine junge und hübsche Frau, die man aufrichtig liebt, allen Zufällen preis? Nein, man tut das nicht, ein liebender Ehemann tut das gewiß und ganz bestimmt nicht.

Schlußfolgerung: sie war im Recht.

Er vertrakte sein Geld mit dieser Ungarin, dieser total hysterischen Person. Machte obendrein dumme Sachen. Brachte sich in bösen Ruf, am Ende noch um seine Stellung. Alles aus Trotz.

Fred, du hast mich nie geliebt!

Es kam jetzt vor, daß sie nachts aufwachte und Tränenbäche vergoß. Es war alles aus. Und sie trug doch auch ein klein wenig Schuld.

Tat sie das?

Keineswegs. Ein Mann, der nach siebenmonatiger Ehe seine junge Frau mit einer solchen Person — vergessen konnte — dieser Mann war überhaupt die Schuld in Person. So ein Mann konnte als der personifizierte Scheidungsgrund gelten. Sie war schlecht beraten, als sie Fred heiratete. Ihre Tante hätte sie umbringen mögen.

Ellen ist Waise, seit sah Jahren Vollwaise.

Vor der Auseinandersetzung mit der Tante graute ihr. Scheidung? Lieber einen sanften Tod. So dachte Tante Irene. Sie war nie unter die Haube gekommen. Doch das waren die Schlimmsten. Tante Irene würde an ihre einzige Jugendliebe denken und — Fred recht geben. Da war nichts zu hoffen.

Halt, an Marga Olsemer konnte sie rasch einmal schreiben, Birkenstraße 54. Seit nunmehr zwei Monaten Hausdame bei Geheimrat Bergeskamp. Und eine verstehende Seele. Daß ihr das aber nicht früher eingefallen war. Marga kannte dann wenigstens zu Fred gehen und ihm bestätigen, daß der Brief von ihr kam. Dann würde er wohl ein dummes Gesicht machen. Und ihm das kalte Gewissen endlich schlagen, heiß und beschämt.

Ja, das war eine Idee!

Eine Versöhnung gab es natürlich nicht mehr. Nie und nimmer! Diese Jenny Komeny war denn doch eine zu ausgefallene Verirrung, eine grobe Geschmacklosigkeit. Nicht wieder gut zu machen. Keine Spur gut zu machen!

Na, jetzt mußte es Fred ja merken, was eine hysterische Frau war. Diese Komeny ist ja doch nicht ganz normal. Eine ganz exaltierte Person. Hubaley hat es ihr doch erzählt, wie sie ihm zugelebt und mitgespielt hat. Der ist ja auch kuriert.

Das gönnte sie Fred, o, das gönnte sie ihm!

Jetzt wird er merken, was er an ihr verloren hat. Aber erst muß er vor Sehnsucht nach ihr verschmachten, keine ruhige Stunde darf er mehr haben. Hoffentlich pflackt ihn die Unarin bis aufs Blut. Direkt rasen muß er vor Sehnsucht nach dem verscherzten Glück.

Und wenn er sich doch — scheiden läßt?

Nun, dem muß sie vorbeugen. Sie wird Marga bitten, mit Fred über die Scheidung zu reden. Ganz lachlich, ohne Illusionen.

Aber was ist das nur mit der Polizei?

Sie wird bei Marga doch einmal vorsichtig antippen.

Ellen geht in das Schreibzimmer und verfaßt dort einen langen Brief an Marga Olsemer . . .

Was sie ein wenig beruhigt.

4. Kapitel.

Im Wechselspiel der Launen.

Es soll Menschen geben, die Lola auf ihre Weltanschauung sind und es nicht merken, daß sie — nur Launen haben. Der Mann ist sehr geneigt, einer Frau diese weltanschauliche Inkonsequenz zu verzeihen, solange er sie liebt oder doch von ihr gefesselt ist. Was keineswegs dasselbe ist . . .

Es soll Frauen geben, die keine Launen, dafür aber eine Weltanschauung haben. Solche Frauen sind manchen Männern etwas unbequem und erscheinen ihnen wenig interessant. Woraus zu schließen wäre, daß es mit ihrer Weltanschauung in Punkto Frau auch nicht immer weit her sein kann.

Wenn ein Mann beginnt, in Sprichwörtern und Plattitüden zu philosophieren, so ist er gewöhnlich auf dem besten Wege, unter die Räder zu kommen oder — vernünftig zu werden.

Fred Biller stand in dieser Hinsicht am Scheideweg. Jenny Komeny hielt ihn durch ihre fabelhaften Launen in Atem, und so glaubte er denn, sie aufrichtig zu lieben. Das ist ein zerzeihlicher Irrtum, dem selbst Männer mit sehr tiefgründigen Erfahrungen anheimfallen können. Wer Frauen wie Rätsel lösen will, wird schließlich nur als wandelndes Kreuzworträtsel aus solchen Affären hervorgehen.

Und wahrlich: Fred Biller kam sich bereits recht rätselhaft vor. Er begann jedoch mit der Lösung immer am verkehrten Ende.

Er betrachtete seine Ehe wie einen Roman — und das ist schon verkehrt. Denn in dieser Verkettung wurde ein Problem daraus. Das Problem der Ehe ist heute ein aktuelles Thema — weiter nichts. Mit diesem Thema beschäftigen sich zurzeit mit Vorliebe diejenigen Leute, die aus Versehen geheiratet haben oder aus anderen Gründen von der Ehe nichts verstehen.

Fred Biller zog aus Wirkungen, deren Ursachen er nicht einmal kannte, ein Resultat, das ihn durchaus nicht befriedigte. Dieses Resultat wurde vorläufig durch Jenny Komeny personifiziert.

Jenny begriff einfach nicht, daß ein Mann, der auf ganz reelle Art und Weise sein Brot verdient, noch andere Pflichten hat, als der Freund seiner Frau zu sein, welche die Welt aus der Perspektive ihrer Impulse sieht.

Fred hatte Zeit, weil er beurlaubt war, er hatte Geld und Ersparnisse, weil er einen Beruf voll und ganz ausfüllte. Ferien haben die Gewohnheit, eines Tages vorbei zu sein, Geld wird oft leichter ausgegeben, als man's verdient.

Die Pflicht ist eine konsequente Dame, sie gehört zu den Frauen, die eine Weltanschauung haben. Vielleicht ist sie deshalb manchen Menschen ein wenig unbequem. Aber ihr Gatte ist der Verstand und die Ehe ist jedenfalls zu allen Zeiten eine sehr glückliche gewesen.

Fred dachte an seine Pflicht. Jenny fühlte sich sehr wohl in Norderney. Dieser Zwiespalt hatte seine starken Schattenseiten. Verließ er Jenny, war sie für ihn verloren, ließ er die Pflicht im Stich, war alles verloren. Eine infame Zwickmühle . . .!

Im Grunde genommen ist Fred Biller kein leichtsinniger Mensch. Er bildete sich ein, von seiner Frau hintergangen zu sein — und eine derartige Einbildung ist ja recht unsympathisch, besonders für Menschen, die das Leben nicht auf die leichte Achsel nehmen.

Es schreibt sich über die Ehe leichter, als es diese Gemeinschaft zwischen den Geschlechtern ist. Es sind da Hemmungen zu überwinden, es ist bei aller Harmonie mancherlei noch disharmonisch.

Man wird sagen: diese beiden Menschen, dieser Alfred Biller und diese Ellen Karste waren nicht für einander geschaffen, sonst hätten sie nicht so rasch auseinander finden können. Jedoch: das Leben ist voll von Tücken und Konflikten, Zufällen und sonderbaren Wegen, die Jugend schnell bei der Hand mit ihren Entschlüssen. Und was wäre das Alter nütze, wenn der junge Mensch schon so reif und abgeklärt sein dürfte wie Methusalem? Von der Warte des Alters sieht es sich gut in das bunte Leben hinein — die Jugend aber kurvt noch kräftig darin herum und die Berge der Weisheit stehen noch in der Ferne wie eine blaue Alpenkette. Und so erlebt sie eher noch ein — blaues Wunder, als die Weisheit der Erkenntnis, der ja gewöhnlich die Torheit vorangeht . . .

(Fortsetzung folgt.)

Du meine Heimat!

Roman von Regina Berthold.

(Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig)

2

Professor Ernst Gutschmidt war gestorben. Ein von Lob triefender Artikel aus der Feder seiner Kollegen, des Doktors Schnitzer beleuchtete alle Tugenden und Verdienste des Verblichenen, nannte ihn eine Leuchte der Wissenschaft, viel zu früh dahingeschieden aus einem Leben, das noch schöne Früchte hätte zeitigen können. Tante Marie, tief ergriffen von solchen Worten, konnte ihrem Herzen nicht Einhalt gebieten, dem Freund ihres Bruders Dank und Verehrung auszusprechen.

Als Doktor Schnitzer der jungen Witwe seinen Besuch abstattete, war auch sie zur Stelle und betrug sich so, als hätte nur sie einen Verlust erlitten, als könne Stassa weder Trauer noch Leid fühlen.

Stassa ließ sie gewähren. Sie entfernte sich und ließ die beiden allein. „Wunderbar passen sie zusammen", dachte sie mit stillem Lächeln. Doktor Schnitzer schien nicht davon überzeugt zu sein. Er kam wieder und zeigte nur zu deutlich, daß er gesonnen sei, an ihr die Erbschaft seines Freundes anzutreten. Aber Stassa mochte nichts von ihm wissen. Die Ehe mit dem kränklichen Gutschmidt war eine Verzweiflungstat gewesen, über der von allem Anfang an das Opfer stand: Für mein Kind!

Und das war so gekommen:

Wie ein junges Füllen auf den großen Weiden von Grabowo war sie aufgewachsen, so frei und ungebunden. Ihr Vater, Herr von Schwetzky, hatte seine Aelteste in nichts behindert. Er haßte das Gouvernantenwesen und hielt es für ihre geistige Entwicklung noch Zeit genug, wenn ihre beiden jüngeren Brüder so weit herangewachsen sein würden, um einen Hauslehrer zu brauchen.

Herr von Schwetzky war ein Lebemann, elegant, schneidig. Er war stolz darauf, daß er aus einem alten polnischen Adelsgeschlecht stamme, und fühlte sich auch mehr zu seinen Stammesbrüdern hingezogen, als zu den deutschen Gutsnachbarn. Da gab es Gelage bis in die späte Nacht hinein, während die Kinder in der Obhut der Förstersfrau, die seit dem Tode seiner Gattin das Amt einer Hausdame und Erzieherin versah, nur von ferne den Lärm der Freude hörten. Auch Damen waren geladen, üppige Weiber in raffinierten Toiletten. Stassa hatte, neunjährig wie Kinder sind, manches Mal hinter den Blattpflanzen des Treppenhauses versteckt, die schönen Kleider, den Glanz des Schmuckes und die gedeckte Tafel bewundert. Bis in die Morgenstunden hinein hatten die Feste gedauert, teure Speisen, köstliche Weine und nicht zum mindesten manches Glücksspiel hatten Unsummen verschlungen.

Jahre gingen hin, wieviele, das war der kleinen Stassa nicht zum Bewußtsein gekommen. Grabowa wurde kleiner, die angrenzende Besitzung des arbeitsfrohen und unentwegt fleißigen Peter Treu breitete sich aus. Stassa kam bei ihrem Umherschweifen immer schneller der Grenze nahe. Da sah sie auch oft die Hünengestalt des Peter Treu, begegnete dem Söhnchen Hermann, und es spann sich so nach und nach eine Bekanntschaft herüber und hinüber.

Hermann nahm das feingliedrige, liebliche Kind mit in das Heim seiner Eltern, und die Kleine schenkte bald ihr Herzchen in glühender Zuneigung der behäbigen, gutmütigen, echt deutschen Hausmutter, die trotz wachsenden Reichtums die einfache, schlicht denkende Frau geblieben war. Dem armen Kinde fehlte ja das beste, die Liebe der Mutter! Hier fand Stassa Ersatz dafür. Auch tat ihr die würdige gerade Art Peter Treus unendlich wohl. Ihm vertraute sie ihre kleinen Sorgen und fragte ihn um Rat, wenn sie sich nicht zurecht fand.

Das ging so eine Zeit lang, bis Herr von Schwetzky zufällig dahinter kam, daß seine Tochter bei den verhaßten Emporkömmlingen verkehrte. Er verbot es ihr mit strengen, harten Worten, er schalt den Nachbar einen Parasyten, der sich ihm eingedrängt, um sein Hab und Gut zu rauben. Doch das heranwachsende Mädchen fühlte wohl das Ungerechte dieser Reden und nahm Partei für die Bauersleute. Da vergaß sich der Gutsherr und schlug seine Tochter mit der Reitpeitsche ins Gesicht.

Von nun an haßte Stassa ihren Vater!

Das junge Mädchen reifte schnell heran und lernte sehen und beurteilen. Peter Treu hatte längst sein schlichtes Anwesen zu einem schönen, stattlichen Gutshaus umbauen lassen. Auf einem waldigen Hügel stand es und grüßte mit seinen weißen Mauern bis weit ins Land hinein. Die Wirtschaft war mustergültig. Peter Treu hatte dem einst öden, billig erstandenen Boden durch jahrzehnte lange Arbeit Schätze abgerungen und galt nun für den reichsten Gutsbesitzer weit und breit. Dabei war er von ernster Strenge und doch gerecht gegen die schwer zu behandelnden polnischen Landarbeiter. Sein Sohn Hermann besuchte landwirtschaftliche Schulen, und die junge, reizende Stassa war viel um das Treu'sche Ehepaar. Was sie an inneren Gütern, an reiner, edler Weltanschauung, an Ehrgriffen und Tugenden in sich erstehen sah, das verdankte sie den schlichten Bauersleuten, die all dies mit heiterer, selbstverständlicher Fröhlichkeit ausübten, ohne davon Wesens zu machen.

Stassas jüngere Brüder wuchsen heran, doch nur mit Rolf, dem kleinsten, verstand sie sich gut. Leonhard, der ältere, war immer kränklich, dabei voll Launen und Tücken. Er verriet dem Vater jede kleine Dummheit der Geschwister und freute sich hämisch über die Strafen, die oft hart und ungerecht waren. So schloß sich denn Rolf, der um fünf Jahre älteren Schwester an und lernte so die Treu'sche Familie kennen, zu deren einzigen Sohn Hermann er auch eine glühende Freundschaft faßte.

So gingen die Jahre dahin. Stassa war achtzehn Jahre, ein entzückendes Geschöpf, feingliedrig, rassig, von blühender Gesundheit. Sie war ein Jahr in einer Pension gewesen, um sich dort gesellschaftlichen Schliff und die Formen der Salons anzueignen, und obgleich sie ihre entzückende Frische beibehielt, wirkte doch der Einfluß großstädtischen Wesens auf ihr natürliches Gemüt, so daß sie, in die Heimat zurückgekehrt, den Plänen ihres Vaters nicht mehr entgegen war.

Herr von Schwetzky hatte sein wildes Leben nicht aufgegeben, deshalb sein noch übriges Besitztum mit Schulden überlastet. Durch eine reiche Heirat seiner Tochter eines Tages aller Schulden los und ledig zu werden, jemanden zu haben, den er in Geldnöten anzapfen konnte, das war nun sein Ziel geworden.

Er schilderte dem jungen Mädchen die Reize des Reichtums, der angesehenen Stellung, die sie als Gattin eines polnischen Edelmannes einnehmen würde, und wußte ihre Begierde nach manchen, ihr bisher unbekannten Genüssen aufzustacheln. „Sie wurde in die Gesellschaft eingeführt, Herr von Schwetzky gab Feste ihr zu Ehren, und manche Einladung auf den oft weit entfernten, jenseits der deutschen Grenze liegenden Gütern folgte darauf. Ueberall wurde Stassa umschwärmt und gefeiert.

Doch seltsamerweise fühlte das junge Mädchen sich durch solche Triumphe eher enttäuscht als erfreut. Sie wollte lieben und geliebt werden! Ein junger, ansehnlicher Mann sollte es sein, dem sie sich zu eigen geben wollte, und unwillkürlich schwebte ihr bei jeder Bekanntschaft Hermann Treu vor, dem doch keiner auch nur im Entferntesten gleichkam. Es waren ja nur ältliche, verlebte Männer, ähnlich ihrem Bruder, der Leonhard, der bei jeder Anstrengung mit Atemnot und Nasenbluten zu kämpfen hatte. Und das in Gesundheit und Jugendmut blühende Mädchen wandte sich voll Verachtung von solchen Freiern ab.

Drum ging die Sache nicht so schnell vonstatten, wie es im Interesse des Herrn von Schwetzky gelegen hätte.

Unterdessen war es Sommer geworden, ein entzückender Sommer, wie er nicht schöner in den Gemarken des Weichsellandes gedacht werden kann. Wasserrosen blühten, und viele Schwäne zogen majestätisch ihre Bahn in den weiten Wassern der Seen. Weithin in die herrlichen Wälder wanderte Stassa, und da war es eines Tages, daß sie ihrem einstigen Freund, Hermann Treu, begegnete, der nach Beendigung seiner Studien vor einiger Zeit heimgekommen war.

Die jungen Menschen standen einander gegenüber, umstrahlt von den zuckenden Lichtern, die die Sonne durch leise rauschende Baumwipfel über die beiden dahinstreute.

Stassa wich den forschenden Blicken des jungen Mannes aus. Ihre Rechte spielte über die Blüten des hochaufgeschossenen Waldarafes dahin, dabei lachte sie ein verlegenes, girrendes Lachen, das jedoch so reizend war, daß Hermann nur mit Mühe seine Erregung bezwang.

„Wie geht es dir, Stassa? Warum kommst du nicht mehr zu uns?"

Sie hatte ihre Verlegenheit überwunden und warf trotzig den Kopf in den Nacken.

„Wie Sie doch fragen, Herr Treu", antwortete sie mit spröder Stimme, absichtlich das trauliche Du vermeidend. „Papa wünscht den Verkehr nicht, auch nimmt mich das gesellschaftliche Leben immer mehr in Anspruch. Mein Gott, man ist kein Kind mehr und hat Standesverpflichtungen!"

In den straffen Zügen Hermann Treus zuckte es, die Röte freudiger Ueberraschung war von seinem Gesicht gewichen.

„Wie seltsam du sprichst, Stassa. Willst du deine Freunde nicht mehr kennen?"

„Warum nicht? Ich werde immer gern an Sie denken." Stassa wandte sich zum Gehen. Es fiel ihr doch schwer, dem Jugendfreund gegenüber, der mit seinen klaren, blauen Augen so ernst und forschend auf sie herabschaute, ihre hochmütige überlegene Miene beizubehalten. Auch begann ihr plötzlich das Blut so heftig zum Herzen zu strömen, daß sie meinte, der junge Mann müsse das laute Klopfen hören. Sie stand schweigend, den Kopf gesenkt.

Doch noch einmal wehrte sie sich gegen das übermächtig anstürmende Gefühl. Mit einem stolzen Kopfneigen wollte sie an Hermann vorüber, da fühlte sie ihre Hand ersaßt, sah seine Augen in Leidenschaft aufglühen und hörte ihren Namen von seinen Lippen.

„Stassa! So spricht meine Stassa? So gehst du von mir, wo ich mich gesehnt habe all die Zeit her, gesehnt, dich einmal wiederzusehen, mit dir zu sprechen wie früher, wo ich meine Gedanken in deinem Herzen niederlegen durfte, und du deine kleinen Kümmernisse zu mir trugst?"

„Sprich nicht von früher", entgegnete Stassa und machte sich los. „Das muß ja doch nun vorüber sein. Papa will mich verheiraten. Und ich, — ach, lange dauert es gewiß nicht mehr, dann bin ich Gräfin. Papa hat schon den Freier für mich bestimmt, wie es sich für uns Aristokraten geziemt, und dann —"

Staunen, Zorn und Empörung lohten bei diesen Worten in dem ernsten Gesicht Hermanns empor. Aber allmählich wich dieser Ausdruck einer lächelnden Ueberlegenheit. Das klang kindisch und töricht! Unmöglich konnten solche Reden aus des Mädchens Herzen kommen! Er lächelte.

„Also eine Gräfin willst du werden? Wie heißt der Glückliche? Wie sieht er aus?"

Das Mädchen wurde ein wenig verlegen.

„Ich habe noch die Wahl", murmelte sie.

„Ach so, unter den polnischen Gästen deines Vaters! Dann also wünsche ich dir Glück im voraus", mit diesen Worten wandte er sich ab.

In des Mädchens Zügen kämpfte es. Durfte es den Jugendfreund so gehen lassen? Und hatte es sich nicht recht, recht albern benommen? „Hermann bereue!", flüsterte Stassa, ihn festhaltend. Und plötzlich sah sie den Mann da mit anderen Augen an, sah, um wieviel schöner, besser, reiner er war, als alle die verlebten Freunde ihres Vaters, und ein heißes Begehren, daß er sie lieben möge, flammte in ihr empor. Hermann Treu mochte wohl so etwas in ihren Augen lesen, leidenschaftlich riß er sie in seine Arme und küßte sie auf den Mund, und sie lag an seiner Brust in seligem Vergessen.

Welch glückvolle Stunde! Die blasse Frau, vor deren geistigem Auge all diese Bilder erstanden, lehnte sich in ihrem Sessel zurück, legte die Hand über die Augen und seufzte.

Wie kurz war die Zeit des Glückes gewesen. Und nie, nie würde es wiederkehren! . . .

Dann tauchten neue Bilder empor:

Die beiden Brüder Stassas, nun Zwölf- und Vierzehnjährig, hatten vor Kurzem einen neuen Hauslehrer erhalten, einen zarten, schwächlichen Menschen, der jedoch von großer Gelehrsamkeit war. Doktor Gutschmidt betete das Schloßfräulein an, aus der Ferne, ohne jedes Begehren, so wie man ein Heiligenbild verehrt. Er war wohl keiner sinnlichen Liebe fähig, dieser blasse Mensch mit den großen, vergeistigten Augen und den bleichen Wangen. Stassa ließ sich lächelnd seine Huldigungen gefallen und nahm sie hin wie einen Tribut, der ihrer Schönheit gebührte. Waren denn nicht alle Männer in sie verliebt? Und war es nicht der reizendste Scherz, so mit ihnen zu tändeln in dem Bewußtsein, von dem Schönsten, dem Besten geliebt zu werden?

Dem jungen Treu war die Heimlichkeit nicht lieb. Wie gern hätte er stolz vor aller Welt die reizende Nachbarin seine Braut genannt!

Er war zuversichtlich, denn er hatte außer seiner Liebe und Treue einen ganz ansehnlichen Wohlstand in die Wagschale zu legen und hoffte, eine vernünftige Beurteilung zu finden.

Doch Stassa kannte ihren Vater besser. Sie fürchtete sich. O, es würde Sturm geben! Und sie hatten ja noch Zeit! So zögerte sie die Aussprache hin, bis es zu spät war.

Mitten in das Sommerglück des jungen Paares setzte der Weltensturm mit brausender Gewalt. Hermann Treu war einer der ersten, der die Waffen ergriff, und er tat es mit dem Bewußtsein, Heimaterde und Scholle zu schützen.

Nach einem Jahr kehrte Hermann als Offizier in die Heimat zurück, zum Urlaubsaufenthalt. Er fand sein Mädchen in eifriger Tätigkeit, helfend, so Kriegstrauung, doch sie dankte ihres polnisch gesinnten Vaters wegen, von dem sie allerlei beimliche Verräterdienste gewahr geworden war.

„Dann also, wenn ich wiederkomm!" entschied Hermann. „Länger warte ich nicht. Will mein Mädchen denn nicht glücklich sein?"

Sie schaute schmerzlich zu ihm auf

„Ob ich will? Wie kannst du so fragen! Aber ich weiß, ich fühle es, dein erstes Wort wird uns trennen. Nur wenn ich mündig bin, kann uns ein Glück blühen. Denn es wird mir nicht schwer fallen, mich von meinem Vater loszusagen . . . In einem Jahr, Geliebter!"

Und wirst du mir treu bleiben, wie ich dir? Treu bis in Tod?"

„Bis in den Tod?" hatte sie geantwortet. „Mein Hermann, ich bleibe dein bis über das Grab hinaus!"

Schmerzvoller Abschied. — seliger Abschied! — Dann kam die Todesnachricht, und Stassa konnte beweisen, ob ihr Schwur echt war.

Aber die schmerzlich-süße Abschiedsstunde hatte sie Mutter werden lassen. Sie fühlte es, und beschloß zu sterben. An einem stürmischen Herbstabend ruderte sie auf den See hinaus. In der Mitte, da wo das Wasser am tiefsten war, wollte sie ihr Grab finden, ausruhen von den Stürmen, die über sie hereingebrochen.

Doch sonderbar! Der schwächliche Hauslehrer, der ihren Spuren gefolgt war, fand den Mut, die Kraft, sie dem nassen Grab zu entreißen, und seinem, von echter Verehrung eingegebenen Worten gelang es, ihr Vertrauen zu gewinnen.

Was nun sagte? War es Torheit gewesen oder hatte es so kommen müssen? Das verängstigte, schmerzzerrissene Mädchen, um alle ihre Glückshoffnungen betrogen, folgte dem Vorschlag des Hauslehrers und wurde dessen Gattin. Sie müssen leben, sagte er, leben für ihr Kind! Sie möge ihm verzeihen, er wolle ihr an Glück und Freude geben, was er könne. Sie teile ja das Schicksal so vieler deutscher Frauen, und wenn sie Hermann treu geliebt habe, solle sie leben für sein Kind!

So gab er sie dem Leben zurück, und Stassa folgte heimlich dem Manne, der ihrem vaterlosen Kind seinen Namen geben wollte . . .

Das waren die Bilder der Vergangenheit, die jetzt an Stassa Gutschmidt geistigem Auge vorüberzogen.

Und dieses war nun ein neuer Abschnitt ihres Lebens, der nur der Erinnerung an ihr kurzes Liebesglück und der Erziehung ihres Kindes gewidmet sein durfte.

III.

Der alte Herr von Schwetzky war heute schlechter Laune. Schimpfend und wetternd hatte er im Schlafzimmer dem Diener seinen schweren Reitstiefel an den Kopf geworfen, und nun er im Speisesaal des im englischen Geschmack erbauten Schlosses saß, fuhr er wütend auf seine Wirtschafterin los:

„So 'ne Trine! So 'ne Marjelle, so ein altes Rauwurzel! Hat die Person ausgerechnet wieder mal den Kognak vergessen, wo sie doch wissen muß —"

Die Wirtschafterin schien jedoch an derartige Ausbrüche schon gewöhnt.

„Der gnädige Herr denken wohl gar nicht mehr daran, was Doktor Niedergall Ihnen erst neulich zur Pflicht gemacht hat?" meinte sie. Die Frau sprach ganz ruhig, mit völlig unbewegten Zügen. Kein Muskel zuckte in ihrem verschlossenen Gesicht, doch waren dabei ihre Hände um so geschäftiger, den grilligen alten Herrn zu bedienen.

In der Küchenregion nannten sie Frau Lorenzen nur den Stock, aber diese durch nichts zu erschütternde Ruhe war auch die einzige Abwehr gegen die verrückten Launen des Schloßherrn, sonst hätte es die Frau gewiß nicht schon so viele Jahre im täglichen Umgang mit ihm ertragen.

Herr von Schwetzky wetterte immer weiter.

„Was, Niedergall!" rief er mit drastischer Uebertreibung. „Sie mit Ihrem Doktor! Wenn der nur etwas sagt! Aber ich will und muß meine Karaffe Kognak zum Frühstück haben! Verstanden?"

Frau Lorenzen bewegte sich nicht vom Fleck.

„Wollen der gnädige Herr nicht Kaffee trinken?" frug sie ungerührt. Und wie zu sich selbst sagte sie hinzu: „Ja, was so ein Schlaganfall ist, muß gerade nicht angenehm sein!"

Herr von Schwetzky fuhr auf, fuchsrot im Gesicht, er packte die Frau beim Arm.

„Ein Schlaganfall? Soll das mir gelten? Und Sie meinen, von dem bißel Kognak —?"

„Ich meine gar nichts, gnädiger Herr. Aber so ein Arzt, der seine Kundschaft nun schon die zwanzig Jahre kennt, ich sollte doch denken, daß der weiß, was er redet! Damals bei dem Baron Sellin trafs zu, der trank auch so viel schweres Zeug. Weine, Kognak, und jetzt liegt er in der Erde, — Gott helfe einer armen Seele, — wo er noch lange hätte leben können!"

Der alte Herr blies pustend eine seltsam, blauroten Backen auf. Der Gedanke an solches vorzeitiges Ruheplätzchen schien ihn zu rühren. Er setzte sich in den hochlehnigen schweren Eichenstuhl und frühstückte brummend und grunzend, die buschigen weißen Augenbrauen finster zusammengezogen, so daß über der fleischigen blauroten Hängenase eine senkrechte Falte entstand.

Frau Lorenzen bediente ihn aufmerksam, damit sein Aerger keinen Anhaltspunkt für neue Ausbrüche finden solle. Es nutzte nichts; bald fuhr er doch wieder los:

„Wo ist mein Sohn? Warum ist der Leonhard nicht da? Kreuzschwerenot! Wo ist der junge Herr?"

„Der junge Herr schlafen noch."

(Fortsetzung folgt)

Die nette junge Dame.

Skizze

von

Herbert Steinmann.

„Wirklich eine nette junge Dame", sagte Honoria Canderbilt mit einem so echten Tone der Bewunderung, daß ihr Gatte fast erschrocken ob solch ungewohnter Neidlosigkeit die Augen hob.

In der Tat, das Mädchen, das sich da zwischen den Tischen der Hotelterrasse in der Richtung nach dem herrlichen Strand von Miami hin bewegte, konnte sich sehen lassen. Die ganze ranke, schlanke Gestalt strahlte vollkommene Harmonie und harmlosefte Fröhlichkeit aus, und es hätte gewiß nicht der aktiernden, offenbar sehr kostbaren Schmuckstücke an ihrem schlichten Sommerkleide bedurft, um die Unbekannte aus der Masse der Damenwelt dieses amerikanischen Luxusbades hervorzuheben.

Honoria Canderbilts Augen funkelten vor Neugier. „Jimmy, wer ist sie?"

Geborsam ließ der lebende Banktresor Canderbilt den mageren Zeigefinger an der Nasenreibe der Kurliste entlang gleiten. „Miß Evelyn Curtis, Dallas, Texas", meldete er dann. „Ich glaube, es ist der Weizen-Curtis, Honoria. Ein paar Millionen mag er schwer sein." Und dann wurde der Fall Evelyn Curtis für das Ehepaar als erledigt betrachtet.

Für den jungen Mann dagegen, der etwas abseits von dem allgemeinen Trubel des Strandlebens auf einer Düne lag, begann besagter Fall gerade erst jetzt. „Wirklich, eine nette junge Dame", murmelte er und schob das Fernglas vorsam in die Tasche seines weißen Jacketts. „Wirklich ein fabelhafter Schatz, zu dem du dir nochmal gratulieren wirst, Jack Potter. Jetzt oder nie!"

Nach diesen rätselhaften Worten erhob sich der Gent, klopfte den Sand von den Bügelfalten und ging auf Evelyn Curtis los . . .

Die unmittelbare Folge davon war ein Gespräch, das zu ziemlich später Stunde angesichts der geheimnisvoll rauschenden See und eines diskret dunkelblauen Nachthimmels in einem einsamen Strandkorbe stattfand.

Eine sympathische Männerstimme sagte: „Evelyn, oh Evelyn, tausendmal schöner als dein Märchenname bist du selber." Das war zweifellos das Organ des jungen Mannes, der sich in Selbstgesprächen „Jack Potter" zu nennen pflegte.

„Archibald, Schmeichler, du bist eben ein Dichter —" flüsterte melodisch die Stimme der netten jungen Dame. „Meinen ganzen Schmuck, mein ganzes Vermögen würde ich hergeben, um ein Gedicht von dir . . ."

Heiliges Kanonenrohr, geht die ins Zeug! dachte „Jack Potter", aber Archibald Duncan fuhr fort: „Dein Schmuck, Lieb" — schmerzliches Stöhnen — „ach, er erinnert mich nur daran, daß du die Tochter eines Millionärs bist und ich, ach ich . . . übermorgen muß ich abreisen. Gewähre mir noch ein Stelldichein, fern diesem Ort des Luxus, dieser Opferstätte des Gottes Mammon, hörst du, Lieb!"

„Oh, Ar—chi—bald!" flötete die nette junge Dame.

„Da hinten an der grauen Autostraße will ich dich erwarten . . . um Mitternacht . . . und dann fahren wir dem grauenden Morgen entgegen, nur du und ich. Komm, mein Lieb, komm im schlichten Kleid, ohne Schmuck und Pretiosen, willst du?"

„Oh, Ar—chi—bald, ich werde kommen. Ja, ich werde kommen."

Aber „Jack Potter" dachte: Ach, sind diese Weiber dumm!

Denselben wöttischen Gedanken hatte derselbe sonderbare Herr, als er vierundzwanzig Stunden später, nur mit einem schwarzseidenen Pyjama und weichen Hausschuhen bekleidet, vor der Zimmertür Evelyn Curtis' stand.

Jetzt schob er ein kleines blitzendes Stahlinstrument in das Schlüsselloch der Tür, die sich lautlos öffnete. Eine Taschenlampe blitzte auf. Die Tür schloß sich.

Der nächtliche Besucher schritt geradewegs auf den Nachttisch zu. Wie gut ihn die kleine Plaudertasche unterrichtet hatte! Wahrhaftig, da standen die Schmucketuis sauber aufgebaut — wie zum Mitnehmen. Eine schmale Männerhand griff gierig nach dem mittelgroßen, braunen Lederkästchen, das obenauf stand . . .

Da wurde es hell im Zimmer.

Turnen * Spiel * Sport

Zum heutigen Großkampf

Bayern München gegen Schalke 04.

Die Bayernmannschaft trifft heute vormittag 11.35 Uhr im Hauptbahnhof ein. Eine nochmalige Anfrage in München bestätigt uns, daß die Mannschaft komplett hier antritt, und versuchen will, nach dem schlechten Abschneiden der Eintracht Frankfurt am letzten Sonntag, beste süddeutsche Fußballklasse zu demonstrieren.

Weiter wird noch bekannt, daß der linke Verteidiger Kutterer die deutsche Ländermannschaft 5 mal, Heidkamp, der linke Läufer, 6 mal, Bergmayer 3 mal, der Mittelstürmer Vöttinger 12 mal und endlich der Linksaußen Hofmann 16 mal erfolgreich vertreten vertreten hat. Für die vorbereitenden Landerspielkurse sind notiert Goldbrunner, Heidkamp, Bergmayer und Hofmann.

Unseren Besuchern wird also beste deutsche Klasse geboten, nicht mit Unrecht behauptet man von Bayern München, daß sie die beste technische deutsche Mannschaft ist.

Das Spiel beginnt pünktlich 4 Uhr auf der Kampfbahn Glückauf.

Boxsport

Schmeling — Stribling perfekt?

Einem Telegramm aus Neuyork zufolge, melden die beiden größten Zeitungen Atalantas, daß sie durch Striblings Vater telephonisch informiert worden seien, daß der Kampf Schmeling — Stribling für den Juni des nächsten Jahres abgeschlossen sei und in Chicago oder Berlin stattfinden werde. Schmeling sollte zuvor noch drei Kämpfe in Europa gewissermaßen als Training bestreiten. Nachdem Schmeling jedoch stets erklärt hat, hier nicht boxen zu wollen, muß man dieser Meldung vorläufig noch skeptisch gegenüberstehen.

Maurice Griselle französischer Schwergewichtsmeister.

Maurice Griselle wurde am Freitag nachmittag durch einen Blitzsieg über seinen Landsmann Villard in Charleville Schwergewichtsmeister von Frankreich. Villard mußte bereits in der ersten Runde viermal zu Boden, worauf der Schiedsrichter das Treffen kurzerhand abstoppte.

B. C. „Diener" Gelsenkirchen. Morgen, Montag, steigen die Vorrunden zur Klubmeisterschaft in allen Gewichtsklassen. Alle aktiven Mitglieder haben am Montag pünktlich um 20 Uhr zu erscheinen. Bei unentschuldigtem Fernbleiben treten die Bestimmungen der Trainingsordnung in Kraft. Trainingsstunden: Montag und Freitag 20 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses".

Schwimmen

Humoristisches Schwimmfest in Buer.

Es scheint so, als wenn sich das Wetter gegen ein humoristisches Schwimmfest des SV. Buer verschworen hätte. Im vorigen Jahre war es ein prachtvoller Wolkenbruch; durch das regnerische Wetter im Juli zwang er auch in diesem Jahre zu einem Aufschub. Nun soll es heute nachmittag steigen um 3.30 Uhr im Freibad „Resser Schweiz".

Es gehört schon eine Portion Humor dazu, bei diesem Wetter ein humoristisches Schwimmfest abzuwickeln, denn die Temperaturen liegen doch um einige Grad unter dem Punkt, bei dem man das Wasser als annehmbar bezeichnen kann. Trotzdem werden die unentwegten Buerschen Schwimmer alles unternehmen, daß die Zuschauer auf ihre Kosten kommen werden. Das Programm ist mit Sorgfalt zusammengestellt und wird schwimmsportliche Delikatessen bieten. Daß eine Neger-Wasserball-Mannschaft aus Liberia verpflichtet worden ist, ist ja schon allmählich bekannt geworden. Die Schwarzen sind gegen die kühlen Wassertemperaturen besonders empfindlich, so daß bestimmt mit ihrer Niederlage gegen die Wasserballer des SV. Buer 24 zu rechnen ist.

Neben dieser Hauptattraktion werden eine Reihe humoristischer Wasserstückchen geboten, die beim Publikum Lachsalven auslösen. Da überrascht ein Schutzmann einen Strolch beim verbotenen Angeln und muß sich schließlich zu einer Verhaftung im kühlen Naß entschließen usw.

Es wäre zu wünschen, wenn das Wetter nun endlich ein Einsehen hätte, so daß der SV. Buer mit seinem humoristischen Schwimmfest zu einem vollen Erfolge kommt. (Eg)

3 bis 4000 Mark
von Selbstgeber gegen Sicherheit und hohe Gewinnbeteiligung gesucht
Offerten unter D. E. 1000 an die Allgemeine Zeitung

Erich Günther schwimmt beim Knebelsberg-Pokal.

Anläßlich der Sechs-Länder-Wasserballrunde um den Knebelsberg-Pokal in Nürnberg, an dem Ungarn, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden und Deutschland teilnehmen, wird im Nürnberger Stadion am 31. August auch ein Internationales Schwimmfest vonstatten gehen. Erich Günther, der schnellste Gelsenkirchener Schwimmer, der bei dem Internationalen des „Zwem-en-Poloclub" Zutphen sein großes Können unter Beweis stellte, hat hierfür eine ehrenvolle Einladung erhalten, der er auch Folge leisten wird. Unter anderem geht Erich Günther im Rückenschwimmen über 100 Meter an den Start. Damit sind wohl endgültig alle Gerüchte um Erich Günther, die von seiner Schwimmtüchtigkeit zu berichten wußten, erledigt.

Rudersport

Punktiabelle des Deutschen Ruder-Verbandes.

Mit den Meisterschaftsrennen, die am letzten Sonntag auf dem Langen See bei Grünau ausgerudert wurden, sind die Werte festgestellt worden. An der Punktwertung der auf den sechs Großregatten in Berlin, Frankfurt (Main), Hamburg, Leipzig, Mainz und Mannheim, sowie der Kampfspielregatta in Breslau und dem Meisterschaftsrudern in Grünau gezeigten ruderischen Leistungen, die sich auf erste und zweite Plätze im Rennen erstrecken, sind 23 Rudervereine, darunter je ein österreichischer und schweizerischer Verein beteiligt. Wie im Vorjahre hat auch in diesem der Mannheimer Ruderverein „Amicitia" mit 737½ Punkten die weitaus höchste Punktzahl erreicht; im Folgt an zweiter Stelle der Berliner Ruderklub mit 321½, die Mainz-Kasteler RG. mit 150 und die RVag. Altwerder Magdeburg mit 100 Punkten.

Radsport

Radrennen in Köln-Riehl.

Bei trockenem und mildem Wetter konnten die für Freitag abend auf der Köln-Riehler Bahn vorgesehenen Radrennen — es sind bekanntlich die ersten in dieser Saison — begonnen werden. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus, da etwa 6000 Zuschauer die Bahn umsäumten.

Prämienfahren 4000 Meter: 1. Caukala 6:08. 2. Ippen ½ Länge zurück. 3. Schnibler doppelte Handbreite zurück. 4. Steffes dicht auf.

Trostfahren 800 Meter: 1. Rosbach 1:41. 2. Wolf. 3. Möna.

Hauptfahren: 1. Schnibler 1:38. 2. Trauden. 3. Horn. 4. Vosen. (Alle dicht auf.)

Dauerrennen 100 Kilometer. 1. Lauf 50 Kilometer: 1. Dederichs 44:13.2. 2. Krewer 150 Meter zurück, 3. Urago 2220 Meter, 4. Damerow 2600 Meter, 5. Thollembeek 20 300 Meter zurück (Motordefekt). — **2. Lauf 50 Kilometer (bei 20 Kilometer abgebrochen):** 1. Thollembeek 17:51.4. 2. Krewer 320 Meter, 3. Urago 600 Meter, 4. Dederichs 800 Meter, 5. Damerow 1270 Meter zurück.

Gesamtsieger: Krewer.

Joly gewinnt Marseille — Lyon.

Das Straßenrennen Marseille — Lyon über 355 Kilometer am Freitag klang in einen erbitterten Endkampf aus. Nach einer Fahrzeit von 11:51.36.8 verwies der Belgier Joly im Endspurt Nicolas, Franz, den französischen Meister Bisseron und van Nyffelerade auf die nächsten Plätze. Als erster Deutscher kam Buse ein, der als Fünfter in einer größeren Gruppe registriert wurde.

Schach

Der Kampf um die Meisterschaft der Schach-Union ist noch immer unentschieden. Zum fünften Mal saßen sich die Anwärter Ernst und Kristall im Wettkampf gegenüber, und wiederum blieb die Entscheidung aus. Das Los ließ Ernst die weißen Steine führen. Erstmalig in seinem Match wählte er das offene Spiel. Die französische Verteidigung Kristalls führte eine verkapselte Mittelspielstellung herbei, die ihm das etwas freiere Spiel und später den Gewinn eines Bauern eindrachte. Nach fünfstündiger Spieldauer wurde die Partie in sehr schwieriger Stellung abgebrochen. Trotz des Mehrbauern dürfte Kristall kaum gewinnen können. Ein Remis ist wahrscheinlich.

Der Kampf um die deutsche Meisterschaft in Nürnberg, zwischen dem rheinisch-westfälischen Meister Engels (Düsseldorf) und dem bayerischen Meister Rödl ist bis zur dritten Partie gediehen. Der Düsseldorfer ist im Besitz der Qualität, hat aber dafür zwei Bauern weniger. Remis ist wahrscheinlich. Matchstand Engels gegen Rödl ½ : 1½ und 1 H. (hm)

Deutsche Turnerschaft

Schalker Turnverein 1877. Handball. Heute um 15 Uhr spielen die 1., 2. und Jugendmannschaft gegen die gleichen Mannschaften des Turnvereins Frillendorf. Treffpunkt der Jugendmannschaft um 12.45 Uhr, der 1. und 2. Mannschaft um 13.30 Uhr am Jahnhaus. — Am Montag um 20 Uhr im Vereinslokale Kettler Probe der Turner und Turnerinnen, die aus Anlaß des Werbeabends des Turnklubs Hessler in dem Werbestück „Was wir wollen" mitwirken. Alle die, die auf unserem Werbeabend mitgewirkt haben, werden gebeten, restlos zu erscheinen.

Vereinsnachrichten.

Sportverein Union 1910. Sonntag: 1. Mannschaft Treffpunkt 12.30 Uhr bei Schnapp. Abfahrt per Auto, Lehrmannschaft Treffpunkt 9.30 Uhr am Bahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid. Reservemannschaft Treffpunkt 1.30 Uhr am Hauptbahnhof. — 1. und 3. Jugend gegen Witten 92 hier. Treffpunkt der 1. Jugend 10 Uhr bei Schnapp. 3. Jugend 9.30 Uhr am Platz. 2. Jugend gegen Witten 92 dort. Treffpunkt 8.15 Uhr bei Schnapp. Begleiter Linde. — Handballjugend gegen Erle 08 hier. Treffpunkt 1.30 Uhr bei Schnapp. 2. Stammannschaft gegen VfB. hier. Treffpunkt 3 Uhr bei Schnapp. — Feld 1 darf unter keinen Umständen benutzt werden.

Die japanische Olympiasiegerin Frl. Hitomi startet bei den Prager Frauen-Weltmeisterschaften.



Frl. Hitomi.

die ausgezeichnete japanische Sportlerin, Olympiasiegerin und mehrfache Weltrekordlerin, ist in Prag eingetroffen, um ihr Land bei den Internationalen Frauen-Weltmeisterschaften zu vertreten.

Gelsenkirchener Filmschau

Es war im Böhmerwald.

Maria Paudler im Industrieton.

Maria Paudler schreibt: Es war im Böhmerwald, wo meine Wiege stand. Und zwar war es in Bodenbach, wo ich das Licht der Welt erblickte. Natürlich war ich in der Schule keine Musterschülerin; gerade in punkto Aufmerksamkeit hatte meine Lehrerin sehr über mich zu klagen. Auch schien es ihr eines Tages nicht sehr angenehm gewesen zu sein, daß ich, als sie unvermutet ins Klassenzimmer trat, vor all den jubelnden Backfischen stand und ihre Absonderlichkeiten kopierte. So kam es, daß Ostern meine Note im Betragen nur „im ganzen gut" lautete. Besonders das Theater lenkte mich von der Schule ab. Nach Möglichkeit wurde keine Vorstellung versäumt. Durch einen Zufall wurde ich, ganze achtzehn Jahre alt, entdeckt und wirkte in Hauptmannschen Stücken neben Prominenten, wie Marr und Devrient, mit. Schon zückte das Prager Landestheater einen fünfjährigen Vertrag gegen mich, als Fehner auf der Bildfläche erschien und mich nach Berlin für das Staatstheater engagierte. Meine Beliebtheit wuchs von Stück zu Stück. Ibsen und Goethe habe ich das zu verdanken. Immer wieder wurde ich für die Solveig in „Peer Gynt" und für das Gretchen im „Faust" angesetzt. Auch in „Jugend" und in „Kyritz-Pyritz" hatte ich großen Erfolg. Zwischendurch spielte ich die „Zirkusprinzessin" in der Kalmanschen Operette. Dann kam der Film. Seine Stummheit entsetzte mich anfangs, die Selbstverständlichkeit, statt des Wortes den mimischen Ausdruck zu gebrauchen, reizte mich bald ungeheuer. Mein erster Film hieß „Die vom anderen Ufer". Dann kam der „Jüngling aus der Konfektion" mit Kurt Vois. Großen Erfolg erntete ich unter der Regie des leider viel zu früh verstorbenen Regisseurs Rahn in „Kleinstadtsünder". Wie schon gesagt, ist es für mich als Bühnenkünstlerin von ganz besonderem Reiz, statt des Wortdialogs den optischen Dialog durchzuspielen. Die Skala der mimischen Ausdrucksmöglichkeiten des Wortes. Gerade der Film war es, durch den ich auch für die Bühne ganz außerordentlich viel gelernt habe.

Der neue Maria Paudler-Film „Das letzte Fort", in dem Maria Paudler unter der Regie von Kurt Bernhard in den tragenden männlichen Rollen Heinrich George, Alexander Granach und Fritz Odemar beschäftigt sind, wird z. Zt. im Industrie-Kino gezeigt.

*

„Hai Tang" im Apollo-Theater.

Der Name der Hauptdarstellerin des jetzt im Apollo-Theater laufenden Ton- und Sprechfilms wird sich jedem Besucher tief einprägen. Wie Anna May Wong in der Rolle der Hai Tang liebt und leidet und schließlich, um ihren Bruder aus der Hand des russischen Großfürsten zu retten, den Weg zur Schande antritt, das verrät die ganz große Künstlerin. Eine tiefe stille Größe hat das Spiel der Chinesin, eine Größe, die alle Herzen, auch die widerstrebenden, aufschließt und Mitleiden erweckt. Keine weitausladenden Gesten, keine wilden Schreie braucht sie, um ihre Seele zu offenbaren. Das Spiel der Augen, das leise Zucken um den Mund, das Beben des Körpers bringt schärferen Ausdruck für die Schicksalsschläge, die den gefeierten Star einer chinesischen Künstlertruppe hin und her werfen und schließlich vernichten. Dieser Film ist tontechnisch außerordentlich gut gelungen. Dialoge, Stimmen und auch Musik kommen klar und einwandfrei zur Geltung, und die schwierige Aufgabe, die Ausländerin Anna May Wong, bewältigt ihre Rolle auch hier wieder spielend. Sie spricht angenehm, frei, wirksam, sie plappert nicht vorgesagtes papageienhaft nach, sondern erfaßt es, verarbeitet es, erfühlt es. Auch diese Leistung der May Wong verdient restlose Anerkennung. Lederer, der junge Offizier, bringt seine Jugend und seine schauspielerische Frische für die Rolle mit. Georg Schnell, ein bewährter, routinierter Bühnendarsteller, ist als Großfürst kühl, knapp, verbindlich. Auch die anderen Darsteller, wie Hugo Werner-Kahle, Hermann Blaß und Ley On geben in diesem Film ihre besten schauspielerischen Leistungen.

Witterungsbericht.

Das über der südlichen Ostsee liegende Tiefdruckgebiet zieht nur langsam ab, während sich das südwestliche Hochdruckgebiet vorübergehend wieder über Großbritannien ausgebreitet hat. Im Deutschland war es heute früh im Süden bewölkt, aber trocken, sonst meist trübe und regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen meist zwischen 10 und 16 Grad, nur in Südbayern etwas niedriger. Der Kahle Asten hatte starken Westwind, Regen und 7 Grad.

Wetteraussichten bis Montag: Wechselnde Bewölkung und vorübergehendes Nachlassen der Regenfälle, aber kühl.

Briefkasten.

A. H. Ja, solche Mittel erhalten Sie in jeder Drogerie. Vor allen Dingen muß daneben für einen trockenen Keller gesorgt werden.

H. B. 105. Photograph Donner, Bahnhofstraße, neben Apollo, ist gern bereit, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben.

E. Sch. Wenden Sie sich schriftlich mit Rückporto an Herrn Professor Quidde, Frankfurt am Main.

P. G. Die roben Tabakblätter, auch die Stengel, werden gekocht.

August F. W. E. 1. Die Höhe der Prozente sind in den einzelnen Kommunen verschieden hoch. Das dortige Katasteramt gibt Ihnen den Prozentsatz an. 2. Ja, Vorzugsrente ist Einkommen.

Mutterwitz. Die Zahl der Motorradfabriken ist groß. Vielleicht besorgen Sie sich eine Fachzeitschrift, vielleicht den Berg- und Hüttenanzeiger Essen, der entsprechende Anzeigen hat.

J. R. 22. Es ist ausgeschlossen, daß ein Gericht Einblick in fremde Gerichtsakten gewährt. Auch auf Anfragen wird Auskunft verweigert. Eine Ausnahme besteht nur gegenüber Behörden.

E. M. Buer. Sie kennen den, der die Stelle besetzen will, nicht. Daher bleibt Ihnen nur der Weg offen, durch einen Brief unter der alten Chiffre nochmals um Rückgabe der Papiere zu bitten. Vielleicht legen Sie Rückporto bei.

Schwarzkopf-Schaumpon jetzt auch „flüssig":
Schwarzkopf Flüssig mit Haarglanz
Für Blonde: Kamille Für Dunkle: Tee
Flasche 50 ₰ für mehrmaligen Gebrauch



Federlesens gemacht hätte. Ich horchte also mit gespanntester Aufmerksamkeit, um etwas zu erhaschen. Schon stand mein unmittelbarer Vordermann im Eingange, und jetzt mußte ich wissen, was die Chinesen ihrem Genossen zuflüsterten, sonst war ich verloren. Zum Glücke bin ich mit einem feinen Gehör begabt, und so hörte ich, wie mein Vordermann das Wort „Fo" aussprach, um sofort eingelassen zu werden. Ich bin der chinesischen Sprache so weit mächtig, daß ich die gewöhnlichen Umgangsformen beherrsche, allein das bewußte Wort war mir ganz unbekannt, und so blieb mir nichts anderes übrig, auf die Gefahr hin, daß ich mich verhört hatte, dem Manne, der mich durchdringend musterte, gleichfalls das gehörte Wort mechanisch zuzuflüstern, und war wie von einer Alpenlast befreit, als der Chinese mit seiner Rechten die Türe öffnete und mich einließ. Rasch eilte ich durch eine Art Vorraum über zahlreiche Stufen hinab, um womöglich noch einen Vorgänger zu erreichen und am Ende nicht fehlzugehen. Tatsächlich war derselbe gerade auf der untersten Stufe angelangt und öffnete eine kleine Türe, durch welche auch ich eintrat. Zunächst sah ich gar nichts, fühlte vielmehr nur eine dicke mit Weihrauch erfüllte Atmosphäre, die das Innere des Raumes, in welchem ich mich befand, nur verschwommen barbot. Auf dem Boden sah ich zahlreiche Chinesen liegen und hatte bald herausgefunden, daß es sich um eine religiöse Permonie handelte, denn allmählich hatte ich mich an das Dunkel gewöhnt und nun bemerkte ich in der Mitte des Raumes auf einem ganz eigentümlich geformten Tische eine Truhe welche zwei Priester ununterbrochen aus silbernen Becken mit Weihrauch umgaben. Auch ich legte mich auf den Boden, lang dahingestreckt, so, wie es die andern taten, und hob verstohlen meinen Kopf, damit mir nichts entgehe.

Nach und nach erhoben sich die Chinesen, und einer nach dem andern begab sich zu dem Tische, um der Truhe ihre Ehrfurcht zu bezeugen, was ich daraus entnahm, daß sie sich vor der Truhe tief verbeugten, das Innere derselben mit der Hand berührten und die Hand sodann zum Munde führten, um sie zum Zeichen der Andetung zu küssen. Neben der Truhe stand ein großer silberner Becher, in welchen sie einige Münzen warfen, um sich langsam zu entfernen. Als ich an den Tisch trat und meine Verbeugung vor der Truhe machte, um dann gleichfalls das Innere derselben zu berühren, sah ich, daß sich in der Truhe ein mit großen goldgestickten Drachen durchwobenes und von kostbaren Zierarten aller Art, wie Perlen und großen Edelsteinen bedecktes mantelartiges Kleidungsstück befand, welches offenbar der Gegenstand der tiefsten Verehrung der Anwesenden war. Auch ich warf meinen Obolus in den Becher und entfernte mich leise auf demselben Wege, auf dem ich gekommen war.

Die frische Luft tat mir wohl, denn in dem kleinen Raume mit seinen widerlichen Ausdünstungen und seiner rauchererfüllten Atmosphäre wäre ich beinahe erstickt. Jetzt erst überlegte ich genau alles, was ich gesehen hatte, und stellte zunächst fest, daß die Truhe, welche die Chinesen anbeteten, genau so aussah wie eine Truhe, die ich in den Sammlungen von Beresfordcastle gelegentlich meiner ersten Untersuchung sah. Ich erinnerte mich ferner daran, daß ich das rätselhafte Wort „Fo" gleichfalls im Zusammenhange mit den Sammlungen von Beresfordcastle gehört hatte. Als ich zu Hause angelangt war, nahm ich trotz der späten Nachtstunde den Katalog, welchen ich in Sir Herberts Schlafzimmer gefunden hatte und der ein genaues Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten des Palastes enthielt, zur Hand und bald fand ich folgenden Vermerk:

„Nr. 12001. — Mantel des Fo, erstanden in Schantung: kostbares Heiligtum der chinesischen Buddhaverehrer."

Dabei stand eine mit Bleistift geschriebene Anmerkung des Inhalts:

„Gutachten von Brooks nicht ganz klar."

Wenn also, so sagte ich mir, die Sammlungen den Mantel des Fo enthalten hatten, so haben ihn jetzt die Chinesen, und er ist zweifellos, damals, als die drei Truhen in Beresfordcastle einlangten, in einer derselben, die ja wieder zurückgeführt wurde, aus dem Palaste, offenbar mit der Erlaubnis des jungen Herzogs, in die Opiumhöhle geschafft worden.

So viel also hatte ich festgestellt, beschloß aber vorsichtshalber, um mir darüber völlige Klarheit zu verschaffen, was es mit dem Mantel für eine Bewandtnis hatte, bei Professor Brooks anzufragen, da ja die im Katalog befindliche Bemerkung auf ihn hinwies und ich überdies gehört hatte, daß er gerade am Tage, an welchem Sir Herbert ermordet wurde, ja sogar knapp vor der kritischen Stunde mit Sir Herbert eine Unterredung gehabt hatte, welche ich nunmehr bei Aufhellung der Tat mit ins Kalkül ziehen mußte. Ueberdies stellte ich in der Gestalt eines Professor Patterson im Institut für Orientkunde Studien in der chinesischen Religionsgeschichte an und nahm mir vor, mich durch einen nochmaligen Besuch der Sammlungen von Beresfordcastle davon zu überzeugen, ob sich der Mantel des Fo noch dort befinde, da es ja immerhin möglich war, daß mehrere Mäntel dieser Art existieren. Die Studien im Institut für Orientkunde ergaben folgendes: In China ist neben der Staatsreligion des Konfutse (Confucius) auch der Buddhismus stark verbreitet. Buddha hat da den Namen „Fo" angenommen, und die chinesischen Buddhisten teilen sich wiederum in zahlreiche Sekten, von denen die einen in Buddha den Ausfluß aller Weisheit und des sich Loslösens von allem Irdischen verehren und sohin nach der milden Seite seiner Religionslehre hinneigen, während die andern in Buddha den Gott der Verneinung alles Bestehenden auf Erden erblicken und sich oft grausamer Gebräuche befleißigen, die nicht nur darin gipfeln, alles zu vertilgen, was nicht Anhänger ihres Gottes ist, sondern auch sich selbst ihrem Gotte als Opfer darzubringen.

Der Hauptsitz der Anhänger des Fo ist Schantung, woselbst sich ein großes Heiligtum des Gottes befindet, welches von zahlreichen Priestern aufs sorgfältigste gehütet wird, da es unschätzbare Kleinodien und Reliquien in sich birgt, darunter auch einen kostbaren Mantel, den Buddha — Fo bei seinen Lebzeiten getragen haben soll. Ich nahm also an, daß diese kostbare Reliquie durch Bestechung ihrer Hüter oder gar durch Gewalt in unberufene Hände gelangt war, von welchen sie Sir Herbert erworben hatte, wobei es nicht ausgeschlossen war, daß er selbst in den Besitz des Mantels unmittelbar durch List oder Gewalt zuerst gelangte. Der Verlust des Mantels war gewiß bald unter den Chinesen bekannt geworden und in der Wiedererlangung einer so kostbaren Reliquie ist den Chinesen jedes Mittel recht. Es ließ sich von diesem Gesichtspunkte aus die Theorie verfechten, daß sich einer dieser religiösen Fanatiker in Beresfordcastle verborgen hatte — vielleicht sogar im Einverständnisse mit dem jungen Herzog — der ja durch seine Opiumleidenschaft mit den Chinesen in Verbindung stand —, um den richtigen Moment abzuwarten, um sich eventuell über die Leiche des alten Herzogs hinweg in den Besitz des Mantels zu setzen.

Mit dieser Theorie war es auch vereinbar, daß man zunächst Gras über die Sache wachsen ließ und einen geeigneten Moment abwartete, um den Mantel möglichst unauffällig aus Beresfordcastle zu schaffen. Das war damals, als jenes rätselhafte Lastenautomobil mit den drei Truhen vor dem Palaste vorfuhr. Diese Kombination fand insbesondere auch darin ihre Unterstützung, daß ein chinesischer Koch den Transport begleitete. Die Richtigkeit dieser Theorie angenommen, war allerdings noch die große Frage zu lösen, was den jungen Herzog veranlaßt haben möge, einer solch schrecklichen Tat, wie der Ermordung seines Vaters, zuzustimmen beziehungsweise sie vielleicht selbst verübt zu haben. Daß Harry James gleich am Abend der Tat davon wußte, daß sein Vater ermordet wurde, stand für mich fest. Gerade die Tatsache, daß Harry James damals so fassungslos zu sein schien, gestattete dem Schluß, daß er sich die Wegschaffung des Mantels vielleicht leichter vorgestellt hatte und nunmehr über das Ende, das die Sache genommen, selbst aufs tiefste erschüttert war, ohne jedoch auf dem Wege, den er einmal eingeschlagen hatte, zurück zu können.

Diese Theorie aber erhielt bald einen ungeheuren Riß durch das, was sich mit Brooks ereignete. Ich hatte Hopkins nur aus dem Grunde beauftragt, mit Brooks zu sprechen, weil ich mir dachte, von ihm nähere Aufklärungen wegen des Mantels des Fo zu erhalten, und war nicht wenig überrascht, als ich aus dem Berichte Billys von dem eigentümlichen Benehmen Kenntnis erlangt hatte, das Brooks an den Tag legte, als er erfuhr, daß Sir Herbert keines natürlichen Todes gestorben sei. Insbesondere war es sein rätselhaftes Fragen nach der Todesart des alten Herzogs und seine Aeußerung, als ihm Horsley mitgeteilt hatte, daß der alte Herzog erdrosselt worden sei,

(Fortsetzung folgt.)



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

SCHREIBMASCHINEN AG

BÜROS:

DORTMUND
Schmiedingstraße 16
Fernsprecher: Dortmund 34187

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORDMUND, Schmiedingstr. 16; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DUESSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M., Friedensstr. 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 29-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KOELN, Weißenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MUENCHEN, Kaufinger Straße 3 (Roman Mayrhaus); NUERNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 32.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.

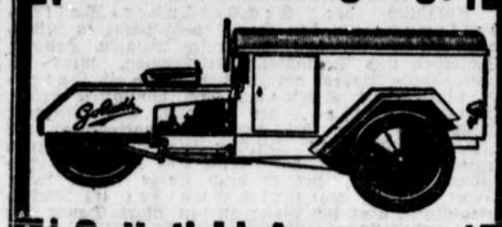
Qualitätsarbeit im
Kopieren u. Entwickeln
Ihrer Bilder
Photo-Apparate nur erstklassiger Marken-Firmen erhalten Sie bei
Photo-Wiele, Wannerstr. 78
Kino-Projektion.

16 kombinierte
Herde
für Gas u. Kohle, direkt ab Fabrik, preiswert an Private abzugeben.
Zu erfragen Alfred Augustin, Ziegelstraße 11. 9934



Laßt Sonne herein
ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen-Dekorationen
in Farben u. Mustern, ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im Fachgeschäft
Hanneke
Hochstraße 51/53

Rheumatismus
und deren Folgen, Geschwulst, trockne und nässende Flechten, Flechtenleiden, desgleichen Rheuma, Gicht, Ischias, werden auf natürlichem Wege nachweislich erfolgreich bekämpft unter Beibehaltung der gewohnten Tätigkeit. Ausführlich illustrierte Broschüre von Dr. med. K. kostenlos. Dr. Ernst Strahl GmbH., Hamburg 1 K 561 Bennobindestorhof 23 25.

Preisermäßigung!

Goliath-Lieferwagen
steuer- und führerscheinfrei, Ladefläche 1,60 × 0,80 m mit elektrisch. Licht, 6 Volt (Bosch)
offen, zum Preise von Mk. **1050.-**
geschl., Kastenwagen Mk. **1150.-**
bei Kassazahlung hoher Rabatt.
Verlangen Sie Prospekte u. Vorführung durch
Fahrzeughaus STORK
Ringstraße 52 Telefon 26817
Reparaturwerkstatt - Fahrschule

VIEHSALZ
100 Kg. **6.- Mark** frei Haus
Speisesalz und Salinensalz
ebenfalls sehr preiswert
Hugo Kummer
Mehl- u. Salzgroßhandlung - Vereinsstr. 34
Alleinvertrieb von Ankermehl

Rolladenfabrik
Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an
Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik
Telefon 21829

Aufbügel-Anstalt „Wie neu"
Dessauerstraße 5
Anstalt für aufbügeln, reinigen und ausbessern von Herren- und Damengarderoben.

Ein Film Ihrer Sommerreise
erhält Ihnen die schönsten Tage Ihres Lebens. Lassen Sie diese Tage der Erholung und Selbstbesinnung nicht im Dunkel der Vergessenheit untergehen, sondern kaufen Sie sich einen Kino-Apparat und nehmen ihn mit auf die Reise. Er wird Ihnen doppelt so viel Spaß machen. Eine gute Filmkamera erhalten Sie in der
Photo- und Kino-Handlung
Heinrich Wiele jr.
Wannerstraße 78.

Dortmunder Aktien-Bier
Großer Krug Mk. **0.30**
kleines Glas Mk. **0.20**
Restaurant Paul, Luisenstraße 8.

Photographische Kunstanstalt
Max Maier, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiert mit der gold. u. silb. Medaille

Ev. Bürger- u. Arbeiterverein
Wattenscheid.
Vereinslokal Marxmeier.
Sonntag den 17. nachmittags 4 Uhr, findet die monatliche **Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Kassenbestandes vom zweiten Vierteljahr. 2. Bericht vom Delegiertentage, 3. Bericht vom Ausflug. 4. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit wegen wird um zahlreiches Erscheinen dringend gebeten.
Der Vorstand.

Automobil
für Metzger sehr geeignet, 10/45 PS. Milch-Wagen, offen 6sitzer, spottbillig zu verkauf. Fahrbereit, hoch in Ordnung.
Sieffcke
Wildenbruchstr. 9.

Birke und kaukasisch Nußbaum poliertes
Speisezimmer
preiswert abzugeb. Eigene Anfertigung Tischlereibetrieb Ahstr. 14. Tel. 27720.

Auto-vermietung
Elegante Limousine. Tag- u. Nachtbetrieb Ruf 229 70 u. 274 09

Landaufenthalt
billig. Aug. Brand, Varenholz (Weser)

Aus
gebrachtem Stoff
fertige ich Ihnen einen gutsitzenden Anzug oder Paletot **zu den billigsten** Preisen an. — Gleichzeitig empfehle ich Ihnen meine
Maßanfertigung für Herren- und Damen-Garderobe.
Stofflager in allen Preisen u. Qualitäten.
G. Grabosch
Gelsenkirchen
Grenzstr. 115. Telefon 27736.

Hibernia
Hausbrand- und Förderkohlen
Ausgabe 8—16 Uhr.

Friedr. Heise, Wiehagen 19, Fernsprecher 26968, liefert
Kohlen u. Koks
frei Haus, frei Keller.
Kesselasche
grob und fein mit eigenen Lastzügen zu den Baustellen.
Waggonladungen ab Schalke-Süd.

Durch die allgem. Wirtschaftsnot gezwungen, führt ein bekannt. altes
Maler- und Anstreicher-geschäft
sämtliche Facharbeiten zu Vorkriegspreisen sauber und reell aus.
Schriftl. Angebote unt. O. L. 1673 an die Allgemeine Zeitung.

Echtes
Kommißbrot
½ täglich frisch 1/1
0.50 Dampfbäckerei 1.00
Jak. Humann
Bismarckstraße 134 - Ruf 23436
Verkaufsstellen:
Schiller, Bochumerstraße
Mannel,
Stoll, Körnerstraße
Schnapp, Ueckendorferstraße
Tiefes, Ueckendorferstraße
Kollet, Nordstraße
Eb. Franke, Bochumerstraße
Jortzik, Wiehagen
Koniezka, Olgastraße
Koniezka, Bismarckstraße
Koniezka, Kronprinzenstraße
Schaden, Hüllerstraße
Schaden, Wannerstraße
Kaufhaus Flora, Florastraße
Kaufhaus Flora, Wannerstraße
Kaufhaus Flora, Herzogstraße
Kaufhaus Flora, Hohenzollernstraße
Kaufhaus Flora, Kleinebruchstraße
Alling, Florastraße
Bußmann, Uhstraße
Steinmetz, Grillostraße
Graff, König-Wilhelmstraße
Plawer, König-Wilhelmstraße
Lütz, König-Wilhelmstraße
Lücke, Gewerkenstraße
Bork, Gewerkenstraße
Rotthauser, Rosen-Hügel
Linden, Bismarckstraße
Goßling, Bismarckstraße
Zeimann, Bismarckstraße
Berta Keller, Bismarckstraße
Kondring, Franziskusstraße
Kraft, Bochumerstraße
Kloth, Mathildenstraße
Jürgens, Spichernstraße
Koch, Ueckendorferstraße
Grevendick, Seidlitzstraße
Overkamp, Wiehagen
Wiegand, Wilhelminenstraße
Gollan, Westfalenstraße
Stroband, Wannerstraße
Dobattka, Hohenzollernstraße
Mosdzien, Germanenstraße
Kuleschewski, Bohwinkelstraße
Evers, Ringstraße
Scherer, Augustastraße
Jakob, Hochstraße
Gerads, Klosterstraße
Jürgens, Kronprinzenstraße
Heiße, Rotthauserstraße
Freiß, Schalkerstraße
Schweißfurt, Grillostraße
Kruböfer, Schalker Markt
Neuhaus, Luisenstraße
Büscher, Sutumerstraße
Spreewald, Josephinenstraße
Tauß, Wilhelmstraße
Huhn, Bredbeckstraße
Stallberg, Bleckstraße
Rennberg, Leopoldstraße
Raschke, Schillerstraße
Raschke, Rheinischestraße
Böcker, Marienstraße
Awing, Marienstraße
Weitere Verkaufsstellen werd. eingerichtet.

Anzugstoffe - Paletotstoffe
an Beamte, Festangestellte
ohne Aufschlag
in 6 Monatsraten
Verkauf Wannerstraße 4, I. Etg.
Verlangen Sie Muster.

Heißmangel
Schalkerstraße 12

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337

Ferien vom Reich

Hindenburg auf Urlaub.

Dietramszell, Mitte August.

Als der zwölfjährige Paul von Hindenburg ins Kadettenkorps eintreten sollte, machte er vor diesem ersten, gewichtigen Abschied von Elternhaus und Kindheit — ein Zeichen früh erwachten Verantwortungsbewußtseins — ein Testament. Er verteilte seine Spielsachen, und setzte als Schlußbemerkung unter die sehr genauen, sehr sachlichen Ausführungen:

„Frieden und Ruhe bitte ich mir für immer aus."

Diesen Wunsch aus der Jugendzeit konnte ihm nicht einmal das hohe Alter erfüllen. Das Leben des Reichspräsidenten bedeutet strengste Arbeitsanspannung, Pflichterfüllung, Verantwortung.

Nur einige kurze Wochen im August sind der Erholung gewidmet, die Hindenburg nun schon zum achten Male in Dietramszell, auf dem Stammsitz der Familie Schlicher sucht. Hier in der Einsamkeit des romantischen Voralpenlandes trifft man, wenn man Glück hat, den alten, weißhaarigen Herrn mit dem markanten Antlitz, im grünen Wettermantel und Hut, hier kann man auch einmal mit dem Mann, der nur so selten in der Oeffentlichkeit spricht, und niemals Interviews gibt, mit dem „Menschen" Paul von Hindenburg einige Wort wechseln — wie gesagt, wenn man Glück hat.

Einfacher, zurückgezogener und schlichter kann man kaum leben, als hier in Dietramszell.

Es bescheiden, „wie es heute auch dem ersten Vertreter des Deutschen Reiches zukommt",

sagt Hindenburg selbst. Dietramszell liegt zwar umbraudet von dem Fremdenstrom, der die herrlichen Orte der Alpen aufsucht, dennoch inmitten der Hauptlinien in jenem herrlichen Waldwinkel, der weniger bekannt ist. Westlich führen die Strecken nach Tölz, nach dem lieblichen Walchen- und Kochelsee, östlich verlaufen die Wege nach Tegernsee und Schliersee bis hinauf nach Kufstein. Die stiefmütterlich bedachten, voralpinen Querverbindungen stellen respektable und solide alte — Postkutschen her. Da gibt es in dem Dietramszell benachbarten Schönegg noch einen köstlichen „Ausspann-Gasthof" mit stabilen, steinernen Pferdekrippen, allwo der Vetter Postillon, das Horn an der Seite, die braven Braunen tränkt und füttert. Versinkt man einmal im Fond der rumpelnden Gefährte, so darf man getrost die Hoffnung aufgeben, aus dem geräumigen Dunkel einen Blick durch die winzigkleinen Fensterscheiben auf Berg und Wald zu erhaschen. Selbstverständlich gibt es auch so eine neumodische Autogesellschaft, die ihre gelben Wagen durch die Landstraßen hetzt, aber

vorläufig triumphiert noch der Postillon.

Gerade hier, am Uebergang von dem alpinen Vorgelände in das Hochgebirge, entfaltet der Wald seine volle Schönheit. Die hohen, dunklen Tannen gewähren manchen überraschenden Durchblick auf verträumte Waldwiesen, auf denen Rehe und Hirsche äsung suchen, Schwere, grobe Holzkreuze und Ilchte, kleine Kapellen säumen den Weg, und grüßen von der Höhe. Neben den primitiven Wandgemälden der Kirchlein sieht man zahllose Votivtafeln und Inschriften „Die Jungfrau hat geholfen".

Von den bewaldeten Hügeln gewinnt man einen Eindruck des Hochgebirges, dessen gewaltige Nähe man in der Tiefe nur unsichtbar spürt. Herzogstand und Jochberg, Kisserkogel und Walchenberg tauchen auf, im Süden überragt von dem gewaltigen, weißen Karwendelmassiv.

Schloß Dietramszell liegt nicht auf der Höhe. Wie eine alte Chronik besagt, war das Schloß bis zum Jahre 1803 eine alte Augustinerniederlassung. Der Mönch Dietram soll — so meldet die sinnige Handschrift weiter — das erste Gebäude auf dem Berghang zu Häupten des jetzigen Schlosses errichtet haben. Doch zerstörte Naturgewalt diesen Bau, die Balken stürzten zur Talsohle hernieder, und die frommen Mönche, die darin einen Wink des Himmels erblickten, bauten das neue Kloster an dieser Stelle. 1635 fiel das Kloster in die Hände der Schweden, und wurde bereits im darauffolgenden Jahre, nachdem es mühsam aufs Neue errichtet worden war, durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Schloß in seiner heutigen, monumentalen Gestalt stammt aus dem Jahre 1735, die seitlich aufragende, zierliche Rokokokapelle aus dem Jahre 1849.

Man trifft aber den weißhaarigen, alten Herrn in diesen weiten Forsten nur selten. Die Bevölkerung kann ihn

gerade beim Einzug mit den obligaten Fahnen, Bläserchören und blumenüberreichenden, frischgewaschenen Kindern begrüßen.

Und nur am dritten Sonntag im August dürfen die Dietramszeller und Schönegger, die dann gerade Kirchweih feiern, im Schloßhof mitsamt ihren zahlreichen Krieger-, Sänger- und Kegelvereinen ihre Ovationen darbringen. Denn Hindenburg verlegt den üblichen Morgenspaziergang, der „im Dienst" zwischen sieben und acht Uhr stattfindet, hier in den Ferien um einige Stunden früher — im Interesse des heißgeliebten Waldwerks. Darum bekommt man den alten Herrn so selten zu Gesicht, und nur ein Mann in Schönegg darf sich rühmen, Herrn von Hindenburg zum guten Kunden zu haben — das ist der Friseur. Denn einen Haarkünstler gibt es natürlich in Dietramszell nicht.

H. Lennarz.

Zahnziehen mit der Hand.

Aus Belgrad kommt die Kunde von einem Zahnkünstler, der die Zähne ohne jede Betäubung und ohne alle Schmerzen herauszieht. Dieses Wunder gelingt ihm dadurch, daß er keine Zange verwendet, sondern selbst die stärksten und festesten Zähne nur mit seinen Händen herausbringt. Er massiert den Nerv des kranken Zahnes, drückt und preßt in geschickter Weise so lange, bis der Zahn gelockert ist und dann fast von selbst herauskommt. Diese Operation dauert nur einige Minuten. Die neuartige Methode des Zahnziehens soll aus Japan stammen, wo sie der Belgrader Dentist gelernt haben will. Da er außerdem nur zwei Mark für das Ziehen eines Zahnes nimmt, so hat er großen Zulauf und wird von der Bevölkerung als Wohltäter gepriesen.

Das Haus der Frontsoldaten.

Vor einigen Tagen wurde in Paris, bei der Porte de Choisy, der Grundstein zum „Haus der Frontsoldaten" gelegt. Die Anlage bedeckt eine Fläche von 5000 Quadratmeter. Auf dieser sollen mehrere Einzelhäuser erstehen, die 278 Wohnungen enthalten. Diese Wohnungen sind ausschließlich für Frontsoldaten aus dem Weltkrieg bestimmt. Ferner wird ein Hotel gebaut, in dem Junggesellen, die infolge einer Kriegsverletzung invalide geworden sind, Aufnahme finden. Weiter werden in einem der Häuser Lesehallen, Restaurants, Werkstätten, eine Apotheke und eine Konsumgenossenschaft untergebracht werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbstmesse 1930. Anläßlich der Leipziger Herbstmesse 1930 werden wieder Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung gefahren. Eine wesentliche Erleichterung für den Reisenden besteht darin, daß die Züge aus D-Zug-Wagen zusammengestellt werden und einen Speisewagen führen. Da die Züge voraussichtlich wieder sehr stark benutzt werden, ist eine baldige Lösung der Sonderzugskarten, spätestens 4 Tage vor Zugabgang, dringend zu empfehlen. Wegen Auskunft und Sonderzugskartenkauf wende man sich an die im heutigen Inserat des Leipziger Meßamts genannten Stellen.

Bingen/Rhein. Der deutsche Rhein ist wieder frei. Die studierende Jugend in den besetzt gewesenen Gebieten empfindet diese Freiheit in mehrfacher Hinsicht; ist ihr doch nicht nur die politische Freiheit zurückgegeben, sondern es fallen auch die Fesseln, die ihrer Studienstätte angelegt waren. So konnten bisher die an höheren technischen Lehranstalten bestehenden verkehrstechnischen Einrichtungen nur dann bestehen bleiben, wenn sie von der Besatzungsbehörde genehmigt wurden. Zwar hatte das Rheinische Technikum in Bingen am Rhein erreicht, daß eine technische Fliegergruppe ihre Segelflüge im besetzten Gebiet weiter ausführen durfte, dagegen mußte die Radiostation der Anstalt in das unbesetzte Gebiet nach Lorch am Rhein verlegt werden. Die nunmehr wieder in Bingen eingerichtete Station ist als quarzgesteuerter Kurzwellen-Röhrensender für Telegraphie und Telephonie in den eigenen Werkstätten des Technikums inzwischen fertiggestellt worden und arbeitet auf den vorgeschriebenen Wellen. Alle neuzeitlichen Sende-, Empfangs- und Meßgeräte sind vorhanden, so daß sowohl der Vortrag in Hochfrequenzfernmeldetechnik dem Verständnis durch Versuche näher gebracht werden kann als auch jedem Studierenden Gelegenheit geboten wird, selbständig Versuche auszuführen.

Drei Touristen erfroren.

Im Schneesturm am Kopftoerlgrat umgekommen.

Bergung noch unmöglich.

Der Münchener Bergwacht wird von der Rettungsstelle Kufstein mitgeteilt, daß am Freitag nachmittag die Touristen Heinz Klumy aus Berlin, Franz Kienz aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrersektion, am Kopftoerlgrat (im wilden Kaiser) als erfroren gemeldet worden. Eine Bergungsexpedition der Rettungsstelle Kufstein ist bereits abgegangen.

Die Bergsteiger kamen am Donnerstag vormittag in der Gruttenhütte an und setzten den Aufstieg zum Kopftoerlgrat trotz der Warnungen des Hüttenwarts fort. Am zweiten Turm des Kopftoerlgrates wurden die Bergsteiger bereits von einem Unwetter überrascht. Sie kletterten jedoch unentwegt weiter, obwohl sie noch Zeit gehabt hätten, umzukehren. Am Spätnachmittag brach dann aber ein furchtbarer Schneesturm los. Durch das Heulen des Sturmes wurden Hilferufe der Bergsteiger vernommen. Eine Rettungsmannschaft, die hierauf die Gruttenhütte verließ, konnte nicht vorwärts kommen. Als das Unwetter vorüber war, sah man, wie die drei Mann in den sechsten, und zwar den letzten Turm vor dem Ellmauer Haltgipfel einstiegen. Sie hatten also noch die Kraft, weiter zu klettern und glaubten wohl, noch vor Einbruch der Nacht die Schutzhütte zu erreichen. Da mit dem sechsten Turm die letzten Schwierigkeiten überwunden gewesen wären, nahm man in der Schutzhütte an, daß die Bergsteiger ihr Ziel erreicht hätten. Als aber am Freitag morgen niemand von den Dreien zurückkehrte, ging eine Rettungsexpedition auf die Suche aus. Sie fand die drei Leichen am sechsten Turm eng aneinandergeschmiegt auf. Bisher konnten die Leichen noch nicht heruntergebracht werden, da der Schneesturm unvermindert heftig andauert.

Nordweststurm an der Wasserkante.

Ein Feuerschiff abgetrieben.

Der seit Donnerstag wehende starke Nordweststurm, verbunden mit wolkenbruchartigen Regengüssen hat der Elbe einen wesentlich erhöhten Wasserstand gebracht. Freitag abend 9 Uhr war im Hamburger Hafen bei Hochwasser der Wasserstand über 1½ Meter höher als Mittelhochwasser. Durch die rechtzeitigen Wettermeldungen der Seewarten konnten alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Einige kleine Fahrzeuge haben sich losgerissen, im übrigen hat der Sturm im Hamburger Hafen keinen Schaden angerichtet.

Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, wurde gestern nachmittag 4 Uhr bei einer orkanartigen Boe das Elbfeuerschiff IV von seiner Verankerung losgerissen und 200 Meter weit abgetrieben. Das Feuerschiff zeigte nur noch Ankerlampen. Bei weiterem Fallen des Barometers nimmt der Sturm an Heftigkeit zu.

Das Hochwasser hat das Deichgelände in eine Wasserwüste verwandelt.

Der Badebetrieb mußte wegen des Unwetters unterbrochen werden. Etwa 50 Dampfer aller Nationen liegen auf der Elbe vor Anker. Bei den Feuerschiffen suchen die Schiffe ebenfalls Schutz. Aus der Gegend des englischen Kanals haben verschiedene Schiffe SOS.-Rufe gegeben. Vor Brunsbüttelkog verlor die Segelyacht „Hansa" mit zwei Mann Besatzung im Sturm Anker und Kette und geriet ins Treiben. Die Besatzung setzte die Segel; sie wurden jedoch vom Sturm zerfetzt, so daß die Yacht steuerlos vor dem Sturm trieb und die Gefahr bestand, auf den Strand geschleudert zu werden. Im letzten Augenblick konnte das Fahrzeug jedoch von einem Schlepper geborgen werden. Vor Blankenese kenterte ein mit zwei Personen besetztes Kanu. Seine Insassen konnten ebenfalls gerettet werden.

Im Regierungsbezirk Stade nehmen die Ueberschwemmungen immer größeren Umfang an. Das auf den Feldern liegende Getreide wurde zum Teil von den Fluten weggeschwemmt, zum Teil ist es durch den anhaltenden Regen wertlos geworden.

Das Vieh steht an vielen Orten tief im Wasser.

Bei Bad Segeberg bildete sich während eines Gewitters eine Windhose, die großes Unheil anrichtete. Licht- und Telephonmasten wurden wie Streichhölzer geknickt.

Eine Besserung der Wetterlage ist noch nicht abzusehen, da das bei den Azoren lagernde Hochdruckgebiet dort seitlich liegt und das Festland nicht erreichen wird. Vielmehr wird nach vorausgehender kurzer Besserung eine neue Depression sich ausbreiten.

Silbergeldrollen als Attrappen.

Unregelmäßigkeiten bei der Fahrkartenausgabe in Erfurt.

In der Kassenführung der Fahrkartenausgabe des Erfurter Hauptbahnhofes haben sich Unregelmäßigkeiten herausgestellt. Ein Beamter, an den die einzelnen Schalterbeamten ihre Tageseinnahmen abzuliefern hatten, soll sich dadurch widerrechtliche Vermögensvorteile verschafft haben, daß er kurz nach Annahme größerer Beträge das Fehlen eines oder mehrerer Scheine in gebündelten Geldscheinpaketen behauptete und sich den angeblich fehlenden Betrag von dem Fahrkartenverkäufer nochmals zahlen ließ. Ferner sollen in den eisernen Beständen an Wechselgeld in der Fahrkartenausgabe Silbergeldrollen gewesen sein, die sich zum Teil als Attrappen herausstellten. Die gesamte Fahrkartenausgabe ist darauf einer genauen Nachprüfung unterzogen worden. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, beruhen diese Angaben auf Wahrheit.

40 Personen nach dem Genuß von Speiseeis erkrankt.

In einem Ausflugsort bei Wilna sind 40 Personen nach dem Genuß von Speiseeis, das in einem Gasthaus verabreicht wurde, erkrankt. Bei etwa 20 Personen sind die Vergiftungserscheinungen lebensgefährlicher Natur.

18 Personen von einem tollwütigen Hund gebissen.

In Nizza hat ein tollwütiger Hund 18 Zigeuner gebissen; sie wurden ins Hospital eingeliefert

Schneefall im Riesengebirge

Im Riesengebirge ist seit einigen Tagen ein sehr starker Temperatursturz eingetreten. In der Nacht zum Samstag sank das Thermometer auf der Schneekoppe auf 0 Grad. Die Niederschläge verwandelten sich zeitweise in Schnee und Graupeln. Dabei herrscht im Gebirge noch ein starker Sturm, so daß das Wetter im ganzen sehr unfreundlich ist. Ein großer Teil der Fremden hat das Gebirge wegen der ungünstigen Witterung verlassen.

Geheimnisvolle Mordtaten

in Neuyork.

In Neuyork wurden drei geheimnisvolle Mordtaten verübt. Im Harlemviertel wurden am Freitag nachmittag zwei Bauunternehmer in ihren Büroräumen ermordet aufgefunden. Kurze Zeit darauf ereignete sich in der Nachbarschaft ein dritter Mord. Man nimmt an, daß sie mit Rauschgifthandel im Zusammenhang stehen.

Bootsunglück auf der Havel.

Zwei Personen ertrunken.

Auf der Havel ereignete sich in den frühen Morgenstunden in der Nähe des Dorfes Wust bei Brandenburg ein schweres Bootsunglück. Drei junge Leute wollten in einem Paddelboot von dort aus nach ihrer Arbeitsstelle fahren. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um, und alle drei Insassen stürzten ins Wasser. Einer von ihnen konnte sich durch Schwimmen retten. Die beiden anderen ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Passagierdampfer in Seenot.

Der Passagierdampfer „Tahiti", der am Donnerstag von Wellington nach St. Franzisco ausgelaufen war, hat eine SOS.-Mitteilung entsandt. Das Schiff hat das Steuerbordruder verloren und Wasser drang in die Maschinenräume ein. Die „Tahiti" befindet sich nach den letzten Mitteilungen etwa 400 Meilen von Rarotonga, einer der Inseln der Cook-Gruppe, entfernt. Von anderen Schiffen kann die Unglücksstelle nicht vor Montag früh erreicht werden. An Bord der „Tahiti" befinden sich 198 Passagiere, für deren Schicksal infolgedessen ernste Besorgnisse gehegt werden.

Notstandsmaßnahmen in den Vereinigten Staaten.

Präsident Hoover erklärte, seine Besprechung mit den Gouverneuren der von der Dürre auf schwerste betroffene Staaten habe Uebereinstimmung dahin ergeben, daß zunächst in jedem einzelnen Kreise und in jeder Landgemeinde der tatsächliche Notstand genau ermittelt werden müsse, bevor ein Notprogramm entworfen werden könne. Die Gouverneure würden daher örtliche Ausschüsse organisieren und nach zehn Tagen nach Washington zurückkehren, um die Finanzbedürfnisse der Staaten mitzuteilen. Obwohl die Hitze etwas nachgelassen hat und vereinzelte Regenschauer Abkühlung gebracht haben, hält die Dürre noch fast unvermindert an. Die Bundesregierung dringt auf möglichste Vermeidung übermäßiger Schlachtung von Milchkühen und gestattet daher den Eisenbahnen, die Frachten für den Transport von Vieh in bessere Gegenden zu ermäßigen. Nach den aus Kentucky, Montana und anderen Staaten einlaufenden Berichten dürfte aber der Notstand der Farmer so groß werden, daß ihnen mit erheblichen Beträgen über den Winter hinweggeholfen werden muß. Preistreibereien für Lebensmittel werden laut amtlicher Bekanntmachung scharf verfolgt werden. Die Bundesregierung kündigt ferner ein großzügiges Wegebauprogramm für die Nationalparks an, um die Arbeitslosigkeit zu beheben.

Bad Lippspringe Das Heilbad für
Asthma / Katarrhe / Lunge
Verlangen Sie Prospekte kostenlos vom Kaiser-Karlsbad

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landesbank der Provinz Westfalen in Münster. Durch Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 22. Juli 1930 sind 18 Millionen RM. achtprozentiger Feingold-Kommunalschuldverschreibungen der Landesbank der Provinz Westfalen vom Jahre 1930 an den Börsen zu Berlin, Düsseldorf und Essen zugelassen worden.

Ueberzeichnung der sechsprozentigen Reichsbahnschatzanweisungen. Das Reichsbahndirektorium hat in einem Schreiben an den Reichskanzler das Ergebnis der Zeichnungen auf die sechsprozentigen Reichsbahnschatzanweisungen als erfreulich bezeichnet. Der Anleihebetrag von 75 Millionen Mark ist wesentlich überzeichnet worden, die Gesamtsumme der Zeichnungen beläuft sich auf etwa 110 Millionen, so daß eine Kürzung der gezeichneten Beträge erfolgen muß. Der Erfolg wird noch dadurch erhöht, daß eine Beteiligung des Auslandes durch Unterteilung nicht stattgefunden hat.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 16. Aug. Auftrieb: 3414 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 19 bis 27 Mark, 8—12 Wochen alte 27 bis 36 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 36 bis 46 Mark, 4—6 Monate alte 46 bis 75 Mark (größere entsprechend höher). — Marktverlauf: sehr langsam.

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

„Die Finanzierung des deutschen Straßenbaues". Preis 8,— Mark. Die Studiengesellschaft zur Finanzierung des deutschen Straßenbaues veröffentlicht soeben eine umfangreiche Denkschrift über die Finanzierung des deutschen Straßenbaues, die hoffentlich größter Aufmerksamkeit unter den beteiligten Kreisen begegnen wird. Um eine unwirtschaftliche Gestaltung der Straßenunterhaltungkosten zu vermeiden, wird ein acht- bis zehnjähriges Durchführungsprogramm vorgesehen. Die Denkschrift kann von Interessenten von der Studiengesellschaft bezogen werden.

„Arbeitsschulung". Vierteljahrshefte des Dinta. Preis 3,50 Mark. — In dem neuen Heft wird zunächst der weiteren Ausbreitung des Dinta-Gedankens auf verschiedene Betriebe Erwähnung getan. Dann folgt ein Nachruf für Bergassessor Burgers, der neben seinen technischen Interessen sich auch in vorderster Linie für die Fragen Mensch und Betrieb interessierte. Seinen Anregungen ist der Aufbau des Dinta-Institutes zu verdanken. Neben anderen Beiträgen sind in dem Heft noch enthalten eine lehrreiche Abhandlung über „Das Führertum in der Industrie" von Obering. Arnhold, und ein Beitrag „Wie ich mit meinen Leuten zusammenarbeite" von dem bekannten badischen Industriellen Schenz, der zu allgemeiner Zufriedenheit in seinem Betrieb radikale Neuerungen durchgeführt hat.

Sie haben nichts zu lachen?

Der geizige Schotte. Ein Engländer, ein Franzose und ein Schotte veranstalten ein Picknick. Der Engländer brachte Cakes, der Franzose Wein. Und der Schotte? Seinen Bruder!

*

Hat sich nur versprochen? Der Chef: „Sie, wenn ich nicht im Büro bin, sind Sie der faulste Mensch im ganzen Betrieb!"

*

Der Dichter. Man gab ihm ein Bankett, ein Bankett zu Ehren des Dichters. „Hoch lebe der große Dichter," riefen einige begeistert. Der Gefeierte erhob sich mit allen Anzeichen der Rührung. „Ich danke Ihnen," sagte er mit bebender Stimme — „aber sagen Sie mir bitte nur noch — wovon."

*

Bumm! Der bekannte Berliner Frauenarzt, Professor Bumm, traf einmal auf einer Gesellschaft mit einem höheren Offizier zusammen. „X., General der Artillerie," stellte dieser sich vor. „Bumm!" erwiderte der Professor. Der General sah sein Gegenüber erstaunt an, da er einen schlechten Scherz vermutete und wiederholte seinen Namen. Und wieder war die Antwort: Bumm!" Nun wurde der General ärgerlich und sagte scharf: „Mein Herr, ich bin der General der Artillerie X." Worauf der Professor, gleichfalls ungeduldig, sein „Bumm, Bumm!" wiederholte, bis der hinzutretende Gastgeber das Mißverständnis aufklärte.

Hauptschriftleiter: Otto Jobst.
Verantwortlich für Politik und Handel: E. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Reiß; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Eberding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

1930
Leipziger Herbstmesse
Mustermesse.
Technische Messe und Baumesse
vom 31. August - 5. September
Textilmesse - 3. Sept., Sportartikelmesse - 4. Sept.
Besuchen Sie auch die „IPA" (Internationale Pelz- und Jagdausstellung), die schönste und interessanteste Ausstellung dieses Jahres.

Billige Fahrt im Sonderzug!

(D-Zug mit Speisewagen) mit Fahrpreisermäßigung
L. M. 65 A. Abfahrt: Freitag, den 29. August, Bochum Hbf. ab 10.37 Uhr
L. M. 73 „ Sonnabend, „ 30. „ Gelsenkirchen ab 11.17 Uhr
Rückfahrt täglich bis einschließlich 13. September mit jedem beliebigen Zuge!

Vorverkauf der Fahrkarten, soweit der beschränkte Vorrat reicht, beim Nordd. Lloyd-Reisebüro **Hugo-Degenhard, Gelsenkirchen, Georgshaus am Neumarkt. Telephon 494.**

Auskunft sowie Messabzeichen zu Vorzugspreisen
bei dem ehrenamtl. Vertreter des Leipziger Messamts: Dr. Hugo, M. d. R., I. Synd. d. Industrie- und Handelskammer, Bochum, Scharnhorststr. 12, Telephon 4400/05; die Geschäftsstelle des Leipziger Messamts für Rheinland-Westfalen (Leiter Synd. E. Heinson) Düsseldorf, Ludwig-Loewe-Haus, Telephon 23044 und die Nordd. Lloyd-Vertretung, Gelsenkirchen, Georgshaus.

Amtl. Leipziger Meßadreßbuch ab 17. August im Vorverkauf
im Nordd. Lloyd-Reisebüro,
Karten zur Festvorstellung „Boris Godunow" am 2. September im Verkehrsbüro d. Leipziger Messamts.
LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG
[redacted] BAUS

Rundfunk

Sonntag, 17. August.

6.40—7.00 Dr. Ludwig Bach: Selbstverteidigungskursus
7.00—8.00 Uebertragung v. d. Nordischen Rundfunk AG. Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Antonio Delfino" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft
Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: Altniederländisches Dankgebet Kremser
2. Hoch Heidecksburg, Marsch Herzer
3. Festouvertüre Lorzing
4. Wiener Blut, Walzer Joh. Straub
5. Die Musik kommt Oscar Straus
6. Melodien aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" Nicolai
7. In die weite Welt, Marsch Gnauck
8.00—8.30 Morgenkonzert
1. Pastorale und Choral: In dulci jubilo J. S. Bach
2. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wär" Adam
3. a) Hebräische Melodie Achron
b) Zigeunertanz Smetana
4. Melodien aus der Operette „Marietta" Oscar Straus
8.30—8.55 Alfred Dormanns: Esperanto für Anfänger — Programmvorschau
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln
9.05—10.00 Katholische Morgenfeier
Redner: Pater Ludwig Esch S. J., Köln
Solisten: Penfis (Geige), Grape (Klavier), Hilgers (Orgel). Chor: Pfarr-Cäcilien-Verein St. Marien, Elberfeld, Leitung: J. Lueg
1. Chorgesang:
a) Assumpta est Maria Prenner
(6stimmiger gemischter Chor)
b) „Sieh mich hier zu deinen Füßen" Quadflieg
(4stimmiger gemischter Chor)
2. Geigensolo: Aria Matthelon
3. Chorgesang: „Stern im Lebensmeere" Quadflieg
(4stimmiger gemischter Chor und Orgel)
4. Ansprache: „Sühne"
5. Geigensolo: Andante aus dem Violinkonzert Mendelssohn
6. Chorgesang:
a) Kyrie und Sanctus aus Missa Papae Marcelli Palestrina
(für 6stimmigen gemischten Chor)
b) „Herr, ich lieb' dich", Kirchenlied aus dem Diözesan-Gesangbuch
10.15—10.35 Besuch am Krankenbett
11.00—11.20 Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch
11.20—12.00 Meister ihres Fachs (15)
Joseph Schmidt (Tenor)
1. Aus der Oper „Tosca" Puccini
a) Wie sich die Bilder gleichen
b) Und es blitzten die Sterne
2. Aus der Oper „Cavalleria rusticana" Mascagni
a) Abschied von der Mutter
b) O Lola, rosengleich blüh'n deine Wangen
3. Aus der Oper „Der Troubadour" Verdi
a) Stretta „Lodern zum Himmel"
b) Einsam steh' ich und verlassen
4. Aus der Operette „Das Land des Lächelns" Lehar
a) Immer nur lächeln
b) Dein ist mein ganzes Herz
5. Zwei Lieder für Tenor:
a) Sterben möcht' ich (Vorrei morire) Tosti
b) Mattinata Leoncavallo
12.00—12.20 Ernst Thrasolt: Aus dem Gedichtband „Behaal meech leew"
12.20—12.55 Die Stunde des Arbeiters. Willi Schäferdiek: Bauait Ikrati, der Gorki des Balkans
13.00—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Beyer
1. Radetzky-Marsch Joh. Straub
2. Melodien aus der Oper „Mignon" Thomas
3. Rheinlied Obermeyer
4. Heinzelmännchens Wachtparade, Intermezzo Noack
5. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lortzings, Potpourri Rosenkranz
6. Schwarzwaldmädel, Walzer Jessel
7. Ständchen Heykens
8. Melodien aus der Oper „Rigoletto" Verdi
9. Dein bin ich, geliebte Frau, Slowfox Bever
14.30—14.50 Walter Berten: Wandlungen zur neuen Musik (3): Die Musik des Impressionismus
14.50—15.10 Franz Bremm: Redeschrift-Lehrgang in deutscher Einheitskurzschrift
15.10—15.45 Ludwig Koch: 2000 Jahre Musik auf der Schallplatte
15.50—16.20 Uebertragung aus Münster: 1. Preußischer Feuerwehrtag. Moderne Angriffsübung
16.30—17.30 Beyerkonzert. Leitung: Beyer
1. Fliegermarsch Doktal
2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee" Suppé
3. Rote Rosen, Walzer Lehar
4. Fantasie aus der Oper „Faust und Margarethe" Gounod
5. Plauderei, Intermezzo Gillet
6. Orientalische Suite Povy
7. Verbotener Gesang (Musica proibita), Lied Gastaldon
8. Potpourri aus der Operette „Polenblut" Nedbal
9. Der Rhein und die blonden Mädchen, Marschlied Grape
17.30—18.00 Uebertragung aus Leipzig: Die Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft
18.00—18.20 Für den Landwirt. Prof. Janson: Die Vorbereitung für die Einwinterung der Bienenvölker
18.20—18.40 Der rheinische Lebensraum
Der Raum der Kultur
Prof. Dr. W. Schwer: Das katholische Rheinland und seine besonderen Aufgaben im 19. und 20. Jahrhundert
18.40—19.20 Eine Stunde Kurzweil
19.20 Sportvorbericht
19.30—19.55 Dr. H. H. Kritzinger: Sternschau im August
20.00—20.55 Tänze und Märsche
Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks.
Leitung: Eysoldt
1. Einzug der Tribunen, Marsch Allbut
2. a) Konzertpolka, op. 3 Grünfeld
b) Der Weg zum Herzen, Gavotte Linde
3. Slavische Tänze Nr. 1 und 3 Dvorak
4. Himmelsfunken-Walzer Waldteufel
5. Zwei Armeemärsche
6. Frauenherz, Mazurka Straus
7. Zwei alte holländische Tänze Heykens
8. Der deutsche Ozeanflieger, Marsch Becher
21.00 Uebertragung aus dem Kursaal in Ostende:
Großes Sinfonie-Konzert
Leitung: Francois Rasse
Solist: Marcel Journet vom Kgl. Theater de la Monnaie, Brüssel und der Mailänder Scala (Bariton)
1. Finlandia, sinfonisches Gedicht Sibelius
2. Vorspiel zu dem Oratorium „Die Sintflut" Saint-Saens
Violinsolo: Henry Gadeyne
3. Lyrische Rhapsodie Achille Philip
Bei dem musikalischen Wettbewerb von Ostende im Jahre 1930 mit dem ersten Preis gekröntes Werk
4. Prolog zur Oper „Der Bajazzo" Leoncavallo
Marcel Journet
5. Kleine Suite Debussy
Im Schiff / Umzug / Menuett / Ballett
6. „Die Prozession", mit Orgelbegleitung Franck
Marcel Journet — Orgel: Leandre Vilain
7. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser" Wagner
Anschließend: Letzte Meldungen. Bericht über das gestrige Leben. Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.
Leitung: Eysoldt

Tretet her ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied weint nicht mehr,
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden wer'n zu schwer.

Jetzt jedoch zieh ich von dannen,
Schließ' die müden Augen zu,
Haltet fest und treu zusammen
Gönnet mir die ew'ge Ruh'.



Nach längerem schwerem Leiden starb Freitag nachmittag 1½ Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Berginvalide

Wilhelm Knizia

im Alter von 54 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 16. August 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. August, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Kronprinzenstraße 11 a, aus statt. Trauerfeier 1 Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Statt besonderer Anzeige.



Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 6½ Uhr, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, meine liebe Braut, die wohlachtbare Jungfrau

Maria Jungblut

nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 25 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 15. August 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. August 1930, nachmittags 2¾ Uhr, vom Kaiserplatz 8, aus statt. Das feierliche Levitenseelenamt ist Dienstag morgen 9 Uhr, in der St.-Georgkirche.

Laß mich gehen.



Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief Freitag vormittag ½2 Uhr, unsere einzigste Tochter und Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Minna Bannasch

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Franz Bannasch.

Gelsenkirchen, Berlin, 16. August 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. August, nachmittags 1¼ Uhr, vom Trauerhause, Luisenstr. 21, aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Plate für seine trostreichen Worte

herzlichsten Dank.

Familie Störmann nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres innigstgeliebten Sohnes, meines guten Bruders, sagen wir allen, die des lieben Verstorbenen gedachten, unseren

aufrichtigen Dank.

Wilhelm Böscke u. Frau
Kurt Böscke.

Gelsenkirchen, im August 1930.

Färberei Kunze

Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42.
Bochumerstraße 160.
Schalkerstraße 164.

Trauersachen sofort!

Hoher Verdienst

Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall dringend benötigt wird, für verschiedene Bezirke noch zu vergeben. Täglich Kasseneingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Verlangen Sie Prospekt B' unter F. O. D. 4112 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

AUTOMATEN!

Stelle genehmigte hochrentable Neuheit im Hotel zur Post am Dienstag, von 10 Uhr ab aus.

Siehe Spezial-Sache!

Zahntechniker-Lehrling

sofort gesucht. Selbstgeschr. Offert. m. Lebensl. u. E. F. 1958 an die Allg. Ztg.

Suche zum 1. Sept. ordentl., erfahrenes

Zweitmädchen

Frau Bergassessor Forstmann, Essen, Schubertstr. 13

Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft

Ecke Wiehagen und Mühlenstr., ist weg. Uebernahme d. elterlichen Geschäftes sofort abzugeben. 4 Z.-Wohnung vorhanden. Hubert Mülders.

Hotel-Restaurant

Kleines, feines Geschäft m. 14 Fremd.-zimmern, schönen Gesellschaftsr., Veranda, gutgepflegt. Garten, Größe etwa 2 Morg., Fischerei und Jagdgelegenheit gebot., in aufblüh. Luftkurort im Oberbergischen, ist wegen Krankheit des Inhabers zu verk. Anfr. u. E. H. 1955 an die Allg. Ztg.

Wohnhaus

mit Hofraum und Stall, bei 5—8000 ℳ Anzahl. zu kaufen gesucht. 9915
Off. u. E. K. 1957 an die Allg. Ztg.

Massiv. Haus

18 Zimm., mit Stallungen u. Gartenland zu verkaufen. Horst-Emscher Hermannstraße 30.

Große, helle

Lagerräume

auch als Werkstatt zu vermieten. Bergmann, Hochstraße 46.

Ladenlokal

mit Wohnung Neubau Ecke Herta- und Hildegardstraße zu vermieten, Bauunternehmung Schröder, Glückauffstraße 8.

Tausche

meine voll. renov. **2 Zimmerwohn.** mit Stall geg. eine 2—3-Zimm.-Wohng. Kasperitz Olgastr. 11, 2. Etg.

Abgeschlossene **4 Zimmerwohn.** (Altstadt) zu verm. Küche muß übernommen werden. Off. u. E. R. 1963 an die Allg. Ztg.

3 u. 4 Zimm.-W. sowie ein **Ladenlokal** mit Nebenraum zu vermieten. 31130 Fritz Dickmann, Hertastraße 4.

Abgeschl. 3-Z.-Wohn. mit Zubehör zu vermieten. Baugeschäft van Wickeren, Sedanstraße 54.

5 Zimm.-W. zu vermieten. 31138 Böhlingshof 1, Ecke Kirchstraße.

200 Mark Belohn.

Ehep. m. Kind sucht 2—3 Zimmer-Wohn., auch Mansard. Note Karte vorhanden. Ang. mit Preis u. C. A. 1948 an d. A. Z.

Neubau-W.

4 Zimmer, Diele, Bad und Balkon, evtl. mit Garage z. 1. Okt. zu verm. Wannerstraße 28 im Hof. Ruf 25776

Bessere

Neubau-Wohn.

4 Zimmer mit Bad und Mansarde sofort zu vermieten. Näh. in der Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 9879 Vereinsstraße 28.

Möbliertes

Frontzimmer

separ. Eing., elektr. Licht, Heizung, zum 1. Sept. zu vermiet. Kaiserstraße 43, II.

Freundlich

möbl. Frontz.

elekt. Licht u. heizb. mit od. ohne Morg.-Kaffee zu vermieten Steffen, Bismarckstraße 51, am Stern

Heißmangel

Min. 2 Pfg. König-Wilhelmstraße 71.

Ev. Frauenhilfe
Ueckendorf.

Freitag früh entschlief nach schwerem Leiden unser liebes, treues Mitglied Frau

Ernestine Jestel
geb. Langer

im Alter von 69 Jahren.

Ihr Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 18. August, nachmitt. 2,30 Uhr, am Sterbehause, Mathildenstraße 5.

Evang. Arbeiterverein
Erle-Middelich.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Jakob Dietz
Buer-Erle, Bismarckstr. 121,

treten die Mitglieder am Montag, den 18. August, um 15.30 Uhr am Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Jg. äußerst solider Chauffeur Führersch. 3b 31107 sucht Stellung. Zu erfr. Tel. 22672.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Herta Gollan
Adolf Braun

Gelsenkirchen, den 17. August 1930.
Bulmkerstraße 23 u. 27.

Mimi Weitkamp
Paul Trott
Verlobte
17. August 1930

Essen-Katernberg, Heßlerstr. 38 — Gelsenkirchen

Finchen Hester
Heinz Hübner
Verlobte

Gelsenk.-Rotthausen, den 17. Aug. 1930.
Belforterstraße 39.

Ernst Kemlitz
Erna Kemlitz
geb. Camlott
Vermählte

Gelsenkirchen, den 17. August 1930.
Köppersbuschstraße 53

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt:

Ludwig Schnare
Erna Schnare
geb. Naujokat

Gelsenkirchen, den 17. August 1930.

Zurück!
Zahnarzt Dr. Teuchert
Weststraße 35

Zurück!
Dr. Löwenthal
Facharzt für Haut- und Harnleiden.
Kirchstraße 10, am Neumarkt
Fernruf 22192 9—1, 4—7.

50000 RM Jahresverdienst

durch General-Vertretg. eines aussichtsreichen Untern. Erforderl. bar 4—6000 Mk. Angenehme, interess. Tätigkeit. Einarbeitung erfolgt. Offerten unter H. 6384 an Annoncen-Exped. des Kolonialkriegerdank, Berlin W 35, Kayon 67.

Möbelbranche
Für sofort, spätestens 1. Septbr.,
I. Buchhalterin

für Dauerstellung bei hohem Gehalt gesucht. Damen aus der Möbel-A.B.C.-Branche, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt (perf. Stenotypistin) bevorzugt. Keine Anfängerin. Schriftliche Eilofferten unter A. Z. 178 an die Allgem. Ztg.

Wir suchen zur Aushilfe

50 Verkäuferinnen

für die Abteilungen: Konfektion. Kleiderstoffe. Baumwollwaren. Wäsche. Gardinen. Strümpfe und Trikotagen. Vorstellung erbeten Montag vormittag. 9201

Siebure, Schalkerstraße.

I. Verkäuferin

der Lebensmittelbranche für meine Filiale Röhlinghausen gesucht. Vorzustellen Montag vormittag 8—9 Uhr.

Emil Stratmann, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 154.

---

3 große Büro- oder Praxisräume

in der 1. Etage, auch als Wohnräume, beschlagnahmefrei zu vermieten. 31216
Oppenheimer, Bahnhofstr. 76.

Sofort oder zum 1. Oktober 1930

zu vermieten

Kirchstraße 54 je eine 6räumige erste und dritte Etage mit Zubehör. Wittekindstraße 33 am Stadtgarten eine hochherrschaftl. 6räumige dritte Etage mit Zubehör u. Zentralheiz.

Wilhelm Stallmann
Baugeschäft
Fernruf 23660. Wittekindstraße 27.

Bekanntmachung des Amtes Westerholt.

Die Urliste der Personen in Westerholt, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 18. August 1930 ab eine Woche lang im Amtshause, Zimmer 2, zu jedermanns Einsicht offen.

Einwürfe sind innerhalb der Auslegungsfrist anzubringen.

Westerholt, den 15. August 1930.

Der Gemeindevorsteher.

Eckladen

Rotthausen, Karl-Meyerstraße, zu vermieten. 31212
Näheres durch Engels, Schonnebeckerstraße 39.

Fortzugshalber sofort oder zum 1. September

schöne Wohnung

Küche, 4 Zimmer, 1 Diele, kompl. Bad, Kalt- und Warmwasserversorgung und Personenaufzug, in der Ringstraße 93, 3. Etg., zu verm. Gb. Boch, Zeppelinallee 55. Telefon 24993.

Besseren Gesang
durch besseres Futter ein Versuch überzeugt

Vogel-Futter
nur das allerbeste Oebel, Alter Markt 26

Goldfische, Aquarien

Hallo!
Telephon 22783.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
Bayl
Schalkerstraße 91.

Paige 6 Zyl.

Limousine

in tadell. Zustand, aus Privathd. umständehalb. sehr bill. abzugeb. Telephon 361 Recklinghausen

Billig zu verkaufen: Kompl. Brustblattgeschirr. 15 ℳ, 10 Geschirr-Kumte von 5 ℳ an. Dibergs, Wilhelmenstr. 73.

Darlehn

schnell, reell, diskret von hies. Geldgeber. Ratenrückzahlung. Ang. u. C. L. 1914 an die Allg. Ztg.

Zwecks Heirat gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige

größte Ehe-

vermittlung, mit vielen Zweigstellen. Frau A. Berendhoff Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116 Düsseldorf, Köln usw. Beste Partien mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen.

Stärkewäsche
bügelt billigst
Frau Brünger
Feldstraße 19.

Erholungsbedürftige

find. b. gut. Verpfl. in mein. Landhause freundl. Aufnahme, gesunde, reine Luft! Preis Aug. pro Tag 3,50 RM.
Wilh. Barnholt Brockhausen b. Soest

Ostpreußin Landwirtstochter

Suche für meine Tochter, 22 Jahre, mit gut. Charakter, nicht unvermög., die d. Haush. gut verst. einen Herrn in fest. Anstellg. zwecks sp. Heirat.

Off. mit Bild, w. zurückgef. w., u. C. M. 1959 a. Allg. Z.

Strebsamer Mann 24 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines anstd. Mädch. zwecks späterer

Heirat.

Eig. Heim vorhand. Ang. u. C. P. 1962 an die Allg. Ztg.

Frankfurterin.

Suche für meine Schwester, 32 Jahre, angenehme Erscheinen nur ansehnl. solid. Herrn in gesich. Pos. zw. spät.

Heirat.

Herren- und Schlafzimm. sow. Wäscheaussteuer vorhanden Ang. u. D. B. 1945 an die Allg. Ztg.

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Vermögenswerte
450 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Bezirksdirektion für Westfalen:
L. Jöhren, Dortmund, Westenhellweg 14. — Telefon 21588.



Fernsprecher 27817

In der privaten
Kraftfahrzeug-führer-Schule
Wilh. Bramhoff
Gelsenkirchen, Overwegstr. 54
(Nähe Amtsgericht)
erhalten Sie eine tiefgründige und
fachgemäße Ausbildung zum Motorrad- und Kraftwagenführer.

Meine 25jährige Fachtätigkeit verbürgt für den Erfolg.

---

mehr **EIER** durch **VOKI** das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Oebel, Alter Markt 26.

In unserer Expedition verbrannten große Mengen angezahlter und zurückgelegter Waren. Darunter ca. 200 Schirme u. 80 verschiedene Wäsche- und Konfektionsteile usw.

Wir bitten die **Inhaber von Anzahlungsbons** sich bei uns zu melden, da wir innerhalb 14 Tagen den Verlust unserer Versicherung anzeigen müssen.

H. Sieburg
Schalkerstraße

Geschäfts-Verlegung

Unserer werten Kundschaft sowie den Einwohnern von Gelsenkirchen und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß sich unsere Geschäftsräume und Maschinenstrickerei ab Montag, den 18. August

Bochumerstraße 23

befinden.

Wir bitten höflichst uns auch an der Bochumerstraße mit Ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen und sichern wir Ihnen bei billigsten Preisen beste Bedienung zu.

G. A. Michel, G. m. b. H.
Wolleintausch — Wollwaren — Maschinenstrickerei

Raupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafte Behandlung ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer Erle, Bismarckstr. 225 Horst Essenerstr 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

Der neue Weg

des Sichfindens, vornehm u. diskret, dabei zuverlässig und in christl. Kreisen bestens empfohlen. - Viele Einheiraten - Ein- und Austritt jederzeit. Geringer Beitrag. Bundesschrift A 9 gegen 30 Pfg. verschlossen und ohne Aufdruck.

„Der Bund", Zentrale Kiel
Zweigst.: Dortmund, Taubenstraße 3.
— Ueber 100 000 Vormerkungen —

Notverkauf!

1½ T. Lieferwagen m. groß. Ladefläche, la. bereift u. repariert, für jed. annehmbaren Preis abzugeben. Anfr. u. C. N. 1960 an die Allg. Ztg.